

Das Kabinett 9



Das Münzkabinett Museum und Wissenschaftsinstitut

S M
B Münzkabinett

S M
B Münzkabinett

Das Kabinett 9
Das Münzkabinett

Das Kabinett 9

Münzkabinett
Staatliche Museen zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

Bernd Kluge

Das Münzkabinett
Museum und Wissenschaftsinstitut

Münzkabinett
Staatliche Museen zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

Gedruckt mit Unterstützung der
Numismatischen Gesellschaft zu Berlin

© 2004 Staatliche Museen zu Berlin –
Preußischer Kulturbesitz

Gesamtherstellung
FATA MORGANA Verlag, Berlin

ISBN 3-88609-494-4

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort.....	7
Einleitung	9
Geschichte	11
<i>Das Münzkabinett von den Anfängen bis zur Gründung der Königlichen Museen 1830 • Von der Museumsgründung 1830 bis zur Gründung des Museums Münzkabinett 1868 • 1868-1884 Die Ära Friedländer • 1884-1898 Alfred von Sallet • 1898-1921 Die Ära Menadier und Dressel • 1921-1945 • 1945-1990 Wiederaufbau und Stagnation • 1990-2004 Sanierung</i>	
Das Münzkabinett im Kaiser Friedrich-Museum (Bode-Museum)	33
<i>Das Münzkabinett im Alten Museum • Die Einrichtung des Münzkabinetts im Kaiser Friedrich-Museum • Julius Menadier und Wilhelm von Bode • Das Münzkabinett im Bode-Museum 1945-1998 • Die denkmalpflegerische Generalsanierung des Münzkabinetts 1998-2004</i>	
Erwerbungen und Erwerbungs politik	43
<i>Philosophie großer Erwerbungen • Erwerbungsdrang in der Ära Menadier • Erwerbungen nach 1918 • Schenkungen • Münzfunde • Dublettenverkauf • Die Sachverständigenkommission • Schenkungen und Stiftungen zur Wiedereröffnung des Münzkabinetts 2004</i>	
Museum und Museumspraxis	53
<i>Inventare und Akquisitionsjournale • Sammlungsordnung und Sammlungspflege • Die Generalrevision 1958-1986 • Studiensaal • Ausstellungen • Restaurierung • Dienstleistungen • Die Numismatische Gesellschaft zu Berlin • Die Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst</i>	
Das Münzkabinett als Wissenschaftsinstitut	65
<i>Bestandskataloge und Museumspublizistik • Münzfundbearbeitungen • Die Zeitschrift für Numismatik • Theodor Mommsen und das Corpus Nummorum veterum • Corpus Nummorum Borussicorum und preußisches Medaillenwerk • Die Wissenschaftlergeneration des Kaiserreichs • Die Nachfolger</i>	
Die Sammlungen	75
<i>Die antiken Münzen • Die Münzen des Mittelalters und der Neuzeit • Die orientalischen (islamischen) Münzen • Schatzfunde • Die Medaillen • Die Papiergeldsammlung (Geldscheine, Notgeld, Wertpapiere) • Die Sammlung historischer Münzwerkzeuge • Marken, Jetons, Metallnotgeld • Münzfälschungen • Siegel und Petschafte • Vormünzliche Geldformen, Gewichte, Barren, Notgeld • Die Abgussammlung • Die Bibliothek • Das Archiv und die wissenschaftsgeschichtliche Sammlung</i>	

Das Münzkabinett in Daten und Dokumenten

Zeittafel zur Geschichte des Münzkabinetts	91
Direktoren und Kustoden	101
<i>Vor 1830 • 1830-1945 • 1945-1990 • Gegenwärtige Mitarbeiter des Münzkabinetts</i>	
Der Bericht Arthur Suhles vom 1. August 1945	108
Publikationen des Münzkabinetts und Literaturhinweise	111
<i>Publikationen des Münzkabinetts • Dublettenauktionen des Münzkabinetts • Literatur zur Geschichte und zu den Sammlungen des Münzkabinetts</i>	

Vorwort

Mit seiner Wiedereröffnung nach sechsjähriger Generalsanierung, die nach Umfang und Zeitdauer der geleisteten Arbeit fast eine Wiedergeburt ist, kehrt das Münzkabinett ab Oktober 2004 in die Öffentlichkeit zurück. Auf die Ausstellung des Kabinetts muss allerdings noch bis 2006 gewartet werden, da deren Räume wie alle Ausstellungsräume des Bode-Museums erst zu diesem Zeitpunkt fertig sein werden.

Nicht von ungefähr ist die Wiedereröffnung des Münzkabinetts auf die Hundertjahrfeier des am 18. Oktober 1904 eingeweihten Kaiser Friedrich-Museums (seit 1956 Bode-Museum) gelegt worden. Es hat als einziger der einstigen Hausherrn über die gesamten hundert Jahre ununterbrochen in diesem – und nur in diesem – Hause logiert, und es hat als einziger die Museumsplanung und Einrichtung der Kaiserzeit beibehalten. Es ist ein Stück Kaiser Friedrich-Museum im Original.

Diese Publikation möchte über diesen Tag hinaus mit dem Münzkabinett bekannt machen als einer Einrichtung der Staatlichen Museen abseits der touristischen Hauptstrecke, die ihre Besucher im Studiensaal fast familiär betreut und für die immer noch die preußische Devise gilt: Mehr sein als scheinen.

Anlässlich der Wiedereröffnung gibt das Münzkabinett seine aus mancherlei Gründen gebotene Zurückhaltung auf und gewährt jedermann nicht nur Einblick in sein Inneres, sondern schließt auch – alle Sicherheitsbedenken dabei zurückstellend – für zwei Tage seinen Großen Tresor auf und bietet dem Besucher die Möglichkeit, einmal im Leben Deutschlands größte Schatzkammer alten Geldes zu durchschreiten und »Münzen satt« zu genießen.

Einleitung

Mit einer halben Million Originale ist das Münzkabinett die größte einschlägige Sammlung Deutschlands und gehört international zu den Großen der numismatischen Welt. Es ist leicht einsehbar, dass von einem solchen Bestand in der Ausstellung nur ein Bruchteil gezeigt werden kann. Der weitaus größte Teil der Bestände bleibt im Magazin, das in diesem Falle ein riesiger Tresor ist, wird gepflegt und dokumentiert und für spezielle Zwecke zur Benutzung im Studiensaal bereitgestellt.

Mit Ausstellung und Studiensaal sind zugleich die Pole der Arbeit im Münzkabinett beschrieben. Ein Münzkabinett bedient gleichermaßen die Arbeitsfelder von Museum, Archiv und Wissenschaftsinstitut. Das sind keine Voraussetzungen, um als Publikumsmagnet zu taugen, und es macht für das Münzkabinett auch keinen Sinn, in der Besuchergunst mit dem Pergamonaltar oder der Nofretete in Wettstreit zu treten. Münzkabinette sind eher altmodische Traditionalisten. Die Museumsgrundsätze des 19. Jahrhunderts: Erwerben, Bewahren, Erforschen gelten für sie auch noch im 21. Jahrhundert. Was andere Museen aus verschiedenen Gründen nicht mehr können, manchmal auch gar nicht mehr wollen, Erwerben und Erforschen (das Bewahren hat als Grundpfeiler der Museumsarbeit Bestand), wollen, können und müssen die Münzkabinette immer noch.

Nichts illustriert die Geschichte der Menschheit anschaulicher als die Münze, jedenfalls seit dieses erste Massenkommunikationsmittel der menschlichen Gesellschaft im 7. Jahrhundert vor Christus im kleinasiatischen Lydien von den Griechen »erfunden« wurde. Griechen und Römer beherrschten das Spiel mit dem Geld vollendet. Ihre Münzen sind neben dem Geldzweck in ihren Bildern ein Ort der Selbstdarstellung und Propaganda. Münzen erzählen mehr als nur die Ge-

schichte des Geldes, und ein Münzkabinett ist eine metallene Chronik der Menschheitsgeschichte mit hunderttausenden von Seiten. Ausgewertet wird diese Chronik von der Numismatik, die man gern doppeldeutig als »Hilfswissenschaft« der Geschichte bezeichnet. Die Numismatik als Wissenschaftsdisziplin ist nach wie vor dauerhaft nur in den Münzkabinetten verwurzelt, an Universitäten und Akademien reichten diese Wurzeln nie tief genug, um Dürreperioden zu überstehen.

Numismatik hat mit Münzsammeln angefangen, und das Münzkabinett ist aus der Münzsammlung der hohenzollernschen Kurfürsten von Brandenburg erwachsen. Als es 1868 ein eigenes Museum innerhalb der 1830 gegründeten Königlichen Museen wurde, ging es so voran, dass bald der Platz nicht mehr reichte und 1904 im Kaiser Friedrich-Museum ein neues Domizil errichtet werden musste. Die 1998-2004 unternommene denkmalpflegerische Sanierung dieses Domizils – Depots, Restaurierungs- und Fotoatelier, Büros, Bibliothek und Studiensäle – ist pünktlich zur Hundertjahrfeier des Kaiser Friedrich-Museums (Bode-Museum) fertig geworden.

Den Mitarbeitern des Münzkabinetts ist in den vergangenen sechs Jahren der Baustelle Münzkabinett viel zugemutet worden. Sie haben es ertragen und unter schwierigen Bedingungen und persönlichen Opfern den Museums- und Wissenschaftsbetrieb aufrechterhalten. Dafür ist an dieser Stelle allen Dank zu sagen. Wer das Kabinett vor 1998 nur aus der Besucherperspektive kennt, wird sich vielleicht fragen, was denn eigentlich so Großartiges geleistet worden ist. Alles sieht ordentlich und sauber aus, die Wände frisch geputzt, die Fußböden mit neuen Belägen versehen, aber muss man darum so viel Aufhebens machen? Wer die Baustelle Münzkabinett des

Jahres 1999/2000 kennt, kann sich wiederum gar nicht genug darüber wundern, was aus einer dunklen Höhle mit nackten Wänden, ohne Türen und Fußböden doch wieder geworden ist. Alles im Leben ist eine Frage der Perspektive. Wir hatten als Perspektive gewählt die Wiederherstellung des Münzkabinetts im Stile der Entstehungszeit 1904 unter unauffälliger Integration dessen, was 2004 für den Betrieb eines Museums notwendig ist. Wir haben uns freiwillig in den Schatten der Vergangenheit gestellt und unter Verzicht auf eine eigene Handschrift in der Handschrift der Museumsgeneration der Kaiserzeit weitergeschrieben. Auflagen der Denkmalpflege engten Entscheidungsspielräume in dieser Frage von vornherein ein, und Geld fließt leichter für Restaurierung als für qualitativ gleichwertige moderne Lösungen. Wenn man in hundert Jahren die Lebensleistung der ersten Museumsgeneration auf der Berliner Museumsinsel nach der Wiedervereinigung bewertet, wird man sie möglicherweise unschöpferisch und epigonenhaft nennen. Man sollte aber dann noch wissen, dass es so gewollt gewesen ist. Was einmal sehr gut gelungen ist, legt kommende Generationen, wenn sie nicht Bilderstürmer sein wollen, immer auf seine Erhal-

tung und Pflege fest. Nur wer keine Fundamente mehr vorfindet, kann neu und ganz nach eigenem Geschmack bauen.

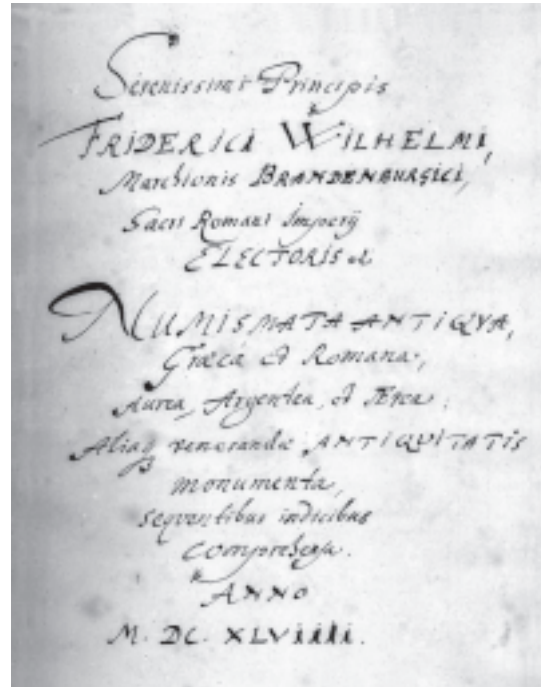
Nicht im Bau, wohl aber in der Museumspolitik wird es künftig stärker um neue Fundamentierungen gehen. Die staatliche Alimentierung der Museen ist rückläufig, und dieser Trend wird sich – ohne dass man ein Prophet sein muss – fortsetzen. Ein Feld der Museumsarbeit, das beinahe schon komplett aus der staatlichen Fürsorge entlassen ist, stellen die Neuerwerbungen dar, jedenfalls für die Museen, die über keine große Lobby in der Öffentlichkeit verfügen. Um Münzkabinette in ihrer Funktion als metallene Chronik der Menschheitsgeschichte zu erhalten, ist es aber notwendig, dass in diese Chronik kontinuierlich neue Blätter eingefügt resp. Münzen und Medaillen erworben werden können. Dazu bedarf es keiner Millionen, wichtiger ist Kontinuität. Es ist daher ein Stück Zukunftssicherung, wenn durch Erivan und Helga Haub aus Anlass der Wiedereröffnung des Münzkabinetts eine Stiftung begründet wird, deren Erträge allein für Erwerbungen des Münzkabinetts eingesetzt werden dürfen. Dies ist eine Ermutigung für den Weg des Kabinetts in das 21. Jahrhundert.

Geschichte

Die Geschichte des Münzkabinetts ist am ausführlichsten durch Julius Friedländer behandelt worden, eine Darstellung, die bis zum Jahre 1880 reicht. Ergänzungen bis zum Ende des Kaiserreichs 1918 sind durch Julius Menadier, bis etwa 1930 durch Kurt Regling geliefert worden. Seit Kurt Reglings Darstellung aus Anlass der Hundertjahrfeier der Museen 1930 ist die Kabinetts-geschichte nicht mehr thematisiert worden, so dass hier die ältere Kabinetts-geschichte bis 1880 kürzer, die folgende Zeit, insbesondere die hundert Jahre 1904-2004 im Kaiser Friedrich-Museum/Bode-Museum ausführlicher behandelt werden. Zudem sollen diese älteren, vor allem auf Erwerbungen und Bestandszahlen fixierten Darstellungen durch eine etwas stärker auf Personen bezogene Sichtweise ergänzt werden.

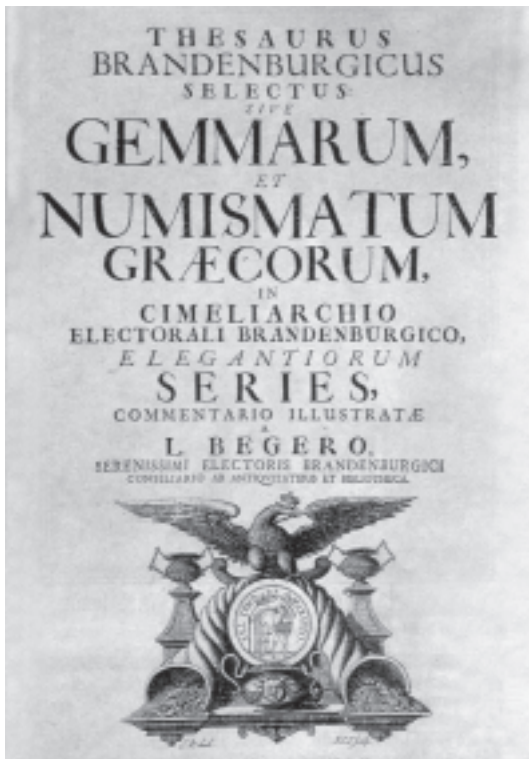
Das Münzkabinett von den Anfängen bis zur Gründung der Königlichen Museen 1830

Die Anfänge einer Münzsammlung im Kunstbesitz der Kurfürsten von Brandenburg gehen, folgt man der Nachricht Friedrich Nicolais in seiner Beschreibung Berlins, auf Kurfürst Joachim II. (1535-1571) zurück. Das erste definitive Zeugnis ist ein 1619 datiertes Verzeichnis, das seit 1945 verschollen ist und vermutlich in das Kapitel der später noch zu streifenden »Beutekunst« gehört. So ist das erste Dokument, welches Alter und Herkommen des Münzkabinetts bezeugt, das 1649 angelegte Verzeichnis der Sammlung Friedrich Wilhelms des Großen Kurfürsten (1640-1688), das immerhin schon fast 5.000 sämtlich antike Münzen aufführt (*Serenissimi Principis Friderici Wilhelmi Marchionis Brandenburgici Sacri Romani Imperii Electoris etc. Numismata Antiqua, Graeca et Romana, Aurea, Argentea et Aerea: alias*



Titelblatt des Inventars von 1649.

veneranda Antiquitatis monumenta sequentibus indicibus compressensa). Es war das persönliche Interesse des Fürsten, das im 17. und 18. Jahrhundert über Wohl und Wehe eines Münzkabinetts entschied. Die Bilanz der Hohenzollern ist dabei durchwachsen. Der Große Kurfürst und sein Sohn und Nachfolger Friedrich (1688-1713), als brandenburgischer Kurfürst der Dritte, seit 1701 als König in Preußen der Erste seines Namens, waren eifrige Förderer des Kabinetts. Namentlich Friedrich III./I., dessen Ehrgeiz es war, die preußische Königskrone nicht nur zu erringen, sondern auch im kargen Berlin mit etwas Glanz zu schmücken, bediente sich dafür mit Geschick der Münzen und Medaillen – und dies in mehrfa-



Titelblatt von Band 1 (1696) des *Thesaurus Brandenburgicus*.

cher Hinsicht. Mit eigenen minderwertigen Münzen verdiente er das Geld für die aufwändige Hofhaltung, mit Medaillen, für die er einen der größten Meister seiner Zeit, den Schweden Raimund Faltz nach Berlin verpflichtete, schuf er sich eine glorifizierende »Histoire métallique« und mit dem *Thesaurus Brandenburgicus* das eindrucksvolle literarische Zeugnis des königlichen Münzkabinetts. In drei Bänden (1696, 1698, 1701) wird der brandenburgische Antikenbesitz vorgestellt und dabei die weitaus größte Seitenzahl den Münzen eingeräumt. Die Veröffentlichung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Bestände ist über einen schmalen Band, der den Münzen und Medaillen der Päpste gewidmet ist, nicht hinausgekommen (1704). Der *Thesaurus Brandenburgicus*, eine der prächtigsten numismatischen Publikationen sei-

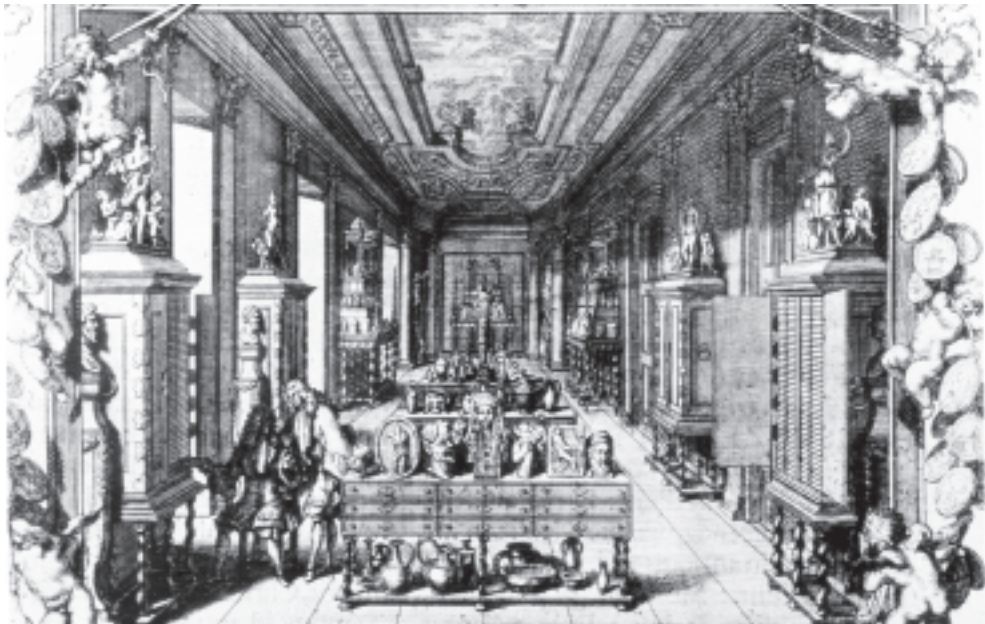


Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, seit 1701 König Friedrich I. in Preußen. Stich von S. Blesendorf aus dem *Thesaurus Brandenburgicus*, 1696.

ner Zeit, liefert auch eine idealisierte Darstellung des königlichen Münzen- und Antiquitätenkabinetts im Schloss. Die Münzen, Medaillen und Gemmen waren in vier mit Intarsien geschmückten kostbaren Schränken aufbewahrt. Einer dieser von Gérard Dagly gefertigten Schränke hat sich erhalten und ist in der Ausstellung des Kunstgewerbemuseums im Schloss Köpenick zu sehen. Verfasser des *Thesaurus Brandenburgicus* war Lorenz Beger (1653-1705), in Gelehrsamkeit wie geschmeidigem Fürstendienst ganz auf der Höhe seiner Zeit. Als der Gelehrte *Dulodorus* führt er den wegen des Münzkabinetts von weit her gereisten staunenden und lernbegierigen jungen *Archaeophilus* literarisch durch die Schätze des Kabinetts und preist dabei seinen Herrn und dessen Residenz Berlin.



Ansicht des Münz- und Antikenkabinetts im Berliner Schloss um 1695.
Thesaurus Brandenburgicus, Band 1, 1696.



Ansicht des Münz- und Antikenkabinetts um 1704 nach dem Umbau des Schlosses mit den Dagly'schen Münzschränken rechts und links. *Numismatum Modernorum*, 1704.



Lorenz Beger (1653-1705)

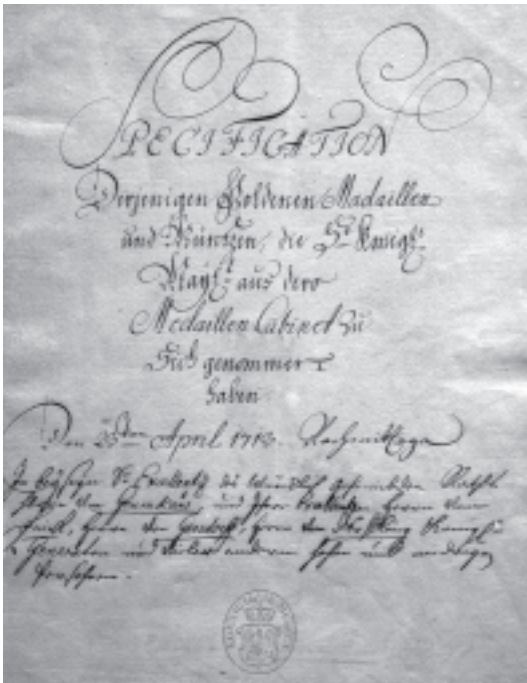
Der neue Münzreichtum in Berlin war größtenteils ererbt: 1685 fiel die Sammlung der mit den Hohenzollern verschwägerten Kurfürsten von der Pfalz an Brandenburg. Mit dieser Erbschaft gelangte auch Beger als Vorsteher der pfälzischen Sammlung nach Berlin, wo ihm außer den Münzen auch der Antikenbesitz anvertraut wurde. Die pfälzische Erbschaft stachelte die Brandenburger an, für den weiteren Ausbau der Sammlung beträchtliche Mittel einzusetzen. Der 1701 erschienene dritte Band des Thesaurus ist mit diesen in kurzer Zeit erzielten Neuerwerbungen gefüllt. Verständlich, dass Lorenz Beger des Lobes voll über seinen Herrn ist. Wenig Rühmendes hätte er vermutlich über den Nachfolger, den Soldaten- und Sparkönig Friedrich Wilhelm I. (1713-1740) zu berichten gehabt.

Am 23. April 1713, nur wenige Wochen nach der Thronbesteigung, erschien Friedrich Wilhelm I.



Münzschrank von Gérard Dagly.
Kunstgewerbemuseum Schloss Köpenick.

höchstpersönlich in größerer Begleitung im Münzkabinett und wählte 319 große Goldmünzen und Goldmedaillen aus, die zu Geld gemacht, d.h. wohl eingeschmolzen werden sollten. Gut preußisch wurde über diesen Eingriff ein genaues Protokoll geführt. Das von Johann Karl Schott, Begers Nachfolger, verfasste Schriftstück trägt den Titel: *Specification derjenigen goldenen Medaillen und Muntzen, die Seine Königliche Majestät aus dero Medaillen-Cabinet zu sich genommen haben* und enthält relativ detaillierte Beschreibungen der einzelnen Stücke. Man fragt sich, warum der König über diese Beraubung, die ihm in der Nachwelt nur eine schlechte Presse eintragen konnte, so penibel hat Buch führen lassen. Die aus dem Protokoll ersichtlichen Verluste sind erheblich. Das Kabinett verlor fast alle größeren Goldstücke des 16. und 17. Jahrhunderts, vor allem Medaillen, darunter kapitale Stücke im



Titelblatt des Protokolls von Johann Karl Schott zur Entnahme der 319 Goldmedaillen und Goldmünzen aus dem Münzkabinett durch König Friedrich Wilhelm I. 1713.

Gewicht bis zu 300 Dukaten (was einem Kilogramm Gold entspricht). Antike Münzen wurden nicht berührt, was zeigt, dass nicht sinnlos geplündert, sondern das »Moderne« geopfert wurde. Friedrich Wilhelm I. wird dabei kein schlechtes Gewissen gehabt haben. Opfer verlangte er von allen und ging dabei mit gutem Beispiel voran, denn schließlich war es sein Erbe, das er, um die Schulden des Vaters zu zahlen, zu Geld machte: das Münzkabinett ebenso wie die ererbten Schlösser und Pretiosen, den Marstall und den Weinkeller.

In einem 1718 in Berlin größtes Aufsehen erregenden Kriminalprozess spielten wiederum Verluste, die das Münzkabinett erlitt, eine entscheidende Rolle. Als der Hofgoldschmied Jeremie Payot eines Tages von einem Käufer mit alten Goldmünzen bezahlt wurde, war ihm dies nicht ganz geheuer, und er legt die Münzen dem Kö-



Goldmünze der Aitolischen Liga, die zur Überführung der Schlossdiebe führte, in der Abbildung und Beschreibung des *Thesaurus Brandenburgicus* (Band 1, S. 464).

nigl. Rat, Bibliothekar und Direktor des Münzkabinetts, Mathurin La Croze vor. Der erklärte eine der Münzen, eine antike Prägung der Aitolischen Liga, mit Bestimmtheit als Besitz des Königlichen Münzkabinetts, da sie in Begers *Thesaurus Brandenburgicus* beschrieben und abgebildet war. Die daraufhin eingeleiteten Nachforschungen brachten dann einen dreisten Diebstahl ans Tageslicht. Der Schlosskastellan Valentin Runck und der Hofkleinschmied Daniel Stief hatten gemeinschaftlich über Jahre in großem Umfang im Schloss gestohlen. Neben Zimelien, kleinen Gold- und Silberarbeiten aus dem »Cron-Cabinet« und 176 Goldmünzen aus dem Münzkabinett, bedienten sie sich auch aus dem im Keller des Schlosses liegenden Staatsschatz Friedrich Wilhelms I., dem »großen Tresor«, von dem sie etwa drei Zentner Silbermünzen (10.000 Taler) entwendeten. Die durch den Diebstahl im Münzkabinett überführten Diebe wurden 1718 öffentlich hingerichtet. Erwerbungen für das Kabinett hat es unter König Friedrich Wilhelm I. nicht gegeben, sie sind auch unter dem Nachfolger Friedrich dem Großen (1740-1786) recht bescheiden. Wenigstens gab es keine weiteren Verluste. Während der Schlesischen Kriege ist die Sammlung 1745 nach Stettin, 1757 nach Magdeburg evakuiert worden. 1770 wurden die antiken Münzen in den Antikentempel am Neuen Palais in Potsdam transferiert,



Mathurin Veissière La Croze (1661-1729)

da Friedrich II. seinen Antiken-Besitz in seiner Nähe zu haben wünschte. Gleichzeitig ist auf Anordnung des Königs der Grundstock für eine antiquarische und numismatische Bibliothek gelegt worden. Die aus Anlass der Überführung nach Potsdam vorgenommene Aufstellung ergab eine Summe von 6.669 antiken Münzen, darunter über 500 in Gold.

Als Friedrich Wilhelm III. 1797 die Regierung antrat, erfolgte alsbald die Öffnung des königlichen Kunstbesitzes. 1810 wurden Bau und Einrichtung eines Kunstmuseums förmlich beschlossen, 1815 dazu eine besondere Kommission ins Leben gerufen. Die neue Politik führte dazu, dass der Antikenbesitz und das Münzkabinett in die Obhut der Akademie gegeben und dazu das nach Potsdam transferierte Münzkabinett 1798 wieder nach Berlin geholt wurde. Als Motor einer Neuentwicklung nach Jahrzehnten der Stagnation erwies sich der 1795 zum zweiten Bibliothekar und Vorste-



Jean Henry (1761-1831).
Gemälde von seiner Frau Susette Henry im Münzkabinett.

her des Antiken- und des Münzkabinetts, der Kunstkammer und der Naturaliensammlung ernannte Hugenotte Jean Henry (1761-1831). Er bildete aus dem Potsdamer und dem Berliner Teil des alten Münzkabinetts, aus der Sammlung der Akademie sowie der 1791 mit Abdankung des letzten Markgrafen Karl Alexander aus der fränkischen Linie der Hohenzollern an die brandenburgischen Hohenzollern gefallenen Ansbacher Münzsammlung ein neues Münzkabinett. 1804 wurde Henry mit dem italienischen Abbate Domenico Sestini ein für die antiken Münzen zuständiger Spezialist an die Seite gestellt. Diese hoffnungsvollen Neuanfänge wurden durch die preussische Niederlage gegen Napoleon 1806 jäh unterbrochen. Teile des Münzkabinetts und der Kunstkammer wurden in aller Eile evakuiert, wobei unterwegs durch Diebstahl oder Unachtsamkeit noch einiges verlorenging. Das Zurückgebliebene wurde von den Franzosen beschlagnahmt.

*Von der Museumsgründung 1830 bis zur
Gründung des Museums Münzkabinetts 1868*



Heinrich Bolzenthalt (1797-1870)

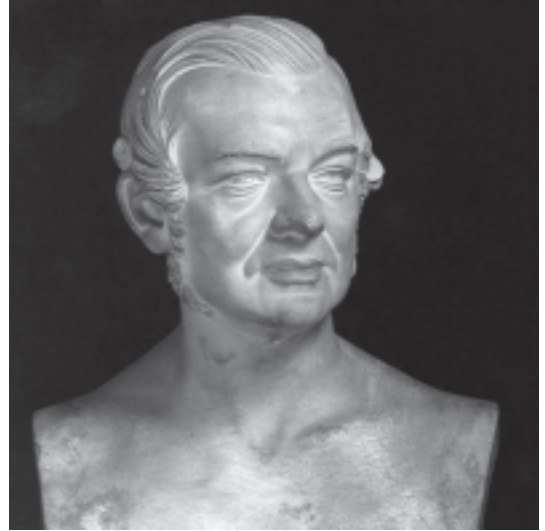
Der am 5. November 1806 von Marschall Denon quittierte Empfangsschein wies unter anderen Positionen 12.360 gezählte und eine Partie ungezählter Münzen auf. Einiges kam davon zwar 1815 wieder zurück, mehr als 4.000 Münzen, darunter etwa 2.000 römischen Bronzemünzen, blieben vermisst.

Mit der Konsolidierung Preußens nach den Befreiungskriegen wurde auch die Idee der Zugänglichkeit des königlichen Kunstbesitzes für die Öffentlichkeit wieder aufgenommen. Jean Henry hatte dafür in einer Denkschrift schon 1805 Vorschläge gemacht. Er spielte aber in der Diskussion um die Museumsgründung keine größere Rolle, obwohl er 1816 unter Entbindung vom Bibliothekarsamt zum Direktor der Kunstkammer und der Altertums-Sammlungen ernannt wurde. Das Museumskonzept ist durch eine »Kommission zur Einrichtung des Museums« (Artistische Kommission), zu der auch Karl Friedrich Schinkel gehörte, unter der Regie Wilhelm von Humboldts entwickelt worden. Am 3. August 1830, dem 60. Geburtstag Friedrich Wilhelms III., wurde das von Karl Friedrich Schinkel erbaute Museum am Lustgarten feierlich eröffnet.

Zu den Sammlungen des Königlichen Kunstbesitzes, die 1830 in das neue Museum am Lustgarten umzogen, gehörte auch das Münzkabinetts. Formal war es Teil des Antiquariums, der Sammlung der antiken Kleinkunst, de facto führte es von Anfang an ein Eigenleben. Jean Henry hatte mit der Museumseröffnung sein Amt niedergelegt, sein Assistent Konrad Levezow rückte in die Position des Direktors des Antiquariums. Selbst ohne numismatisches Interesse, »erhielten die antiken Münzen nicht einmal einen eigenen Raum, und namentlich die griechischen wurden in einem dem Publikum geöffneten Zimmer gleichsam versteckt untergebracht, an einer für ihre Besichtigung unbequemsten Stelle. Die mittelalterlichen und neueren Münzen wurden der Verwaltung und sogar dem Lokal nach von den antiken gänzlich getrennt.« Diese Worte Julius Friedländers (1877) kennzeichnen eine 1830-1835 geführte Kontroverse um das Münzkabinetts. Sie führte zu einer Zweiteilung des Kabinetts in die Sammlung der antiken Münzen einerseits und in eine Sammlung der mittelalterlich-neuzeitlichen Münzen und Medaillen andererseits, die nur noch formal Teil des Antiquariums war, de facto aber bereits weitgehende Autonomie genoss. 1835 wurde für die antiken Münzen Moritz Pinder, für die mittelalterlich-neuzeitlichen Münzen und die Medaillen Heinrich Bolzenthalt verpflichtet. Die bis 1868 bestehende Teilung des Münzkabinetts drückt sich nicht nur in der Personalpolitik und räumlichen Trennung, sondern auch in getrennt geführten Erwerbungsbüchern (Accessionsjournalen) und Inventaren, sowie im Mobiliar aus. Zur Unterbringung der antiken Münzen wurden von Karl Friedrich Schinkel entworfene Mahagonischränke, für die Unterbringung der nachantiken Münzen und der Medaillen später weniger elegante, nicht auf Schinkel zurückgehende Eichenschränke angefertigt. Schränke aus beiden Serien wurden mit dem Wachstum der Sammlung bis zum

Umzug in das Kaiser Friedrich-Museum 1904 immer wieder nachgebaut.

Heinrich Bolzental (1797-1870), der bereits unter Jean Henry seit 1822 mit Ordnungsarbeiten in der Münzsammlung betraut war, hat sich pflichtbewusst um Ausbau und Ordnung der ihm übertragenen Sammlung bemüht, nachdem er sich in anfänglicher Auseinandersetzung sowohl mit dem ihm vorgesetzten Direktor des Antiquariums als auch des Kultusministeriums weitgehende Autonomie und eine verbesserte Unterbringung in zwei Zimmern erstritten hatte. Seine Verdienste liegen vor allem im Bereich der Medaille, wo er mit der Erwerbung der Sammlung des Berliner Anatomen Karl Asmund Rudolphi (1834) den Bestand an Personenmedaillen mehr als verdoppelt und mit seinen »Skizzen zur Kunstgeschichte der modernen Medaillenarbeit 1429-1840« (1840) die erste zusammenfassende Darstellung für dieses Gebiet veröffentlicht hat. Für die Münzen profitierte er vor allem von seinem Generaldirektor und den auf preußischem Territorium gemachten Münzfunden. In Ignaz von Olfers (1793-1872), 1839-1869 Generaldirektor der Königlichen Museen, traf das Münzkabinett auf einen Förderer, wie es ihn sich nicht besser wünschen konnte. Während er Bolzental zu Erwerbungen fast drängen musste und Olfers deshalb häufig selbst die Initiative ergriff, wenn es beispielsweise galt, Münzfunde für das Kabinett zu sichern, traf er in dem 1840 als unbezahlter Freiwilliger in das Münzkabinett eintretenden Julius Friedländer auf einen Mann, den man nicht zum Jagen tragen musste. Mit einem eigenhändig angefertigten Inventar der Sammlung bereiste Friedländer 1844-1847 Italien, um zielgerichtet Ankäufe antiker Münzen zu machen, für die ihn Olfers mit besonderen Mitteln ausstattete. Für die Museen war das ein günstiges Geschäft, da Friedländer, aus begütertem Hause stammend, die Reisekosten selber trug, weil er neben der Museumssammlung auch für die väterliche Münzsammlung kaufte. In Italien machte Friedländer die Bekanntschaft des einige Jahre jüngeren Theo-



Ignaz von Olfers (1793-1872).
Büste von F. H. Schiavelbein.

dor Mommsen, in dem er das Interesse für die Numismatik weckte und der später zu einem bedeutenden Förderer des Münzkabinetts wurde. Friedländers Ankaufserfolge in Italien sind zwar auch höheren Orts gewürdigt worden, führten aber noch nicht zu einer amtlichen Stellung bei den Museen, denen er seine Arbeitskraft auch weiterhin unentgeltlich zur Verfügung stellte. Erst 1858 ergab sich für ihn mit der Versetzung Moritz Pinders in das Kultusministerium (Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten) die Gelegenheit, in die mit 500 Talern jährlich besoldete Assistentenstelle für die antiken Münzen einzurücken. Als 1868 Heinrich Bolzental nach über vierzigjähriger Tätigkeit in den Ruhestand trat, war die Zeit für eine Neuordnung gekommen. Das Münzkabinett wurde aus der Antikensammlung herausgelöst und als eigenes Museum unter dem Direktorat von Julius Friedländer verselbständigt. Damit wurde nicht nur Wachstum und Bedeutung der Sammlung honoriert, sondern auch der Tatsache Rechnung getragen, dass die Münzen eine ganz besondere Spezies in der materiellen Kultur der Menschheit und die dies erforschende Numismatik eine ei-



Julius Friedländer (1813-1884)

gene Wissenschaft darstellen. Persönlich erfuhr Friedländer damit die Genugtuung, dass seine damals schon fast dreißigjährige ebenso erfolgreiche opferreiche Tätigkeit im Münzkabinett – davon über die Hälfte der Zeit ohne feste Anstellung und Bezahlung – nun endlich gebührend anerkannt wurde. Die Weichen hierzu hatte der Generaldirektor Ignaz von Olfers gestellt, der auf diese Weise seine besondere Fürsorge für das Münzkabinett krönte.

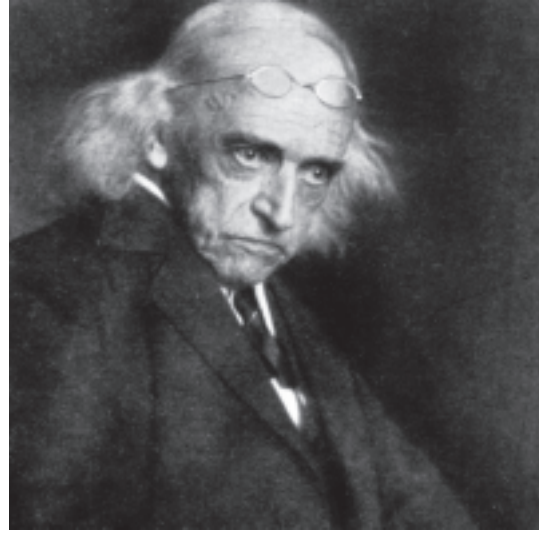
Der Zeitraum 1830-1840 ist die Overture, 1840-1868 der erste Akt des unaufhaltsamen Aufstiegs des Münzkabinetts auf der Bühne der Berliner Museen. Neben der neuen (wenn auch schlechten) Unterbringung im Alten Museum und einer neuen Ordnung und Verzeichnung der Sammlung ist diese Zeit vor allem geprägt vom Ausbau der Sammlung durch ebenso umfangreiche wie zielgerichtete Ankäufe und die Ausbildung einer eigenen Erwerbungsolitik.

1868-1884 Die Ära Friedländer

Bei der Übernahme des Direktorats am 1. Oktober 1868 lagen vor dem damals 55jährigen Julius Friedländer noch 16 Jahre als Direktor des Münzkabinetts. Er hat das Amt bis zu seinem Tode 1884 ausgeübt. Mit der Einbringung der Münzsammlung seines Vaters Benoni Friedländer in das Kabinett schon 1861 – über 18.000 Münzen und Medaillen umfassend und eine der bedeutendsten Privatsammlungen ihrer Zeit – leitete er die bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges dauernde Epoche der Erwerbungen der großen europäischen Privatsammlungen ein, mit denen Berlin zu den Kabinetten London und Paris aufschloss. In Erwerbungen, Museumsarbeit und wissenschaftlicher Publizistik hat er den Weg gebahnt, auf dem das Kabinett bis zum Ende des Kaiserreichs von Erfolg zu Erfolg geeilt ist. Man kann Julius Friedländer ohne Übertreibung als den Begründer des heutigen Berliner Münzkabinetts bezeichnen, den Mann, der den Aufstieg einer respektablen Provinzsammlung zu einem numismatischen Institut von Weltgeltung auf den Weg gebracht hat.

Zunächst galt es erst einmal, die bis dato getrennten Abteilungen Antike und Mittelalter/Neuzeit zu vereinigen und das Konzept für das neue Museum Münzkabinett zu entwickeln. Als sich 1869 nach dem Ausscheiden des verdienten Generaldirektors Ignaz von Olfers herausstellte, dass in dessen Amtszeit von den Erwerbungsmitgliedern ein erheblicher Teil ohne großes Aufheben in das Münzkabinett geflossen war, musste Friedländer erst einmal den »Aufschrei« (Friedländer in einem Brief an Mommsen) seiner Museumsdirektorenkollegen ob dieser unverhältnismäßigen Privilegierung erdulden. Seine Sorge, dass dem Münzkabinett nun auf Jahre keine Mittel mehr zur Verfügung stehen würden – das Geld reichte schon damals nicht – erwies sich aber als nicht von langer Dauer. Von den ab 1871 reichlicher fließenden Mitteln und dem Ehrgeiz Preußens, die Museen seiner Hauptstadt in die Museumsweltelite

zu führen, hat das Münzkabinett sehr profitiert. Friedländer ließ es dabei nicht an Einsatz und Hartnäckigkeit fehlen. Schon seit jungen Jahren schwerhörig und im Alter vollständig taub, konnte er sich auf manche Einwände »taub« stellen. Außerdem genoss er bei der nach 1871 einrückenden neuen Museumsgeneration große Autorität als Vertreter der alten Zunft und hervorragender Kenner der Geschichte und Vorgeschichte der Berliner Museen. In seinen Erinnerungen beschreibt der 1872 in die Berliner Museen eingetretene Wilhelm Bode, wie sehr ihm bei seinem Dienstantritt der freundliche Empfang durch Friedländer im Münzkabinett wohlgetan habe. Zur neuen Generation der Museumsleute der Kaiserzeit gehörte neben Bode auch Alfred von Sallet, ein Schüler Theodor Mommsens, den Friedländer auf Fürsprache Mommsens 1869 in das Kabinett holte. Damit war die Antike doppelt, der Bereich Mittelalter/Neuzeit und Medaillen seit dem Ausscheiden Bolzenthals nicht mehr besetzt, so dass Friedländer nach 1868 seine eigene Tätigkeit, sowohl bei den Erwerbungen als auch bei der Publizistik, stärker auf dieses Gebiet ausdehnte. Schon bei Amtsübernahme 1869 wies er – unter indirekter Kritik an Heinrich Bolzenthal – darauf hin, dass es in diesem Bereich, namentlich bei den »vaterländischen Münzen« des Münzkabinetts großen Nachholbedarf gebe. Mit den Erwerbungen der Sammlungen Dannenberg 1870, Gansauge 1873 und Grote 1879 ist dieser Nachholbedarf energisch angegangen worden. Dabei ist die Antike keineswegs vernachlässigt worden, im Gegenteil: mit den Sammlungen Fox 1873, Biedermann-Tyskiewicz 1873 und Prokesch-Osten 1875 ist der Zuwachs bei der Antike nach Quantität und Qualität noch umfangreicher ausgefallen (s. Erwerbungen). Schließlich ist mit dem Ankauf der Sammlung des englischen Obersten Guthrie 1876 noch ein ganz neues Feld aufgemacht worden, das der orientalischen Münzen. Um dieses Feld auch wissenschaftlich bestellen zu können, hat Friedländer den jungen Adolf Erman in das Kabinett geholt, der sich spä-



Theodor Mommsen (1817-1903)

ter als Ägyptologe und Direktor des Ägyptischen Museums einen Namen machte, von 1877 bis 1884 im Münzkabinett wirkte und für diese Zeit eine höchst lebendige Schilderung in seinen Memoiren hinterlassen hat.

Die Jahre zwischen 1870 und 1880 sind der größte Quantensprung in der Geschichte des Münzkabinetts. Den erfolgreichen Erwerbungen – neben den eben genannten großen Privatsammlungen wurden mit Tausenden von Einzelerwerbungen bienenfleißig die Lücken geschlossen – trat eine ebenso beeindruckende museale Verzeichnung und wissenschaftliche Durchdringung der Bestände an die Seite. Für die Entwicklung des Münzkabinetts zum Wissenschaftsinstitut legt vor allem die Begründung der Zeitschrift für Numismatik 1874 Zeugnis ab.

Das sich zur Taubheit steigende Gehörleiden und die sich dadurch einstellende äußere Isolierung, veranlassten Friedländer 1874 zum Rücktrittsgesuch, zugleich erklärte er aus diesem Grund seinen Austritt aus der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Beim Akademieaustritt blieb es, der Rücktritt vom Kabinett wurde nicht angenommen. Theodor Mommsen und der Kultusminister



Alfred von Sallet (1842-1897)

1884-1897 Alfred von Sallet

Vor Alfred von Sallet (1842-1897), der nach dem Tode Friedländers die Leitung des Kabinetts übernahm, lag vor allem die Aufgabe, die inzwischen angehäuften Schätze stärker in die Nutzung für Wissenschaft und Öffentlichkeit zu bringen. Dem sollte die Publikation von Bestandskatalogen dienen, an denen bereits Julius Friedländer gearbeitet hatte und die mit der neuen Paradestrecke Berlins beginnen sollten, den namentlich durch die Sammlungen Fox (1873) und Prokesch-Osten (1875) außerordentlich verstärkten griechischen Münzen. Ausgerechnet dieses 1885 eingeleitete, für ein Museum an sich selbstverständliche Vorhaben, führte zu einer schweren Auseinandersetzung mit Theodor Mommsen, der sich bisher als verdienstvoller Förderer des Kabinetts gezeigt hatte. Mommsen war dem Kabinett bei den sich trotz des Erfolges teilweise sehr schwierig gestaltenden großen Ankäufen der Ära Friedländer sehr hilfreich. Als nationalliberaler Abgeordneter im preußischen Abgeordnetenhaus und seit 1873 Mitglied des Reichstages leistete er erfolgreiche Lobbyarbeit. Im einflussreichen Amt des Sekretärs der Akademie (ab 1874) konnte er selbst viel bewegen und seine Beziehungen zum Kultusministerium spielen lassen, und schließlich nahm er seit 1879 als Mitglied der Sachverständigenkommission des Münzkabinetts ganz direkten Einfluss auf die größeren Erwerbungen und Projekte. Mommsen wollte Bestandskataloge als zu kurz gegriffen nicht gelten lassen und forderte statt dessen ein umfassenderes *Corpus nummorum veterum*, das wiederum Alfred von Sallet aus der nüchternen Perspektive der praktischen Museumsarbeit für eine Utopie hielt. Die spätere Entwicklung des von Mommsen nach Absage des Münzkabinetts dann an der Akademie durchgesetzten Projektes hat ihm Recht gegeben, die Auseinandersetzung mit Mommsen war freilich alles andere als günstig für die Kabinettsentwicklung. In seiner vierzehnjährigen Amtszeit hat von Sallet mit Rücksicht auf die anlaufende Bestands-

von Falk konnten Friedländer umstimmen. »Der gute Genius des Museums, der einzige, der wahre Erkenntnis und Liebe zur Sache hat, der, wenn auch manchmal in folgen seines Leidens wunderbar, doch aber durch und durch verehrungswürdig, eine anima candida und ein Gelehrter ersten Ranges« (Alfred von Sallet in einem Brief an Theodor Mommsen) blieb dem Münzkabinett erhalten und schied erst mit dem Tode im April 1884 aus dem Amt. Bis dahin war es ihm gelungen, »die Sammlung auf 90.000 antike, 79.000 mittelalterlich-neuzeitliche, 22.500 orientalische Münzen und 7.000 Privatmedaillen zu bringen, ihre Gesamtzahl im Vergleich zu der 1840 vorgefundenen zu verdoppeln, die Zahl der ihm besonders am Herzen liegenden griechischen Münzen aber von 6.500 auf 57.000 und damit nicht etwa nur auf das Achtfache zu bringen, sondern durch das beständige Auswechseln schlechterer gegen bessere Exemplare in ihrem Wert noch weit mehr zu erhöhen und sie den Sammlungen in Paris und London anzureihen.« (Menadier 1919).

publikation die Erwerbungen im Bereich Antike auf Einzelstücke und kleinere Sammlungen beschränkt, mit denen gezielt Lücken geschlossen wurden. Als »Morgengabe« brachte er seine eigene sehr gewählte Sammlung überwiegend griechischer Münzen ein, die sich durch außergewöhnlich gute Erhaltung der Einzelstücke auszeichnete. »Das dabei mit dem glücklichsten Ergebnisse befolgte Sammelprinzip übertrug er nunmehr auch auf die staatliche Sammlung; niemals hat die Qualität der Erwerbungen die Quantität in gleichem Maße zurückgedrängt« (Menadier 1919).

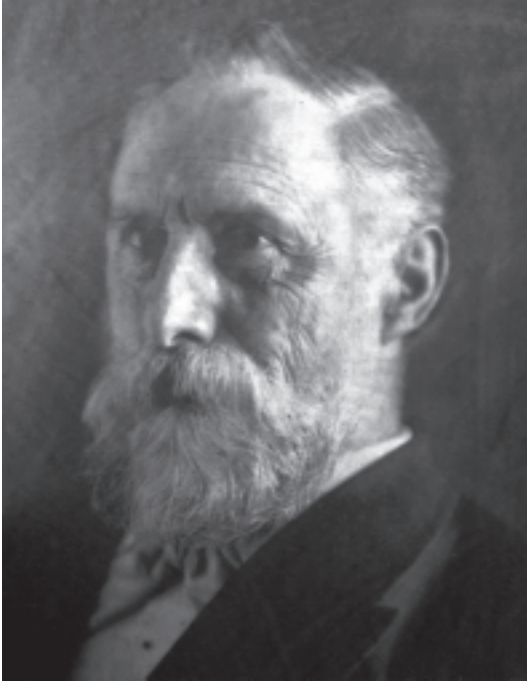
Größer eingekauft wurde mit der zweiten Sammlung Dannenberg 1892 und der Sammlung Fikentscher 1895 für das immer noch stärker zurückstehende Mittelalter. Hierin machte sich eine für die Kabinettsgeschichte der folgenden Jahre wichtige Personalentscheidung bemerkbar. 1884 war Julius Menadier in das Münzkabinett eingetreten, den Alfred von Sallet wegen dessen Qualifikation als Mediaevist geholt hatte, darin die Politik Friedländers des Ausbaus der mittelalterlichen Reihen fortsetzend. Wie seinerzeit Friedländer in die antiken, so brachte Menadier neues Leben in die mittelalterlich-neuzeitlichen Münzen. Für die von Sallet betreute Antike wurde 1885 zur Verstärkung Heinrich Dressel geholt, wie von Sallet ein Schüler Mommsens und nur auf Wunsch des Meisters von Rom und den *Inscriptiones Latinarum* des Deutschen Archäologischen Instituts nach Berlin zu den Münzen wechselnd. Der Wechsel Adolf Ermans an das Ägyptische Museum 1884 brachte eine längere Vakanz für die orientalischen Münzen, deren Bearbeitung ab 1891 Heinrich Nützel übernahm. Ein neues Sammelgebiet erwuchs dem Kabinett durch die Übernahme der Petschafte und Siegel aus der aufgelösten Kunstammer, das bis 1898 durch weitere Ankäufe an Qualität noch deutlich hinzugewann. So war das Kabinett personell und konzeptionell gut aufgestellt, als der plötzliche Tod Alfred von Sallets 1897 im Alter von 55 Jahren die Situation veränderte.



Julius Menadier (1854-1939)

1898-1921 Die Ära Menadier und Dressel

Die Nachfolge von Sallets wurde so geregelt, dass Julius Menadier und Heinrich Dressel ab April 1898 beide zu Direktoren ernannt wurden, wobei beide Autonomie für ihre jeweiligen Sammlungsbereiche besaßen, Menadier aber die Stimme des Kabinetts auf der Direktorenkonferenz und die Vertretung des Kabinetts nach außen führte. Diese ungewöhnliche Lösung einer »Doppelspitze« berücksichtigte Dienstjahre, Verdienste und Natur der beiden nunmehrigen Direktoren. Julius Menadier (1854-1939) war eine energische, kämpferische Persönlichkeit, Heinrich Dressel (1845-1920) eine stille Gelehrtennatur, menschenscheu und – in Italien geboren und aufgewachsen – niemals recht heimisch geworden im preußischen Berlin. Die Tandemlösung funktionierte insofern, als Menadier und Dressel einander respektierten und ihre musealen und wissenschaftlichen Arbeitsfel-



Heinrich Dressel (1845-1920)

der – Antike (Dressel) und Mittelalter/Neuzeit/Medaillen (Menadier) – klar abgegrenzt waren. Dressel war ohne Amtsehrgeiz und im Grunde froh, alle über seine wissenschaftlichen Interessen hinausgehenden Aufgaben Menadier überlassen zu können. Ein halbes Jahrhundert war Julius Menadier eng mit dem Kabinett verbunden, die Hälfte davon, fast 25 Jahre, hat er es als Direktor geführt und auf seine Entwicklung den maßgeblichsten Einfluss genommen. In seine Amtszeit fallen die Neueinrichtung des Münzkabinetts im Kaiser Friedrich-Museum, Wissenschaftsprojekte wie das *Corpus Nummorum Borussicorum* innerhalb der *Acta Borussica*, die Förderung der zeitgenössischen Kunstmedaille mit den »Freunden der deutschen Schaumünze« sowie nochmals spektakuläre Erwerbungen, die das Kabinett auf den Höhepunkt seiner Entwicklung führten, die dann mit dem Ersten Weltkrieg jäh gestoppt wurde.

Auch im wissenschaftlichen Personal bedeutet die Ära Menadier/Dressel den Höhepunkt der Kabinettsgeschichte. 1898 benutzte Menadier das Ausscheiden des seit 1894 im Kabinett hauptsächlich mit dem *Corpus nummorum* Mommsens beschäftigten Hugo Gaebler zu einem personalpolitisch geschickten Schachzug mit nachhaltigen Folgen. An Stelle Gaeblers wurde der gerade erst vor dem Studienabschluss stehende Kurt Regling als Volontär und aus einem Teil des eingesparten Gaeblerschen Gehaltes und den für Inventarisierungsarbeiten zur Verfügung stehenden Sondermitteln, der Nationalökonom Friedrich Freiherr von Schrötter als sog. Hilfsarbeiter eingestellt. 1902 wurden Regling und Schrötter beide als Direktorialassistenten in eine feste Anstellung übernommen. Mit Schrötter erhielten nach Antike, Mittelalter und Orient nun auch die Münzen der Neuzeit eine eigene Kustodie. Mit zwei Wissenschaftlern für Antike (Heinrich Dressel und Kurt Regling), für Mittelalter/Neuzeit (Julius Menadier, Friedrich Freiherr von Schrötter) und einem für die orientalischen Münzen (Heinrich Nützel) war das Kabinett sowohl nach der Zahl als auch nach den numismatischen Fähigkeiten seiner Mitarbeiter fast optimal besetzt. Lediglich die Medaillensammlung war ohne eigenen Kustoden und ist von Menadier und Regling mitbetreut worden. Alle fünf ab 1902 im Kabinett wirkenden Wissenschaftler gehören, ebenso wie Julius Friedländer und Alfred von Sallet, heute zu den großen Namen der wissenschaftlichen und der Museumsnumismatik.

An dieser Stelle ist vielleicht anzumerken, dass die Jahresgehälter im Museum nach einer 1897 vorgenommenen Erhöhung bei den Direktoren je nach Stellung und Dienstjahren 7.250 bis 9.000, bei Direktorialassistenten bei Einstellung 2.000, durchschnittlich 3.400, höchstens 4.800 Mark betragen. Dazu kam jeweils Wohngeld (mindestens 900 Mark jährlich). Wissenschaftliche Hilfsarbeiter, die auf Zeit, nicht fest angestellt waren, erhielten 900 Mark im Jahr. Zum Vergleich lag das Einkommen eines Facharbeiters damals

bei etwa 1.500-2.000 Mark jährlich, der Generaldirektor der Königlichen Museen verdiente 12.000 Mark.

Die 1902 vorgenommene Personalverstärkung geschah vermutlich auch mit Rücksicht auf die bevorstehende Übersiedlung in das Kaiser Friedrich-Museum, die eine große Zäsur in der Geschichte des Münzkabinetts darstellt. Menadier hat bei dieser Gelegenheit die seit Jahren unhaltbaren Zustände im Alten Museum durch eine glänzende Lösung im Neubau des Kaiser Friedrich-Museums ersetzt.

In seiner Erwerbungsstätigkeit ließ sich Menadier von keinen Etatgrenzen bremsen. Was seiner Ansicht nach in das Münzkabinett gehörte, wurde rücksichtslos angekauft, egal, was es kostete (s. unter Erwerbungsolitik). Die deutschen Münzen des Mittelalters und der frühen Neuzeit, deren Ausbau Menadier vor allem am Herzen lag, sind unter ihm von 30.000 auf über 80.000 vermehrt wurden, wobei er – neben den großen Sammlungen Dannenberg 1892 und Fikentscher 1895 – besonders die Münzfunde als Quelle für den Ausbau dieser Serien erschloss. Das bisher wenig gepflegte Gebiet der neuzeitlichen Kleinmünzen ist außer durch Münzfunde vor allem durch die reinen Kupfermünzensammlungen Böttcher 1901 und Heisinger 1903 ausgebaut worden. Mit der 1911 erworbenen Sammlung Gariel-Ferrari ist die Sammlung der karolingischen Münzen des Kabinetts zur vollständigsten dieser Art aufgestiegen und der Mittelalterschwerpunkt des Kabinetts weiter gefestigt worden.

Besondere Fürsorge hat Menadier den Medaillen angedeihen lassen. Zur Zweihundertjahrfeier des Königreichs Preußen 1901 hat er ein Prachtwerk über die Medaillen der Hohenzollern vorgelegt. Neben zahlreichen Einzelerwerbungen hat er den Nachlass des Berliner Medailleurs Leonhard Posch und mit der Sammlung Kühlewein 1916 (in Berlin bzw. auf Berliner Persönlichkeiten hergestellte Medaillen) eine der wenigen großen Schenkungen gesichert, die dem Kabinett in seiner Geschichte bis dato zuteil geworden wa-

ren. Über Menadiers Anteil an der Wiederbelebung der Kunstmedaille in Deutschland und seine Edition von Weltkriegs-Medaillen in der von ihm ins Leben gerufenen Vereinigung der »Freunde des deutschen Schaumünze« ist bereits an anderer Stelle ausführlich berichtet worden (Steuweit 1998).

Die spektakulärsten Erwerbungen gelangen aber im Bereich der Antike und sind insofern Heinrich Dressel auf die Fahne zu schreiben: die Sammlungen Imhoof-Blumer 1900 und Löbbecke 1906, mit 22.000 bzw. 28.000 griechischen Münzen die größten europäischen Privatsammlungen (s. dazu unter Erwerbungen). So erfreulich diese kaum für möglich gehaltenen Erwerbungen auch waren, so bedeuteten sie das Aus für das unter Alfred von Sallet begonnene Unternehmen der antiken Bestandskataloge. Die bisher erschienenen Bände waren mit einem Schlage überholt. Die Kräfte des Kabinetts mussten auf die Integration dieses enormen Zuwachses in die bestehende Sammlung und das Ausscheiden der entstehenden Dubletten verwendet werden, bevor erneut an Bestandskataloge gedacht werden konnte. An Zahl gering, an Bedeutung und Wert kaum zu überschätzen waren die fünf großen römischen Goldmedaillons aus dem Fund von Abukir in Ägypten. Alle drei Erwerbungen (Imhoof-Blumer, Löbbecke, Abukir) waren nur über erhebliche Sondermittel zu finanzieren, die teils von den Museen, teils vom preußischen Staat, teils von privaten Mäzenen und nicht zuletzt auch aus der Privatschatulle Kaiser Wilhelms II. kamen.

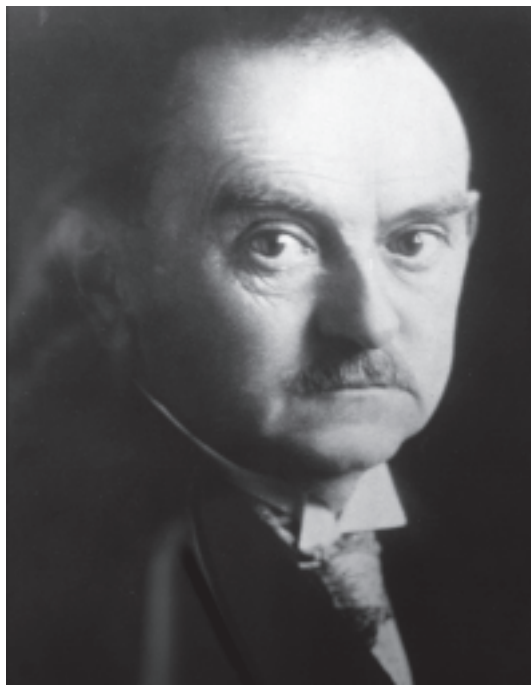
Einem großen Verlust ist das Münzkabinett im Ersten Weltkrieg nur knapp entgangen. Als im Kriegsverlauf die Goldreserven aufgebraucht waren, wurden die Münzkabinette (nicht nur das Berliner) gezwungen, ihre Goldmünzen bei der Reichsbank abzuliefern. Menadier, unterstützt vom Generaldirektor Wilhelm von Bode, stellte die Unsinnigkeit dieser Maßnahme in ausführlichen Stellungnahmen dar (der Goldwert macht bekanntlich nur einen Bruchteil des Kaufwertes der Münzen aus), konnte aber nur erreichen, dass

die antiken Münzen verschont wurden, und musste am 23. August 1917 insgesamt 6.543 mittelalterliche und neuzeitliche Goldmünzen im Gewicht von 48 kg Gold an die Reichsbank abliefern. Die Reichsbank zahlte dafür an die Kasse der Museen den Goldpreis von 127.406,76 Mark. Zum Glück kam es nicht wie 1713 zum Einschmelzen der Münzen. Nach Kriegsende, am 7. Dezember 1918, quittierte Menadier die Rückgabe der unberührten und noch versiegelten Kisten. Die Museen erstatteten die gezahlte Summe zehn Tage später an die Reichsbank zurück.

Mit der Weimarer Republik konnte sich der bis ins Mark kaisertreue Menadier nicht abfinden. Seine 1921 erfolgte Zwangspensionierung nahm er klaglos hin. Sein neun Jahre älterer Direktorenkollege und Weggefährte seit 1885, Heinrich Dressel, war schon 1920, ein Jahr nach seinem Ausscheiden aus dem Museumsdienst, gestorben. Kurt Regling führte das Kabinett in die neue Zeit. Es sollten schwere Zeiten für das Kabinett werden.

1921-1945

Vor Regling stand die Aufgabe, den durch die Abgänge von Dressel und Menadier 1919/1921 sowie Friedrich von Schrötter und Heinrich Nützel 1927 sich vollziehenden Generationswechsel werden zu lassen. Mit Arthur Suhle wurde schon 1921 Nachwuchs für die mittelalterlichen, erst 1928 mit Josef Liegle auch für die antiken Münzen gefunden. Beide mussten erst allmählich an größere Aufgaben herangeführt werden. Die dauerhafte Verwaisung der Kustodien der neuzeitlichen und der orientalischen Münzen nach dem Ausscheiden Schrötters und Nützels konnte Regling nicht verhindern. Der sich darin andeutende Abbau der Wissenschaftspotenzen des Kabinetts fand seine Fortsetzung, als Kurt Regling 1935 im Alter von 59 Jahren starb. Ersatz wurde nicht eingestellt, das Kabinett erhielt auch keinen neuen Direktor, die Amtsgeschäfte führte Arthur Suhle



Kurt Regling (1876-1935)

kommissarisch. Neben Suhle war bis 1945 nur noch Liegle fest angestellter Mitarbeiter. Das Kabinett war personell auf den Stand von 1835 zurückgefallen.

Bei den Erwerbungen war mit dem Ersten Weltkrieg die Zeit der ganz großen Ankäufe vorüber. Trotz der Ungunst der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse gab es einen regelmäßigen Erwerbungssetat, aus dem immer noch beachtliche Stücke gekauft werden konnten. Sondermittel – freilich nicht mehr in den Dimensionen der Kaiserzeit – machten auch größere Erwerbungen möglich, so die antiken Münzen des Landesmuseums Kassel 1924, die Bronzemünzen der zweiten Sammlung Imhoof-Blumer 1930 und vor allem die schon seit Jahrzehnten umworbene Sammlung des römischen Aes grave von Ernst Haeblerin, die selbst zu dem denkbar ungünstigen Zeitpunkt 1940 gelang. Für die mittelalterlich-neuzeitlichen Serien zu erwähnen sind der



Medaille auf Kurt Regling von Gerhard Lichtenfeld, 1976.

Ausbau der französischen Mittelaltermünzen, für die Arthur Suhle 1930 eigens nach Paris auf Erwerbungsreise geschickt wurde, eine Spezialsammlung pommerscher Münzen (Hoffmann 1930) sowie nochmals eine große Kupfermünzensammlung (Bäumer/Freudenthal 1927). Selbst für die Orientsammlung konnte mit der Sammlung Mordtmann 1933 noch ein beachtenswerter Zuwachs erzielt werden. Bis auf die Aes grave Sammlung Haeberlin sind alle Erwerbungen noch unter der Ägide Reglings getätigt worden.

Regling gelang es auch, das Wissenschaftsprofil des Kabinetts noch über Wasser zu halten. Die Zeitschrift für Numismatik wurde wiederbelebt, das Corpus nummorum Borussicorum wurde 1926 abgeschlossen und 1930 durch Friedrich von Schrötter unter maßgeblicher Beteiligung von Regling und Suhle das bis heute einzige umfassende Wörterbuch der Münzkunde herausgegeben. Symptomatisch für die Zäsur, den der Tod Reglings für das Münzkabinett vor allem als Wissenschaftsinstitut bedeutete, ist das Eingehen der Zeitschrift für Numismatik, die 1935 mit Band 42, dem letzten noch von Regling redigierten Band, aufhörte zu erscheinen.

Mit Kriegsbeginn wurden die Museen geschlossen, mit Beginn der Bombenangriffe auf Berlin begannen die Evakuierungen des Kunstgutes. Die drohende Ablieferung der Goldmünzen (wie 1918) konnte abgewendet werden, man begnügte sich mit der Registrierung. Die Bestände des Münzkabinetts wurden ab August 1942 in einen besonders gesicherten und zusätzlich mit drei Tresorschränken ausgestatteten Raum im Keller des Pergamonmuseums »hinter den Boilern der Zentralheizung« ausgelagert, zunächst die Ausstellung (»Schausammlung«), dann die wertvolleren Bestandteile der „Studiensammlung“ des Tresors. Teile der Medailiensammlung sowie andere nicht auf Tabellaren untergebrachte Bestände (Siegel) sind im großen Sammlungsdepot Tresor im Kaiser Friedrich-Museum verblieben. Der Museumsbetrieb kam erst in den letzten Kriegsmonaten völlig zum Erliegen, bis dahin wurden immer noch Anfragen beantwortet und sogar Besucher empfangen. Von den beiden dem Kabinett verbliebenen Wissenschaftlern war Arthur Suhle durch eine im ersten Weltkrieg erlittene Verwundung vor dem Militärdienst geschützt. Josef Liegle erhielt noch Ende 1944 seine Einberufung und ist vermutlich im April 1945 bei den Kämpfen um Berlin gefallen.

1945-1990 Wiederaufbau und Stagnation

Das sich nach Kriegsende 1945 im Münzkabinett bietende Bild ist in einem anschaulichen Augenzeugenbericht Arthur Suhles festgehalten (s. unten). Die in den Keller des Pergamonmuseums ausgelagerten Bestände hatten den Krieg unbeschädigt überstanden. Wie der Bericht Suhles zeigt, glaubte man im August 1945 die Bestände aus dem Luftschutzraum des Pergamonmuseums bald wieder in das Kaiser Friedrich-Museum zurückverlagern zu können. Es kam anders: Sammlung und Bibliothek des Münzkabinetts wurden von der Roten Armee beschlagnahmt und in die Sowjetunion abtransportiert. Das Münzkabinett hörte auf zu bestehen.



Arthur Suhle (1898-1973)

Suhle resignierte nicht, sondern ging mit Tatkraft daran, ein neues Münzkabinett aufzubauen. Bis 1958 wurde an Münzen eingefahren, was immer als Ankauf oder Leihgabe zu bekommen war. Man war weder bei der Qualität der Stücke und ihrer Erhaltung noch bei den Provenienzen noch bei den sich bietenden Möglichkeiten wählerisch. Auf diese Weise wurden in zehn Jahren etwa 100.000 Münzen und Medaillen zusammengebracht, von denen gut ein Fünftel (22.000 Stücke) auf Ankäufe, vier Fünftel auf Leihgaben zurückgingen, darunter am bedeutendsten die Sammlung Otto Horn (45.000 Stücke) als Leihgabe der Otto und Emma Horn-Stiftung Meißen, die Sammlung Werner (7.000 Stücke) als Leihgabe der Bergakademie Freiberg sowie die Sammlung Schmidt (4.000 Stücke) als Leihgabe der Staatlichen Kunstsammlungen Weimar. Die nicht mit der Beutekunst nach Rußland verbrachte Papiergeldsammlung wurde auf 80.000 Stücke annähernd



Medaille auf Arthur Suhle von Wilfried Fitzenreiter, 1973.

verdoppelt. Aus diesem neu aufgebauten Bestand wurde bereits 1954 eine umfangreiche neue ständige Ausstellung in sieben Räumen im Obergeschoss des Kaiser Friedrich-Museums eröffnet. Aus dem Grundstock der Bibliothek der Berliner Münze wurde eine neue numismatische Spezialbibliothek angelegt, die 1958 bereits knapp 8.000 Bände aufwies. Bis 1956 waren auch Depots, Diensträume und Studiensäle im Kaiser Friedrich-Museum wieder hergestellt, so dass ein normaler Dienst- und Studiensaalbetrieb herrschte. Neu eingerichtet wurde erstmals in der Geschichte des Münzkabinetts eine Restaurierungswerkstatt und mit zwei Restauratoren besetzt. Mit der Übernahme der Prägestempel aus der Berliner Münzstätte wurde 1953 sogar noch ein neues Sammlungsgebiet aufgemacht.

Arthur Suhle genoss in der DDR als in der NS-Zeit politisch unbelasteter Wissenschaftler und Museumsmann großes Ansehen, das er für die personelle Wiederbelebung des Kabinetts nutzte. Bis 1945 nur kommissarisch amtierend, ist er nach Kriegsende offiziell zum Direktor ernannt worden. Er übte dieses Amt bis 1973 aus und brachte das Münzkabinett wieder auf fünf Wis-

Восстановительный музей-этнографический музей
 Лоре Борнер
 ЛИСТ УПАКОВКИ ШИФРА
 H-1 1
 1949

22. октября 1958

КОЛИЧЕСТВО: 10 пакетов

Шифр: H-1

2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Лист выдан в 1 экз., на котором одна копия в виде вкл. по плану учета архива
 музея музея в ГЭР.

Подпись: Шварцман

Подпись ГЭР: [подпись]

Подпись владельца: [подпись]

Listen aus den sowjetischen Übergabeprotokollen zur Rückgabe der Münzen und Medaillen 1958.

senschaftler. Für die antiken Münzen wurde 1951 Eberhard Erleben verpflichtet, dem 1959 als zweiter Antiken-Numismatiker Hans-Dietrich Schultz an die Seite gestellt wurde. Den 1964 auscheidenden Erleben ersetzte im gleichen Jahr Sabine Schultz. Joachim Weschke verstärkte ab 1950 die von Suhle selbst vertretene Abteilung der Münzen des Mittelalters und der Neuzeit. Mit Lore Börner erhielten 1956 erstmals die Medaillen eine eigene Kustodin. Für den 1959 in den Westen geflüchteten Joachim Weschke trat nach mehreren kurzlebigen Zwischenbesetzungen 1972 der Verfasser in das Münzkabinett ein. Das größte Ereignis der frühen Jahre war zweifellos die Rückkehr der Sammlung aus der Sowjetunion im November 1958. Joachim Weschke hat seitens des Kabinetts die Übernahme/Über-

ГОСУДАРСТВЕННЫЙ МУЗЕЙ ИСТОРИКО-ПАМЯТНИКОВОГО НАУЧНОГО ЦЕНТРА И. А. С. ЕВРОПА
 ЛИСТ УПАКОВКИ ШИФРА
 ШИФР: H-1

11. октября 1958

КОЛИЧЕСТВО: 10 пакетов — 5000 монет.

Подписаны в 1 экз. Музей Истории и Социологии (Археология) (Сухляк)

По архивному №:

пакет 1 № 2149	пакет 8 № 2196-2197
пакет 2 № 2145-2146	пакет 9 № 2195-2196
пакет 3 № 2147-2148	пакет 10 № 2194-2195
пакет 4 № 2149-2150	пакет 11 № 2193-2194
пакет 5 № 2151-2152	пакет 12 № 2192-2193
пакет 6 № 2153-2154	пакет 13 № 2191-2192
пакет 7 № 2155-2156	пакет 14 № 2190-2191
пакет 8 № 2157-2158	пакет 15 № 2189-2190

Шифр выдан в 1 экз. на котором одна копия в виде вкл. по плану учета архива
 музея музея в ГЭР.

Подпись: [подпись]

Подпись ГЭР: [подпись]

Подпись владельца: [подпись]

gabe in Leningrad abgewickelt, wobei ganz exakte Stückzahl-Protokolle angefertigt wurden. Auf den ersten Blick schien alles in schönster Ordnung. Die dann ab 1959 vorgenommene Generalrevision brachte zwar in der Summe sowohl quantitativ wie qualitativ nur relativ wenige Verluste zutage, enthüllte aber ein erschreckendes Ausmaß von Unordnung auf den einzelnen Münztablets, das nicht etwa durch den Transport, sondern unqualifiziertes Herausnehmen und Wiedereinlegen der Münzen in Leningrad entstanden war (s. dazu unter Museumspraxis). Nach Rückkehr der Stammsammlung ist die 1945-1958 gebildete Interimssammlung aufgelöst worden: die Leihgaben gingen an die Leihnehmer zurück. Aus den Ankäufen sind die in der Stammsammlung fehlenden Stücke eingelegt,



Der Große Tresor, das Sammlungsdepot der Münzen und Medaillen, um 1975. Hier waren seit 1956 die ständigen Arbeitsplätze der wissenschaftlichen Mitarbeiter eingerichtet.

aus dem umfangreichen Rest eine Dubletten-sammlung gebildet worden. Sie wurde dann in DDR-Zeiten häufiger zu Tauschzwecken benutzt, da bessere Stücke aus Privathand eher im Tausch als im Kauf zu erwerben waren, und ist 1993 zur Finanzierung der ersten großen Erwerbung nach der Wende verwertet worden.

Mit Vollendung seines 75. Lebensjahres trat Arthur Suhle 1973 nach 52 Dienstjahren im Münzkabinett endgültig in den Ruhestand. Heinz Fengler, von Hause aus Ökonom und bis dahin Verwaltungsdirektor der Staatlichen Museen wurde in einer politisch diktierten Entscheidung Nachfolger Suhles als Kabinettsdirektor.

Auch in der Amtszeit Fengers blieb das Münzkabinett weltoffen und die wissenschaftliche Arbeit im Wesentlichen unbehindert. Beklagenswert

war, dass die 1975 mit Hermann Simon nach langer Vakanz wiederbesetzte Kustodie der orientalischen Münzen ab 1985 erneut verwaiste, ein Verlust, der durch eine neu eingerichtete Stelle für das moderne und postmonetäre Geldwesen nicht aufgewogen wurde.

Die Erwerbungen nach Rückkehr der Sammlung 1958 enthalten zwar einzelne gute Stücke, sind aber insgesamt sehr mager und für ein Kabinett wie Berlin eigentlich unterhalb der Reputation. Das beschränkte Angebot des DDR-Münzmarktes gab einfach kaum etwas her, Devisen für Ankäufe auf dem internationalen Markt gab es zu keiner Zeit. Für Erwerbungen waren die 40 Jahre DDR praktisch verlorene Jahre.

Die Publikationen des Kabinetts fielen aus Mangel an Papier und Druckkapazität – aber auch

aus Mangel an eigenem Anspruch – bescheiden aus. Nach Höherem griffen ab 1987 die Berliner Numismatischen Forschungen als wissenschaftliches numismatisches Jahrbuch in der Nachfolge der Zeitschrift für Numismatik. 1983 wurde im Pergamonmuseum eine ständige Ausstellung der antiken Münzen eröffnet. Die 1954 im Bode-Museum eingerichtete ständige Ausstellung musste 1968 wegen Baufälligkeit der Räume geschlossen werden. Erst ab 1987 standen die Räume wieder zur Verfügung. Sie sind bis 1994 mit Wechselausstellungen bespielt worden.

1990-2004 Sanierung

In der turbulenten Wendephase und dem Zusammenwachsen der Staatlichen Museen Ost und West hat das Münzkabinett insofern eine besondere Stellung eingenommen, als es – wie sonst nur noch das Vorderasiatische Museum – allein auf der Seite der Staatlichen Museen zu Berlin (Ost) existierte, ohne Zwillingsinstitut bei den Staatlichen Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Den Schwerpunkt bildete die bauliche Sanierung, die 1993 mit der Herrichtung der Restaurierungswerkstatt begann und mit dem Abschluss der denkmalpflegerischen Generalsanierung 2004 endete. In diesen elf Jahren ist mehr oder weniger ständig im Münzkabinett gebaut worden mit gravierenden Auswirkungen auf den Museumsbetrieb. Die Einrichtung eines neuen, mit einer ständigen Aufsicht besetzten Studiensaales 1993 verbesserte die Arbeitsbedingungen für das Publikum wie für die Mitarbeiter gleichermaßen und schuf eine klare Trennung von Öffentlichkeits- und Dienstbereich.

Im März 1998 wurde der Studiensaal geschlossen, das Münzkabinett »baufrei« gemacht und ein Ersatzquartier im Pergamonmuseum bezogen. Die Sammlungsbestände sowie das dazugehörige Mobiliar verblieben im Bode-Museum und



Medaille zum XII. Internationalen Numismatischen Kongress in Berlin 1997 von Wilfried Fitzenreiter.

wurden mehrfach umgezogen. Auf diese Weise ist das Kabinett in mehreren Bauabschnitten komplett denkmalpflegerisch saniert worden. Die für den heutigen Museumsbetrieb notwendige Ausrüstung im Bereich von Technik und Sicherheit sind unter Wahrung des historischen Erscheinungsbildes integriert worden. Durch Überlassung von Depotfläche seitens der Skulpturensammlung, durch Umbau und Umwidmung von Räumen sowie eine zweckmäßigere Nutzung sind Engpässe bei Büros, Bibliothek und Sammlungsdepots weitgehend beseitigt. Ganz neu eingerichtet werden konnte ein Fotoatelier. Das Münzkabinett hat etwa ein Viertel an Fläche hinzugewonnen und nimmt jetzt mit einer Gesamtfläche von 3.000 Quadratmetern das Untergeschoss des Bode-Museums auf der Kupfergrabenseite ein. Die über Schenkungen und angeworbene Spenden akquirierten Erwerbungen übersteigen seit den späten 1990er Jahren die aus Museumsmitteln gekauften und sind seit der Abschaffung des letzten Minimaletats die einzigen Möglichkeiten zum Sammlungsausbau. 1993 ist mit der Sammlung Stefan (Münzen der Völkerwanderungszeit)



Medaille zum XXVII. Kongress FIDEM in Weimar 2000 von Silvia Klöde-Hoffmann.

aus Museumsmitteln, unterstützt durch den Verkauf der Dubletten aus der Interimssammlung, nach über 50 Jahren – seit der Sammlung Haeblerlin 1940 – ein spektakulärer Ankauf gelungen. In der Rangfolge von Zahl, Bedeutung und Geldwert stehen dann schon Schenkungen: Sammlungen Marzinek 1994, Wimmelman 2002, Zschucke/Alten 2003.

Unter den Erwerbungen stehen nicht nur durch die Schenkungen Marzinek und Wimmelman und nicht nur zahlenmäßig die Kunstmedaillen der Moderne voran. Hierin offenbart sich ein Schwerpunkt in Sammeltätigkeit, Ausstellungen, Publizistik und Außenwirkung des Kabinetts in den letzten 15 Jahren.

Mit dem Ende der erzwungenen Abschottung in der DDR ist das Kabinett auf nationaler wie internationaler Bühne verstärkt tätig geworden (Vorsitz in der Numismatischen Kommission der Län-

der in der Bundesrepublik Deutschland 1993-1997, Ausrichtung des XII. Internationalen Numismatischen Kongresses in Berlin 1997 und Mitausrichtung des XXVII. Kongresses der Fédération Internationale de la Médaille (FIDEM) in Weimar 2000). Die seit dem Mauerbau 1961 abgerissene Verbindung zur Numismatischen Gesellschaft zu Berlin gestaltete sich seit 1993 wieder eng.

Die Publikationen des Münzkabinetts haben gegenüber der DDR-Zeit eine neue Dimension und Qualität erreicht. Mit der Neuen Folge der Berliner Numismatischen Forschungen (seit 1991) existiert ein »großes« und mit der Reihe Das Kabinett (seit 1994) ein »kleines« Wissenschaftsformat.

In der Bearbeitung und Dokumentation der Bestände ist einerseits der traditionelle publizierte Bestandskatalog wieder aufgenommen (italienische Medaillen), andererseits die Einbindung in internationale Projekte (*Roman Provincial Coinage*; *Sylloge Nummorum Sasanidarum*) betrieben worden. Eine ganz neue Dimension bietet die moderne elektronische Datenverarbeitung samt digitaler Fotografie. Hieran wird erst seit fünf Jahren, aber mit zunehmender Intensität gearbeitet. Mit dieser Technik und Technologie wird sich in der traditionellen Museumsarbeit und Publizistik eine tiefgreifende Umwälzung vollziehen, die wohl erst von einer neuen Generation in aller Konsequenz umgesetzt werden kann.

Das Münzkabinett von 1989 ist in dem von 2004 in mehrerer Hinsicht kaum wiederzuerkennen: im Personal von sieben auf vier Wissenschaftler geschrumpft, im Lokal sowie der historischen und technischen Ausstattung runderneuert und fit für die nächsten hundert Jahre, als Museum und Wissenschaftsinstitut bemüht an den früheren Rang anzuknüpfen.

Das Münzkabinett im Kaiser Friedrich-Museum



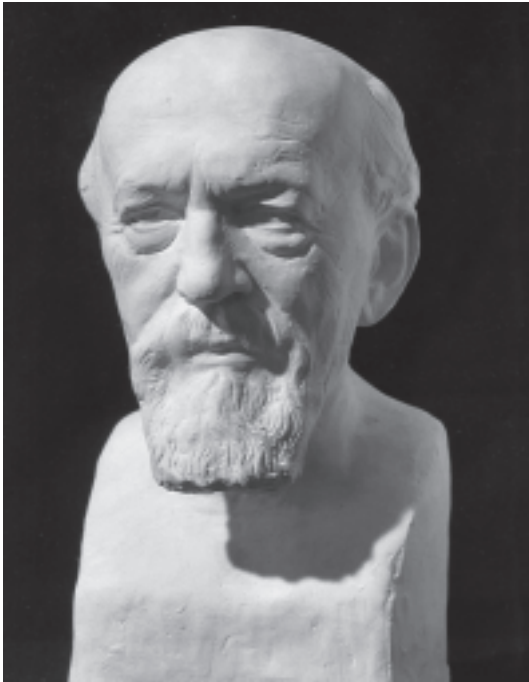
Medaille auf die Einweihung des Kaiser Friedrich-Museums von Wilhelm Haverkamp, 1905.

Seinen ersten Standort hatte das Münzkabinett zusammen mit der Antiken-Sammlung im Schloss, zunächst in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Wohngemächern Kurfürst Friedrichs III. Einen Eindruck davon vermittelt der Stich Samuel Blesendorfs im ersten Band des *Thesaurus Brandenburgicus* 1696. Nach dem Schlossumbau durch Andreas Schlüter waren die Sammlungen dann in drei Räumen im dritten Stockwerk auf der Lustgarten-seite zu beiden Seiten des Rittersaales untergebracht. Der größte und im Winter einzig heizbare Raum war der »Medaillensaal«. Eine idealisierte Ansicht dieses Lokals zeigt der Stich aus Begers *Numismatum Modernorum* von 1704 (s. S. 13).

Das Münzkabinett im Alten Museum

Mit der Museumsgründung 1830 waren dem Münzkabinett Räume im Erdgeschoss des Alten Museums zugewiesen worden, die nicht nur dun-

kel und feucht und schon damals zu klein waren, sondern auch wegen des ebenerdigen Zugangs erhebliche Sicherheitsprobleme boten. Nach Protesten Heinrich Bolzenthals wurde die Situation bis 1835 etwas verbessert, antike und mittelalterlich-neuzeitliche Münzen in verschiedenen Teilen des Hauses untergebracht. Die Bemühungen Julius Friedländers, die nach Auflösung der Kunstkammer 1875 freiwerdenden Räume im Neuen Museum zu erhalten, scheiterten an den Ansprüchen des mächtigeren Antiquariums. Wenigstens erreichte er auf diese Weise, dass dem Münzkabinett im Alten Museum nunmehr zusammenhängende Räume zur Verfügung gestellt und durch bauliche Maßnahmen in einen trockenen, zweckdienlichen Zustand versetzt wurden. Sie lagen an der heutigen Bodestraße, beherbergten später die Museumsbibliothek und sind nicht mehr erhalten, da das Alte Museum nach den Kriegszerstörungen im Inneren stark verändert wiederaufgebaut wurde.



Richard Schöne (1840-1922).
Büste von Adolf von Hildebrandt.

Die Einrichtung des Münzkabinetts im Kaiser Friedrich-Museum

Nach dem gescheiterten Wechsel in das Neue Museum wurde das Münzkabinett für eine endgültige Lösung auf das 1887 beschlossene neue Antikemuseum verdrängt. Nach Altem Museum (1830), Neuem Museum (1859) und Nationalgalerie (1876) waren 1887 zwei weitere Museumsbauten auf der Museumsinsel beschlossen worden, ein »Renaissance-Museum« und ein »Antiken-Museum«, deren Planungen zunächst beide auf Eis lagen, da das preußische Abgeordnetenhaus die Mittel nicht bewilligte. Der seit 1872 an den Museen tätige und hier zu einer internationalen Autorität als Kunsthistoriker und Museumsstrategie gereifte Wilhelm Bode (1914 nobilitiert und seither Wilhelm von Bode), seit 1890 Direktor der Gemäldegalerie und der Skulpturensamm-



Ansicht des Kaiser Friedrich-Museums vom Kupfergraben mit der Fensterfront des Münzkabinetts über der Wasseroberfläche. Aufnahme um 1905.

lung, erreichte, dass die ursprünglich dem Antiken-Museum zugedachte Priorität auf das Renaissance-Museum umgelenkt wurde. Er gewann dafür Kaiser Wilhelm II., indem er vorschlug, dieses Museum in Erinnerung an den Vater des Kaisers und »Protector der Königlichen Museen«, den 1888 hundert Tage regierenden Kaiser Friedrich III., in Kaiser Friedrich-Museum zu benennen. 1898-1904 auf schwierigem Gelände an der Nordspitze der Museumsinsel, im Dreieck zwischen Spree, Kupfergraben und Stadtbahn durch den Hofarchitekten Ernst von Ihne errichtet, wurde es am 18. Oktober 1904 durch Kaiser Wilhelm II. eröffnet.

Als das Antiken-Museum 1897 wegen des Kaiser Friedrich-Museums zurückgestellt und dann nur in einer 1908 wieder abgerissenen Notvariante ausgeführt wurde, schien die Lösung der Raumprobleme des Münzkabinetts wieder in weite Ferne zu rücken. Es ist dem damaligen Generaldirektor Richard Schöne (1840-1922, Generaldirektor 1878-1905) zu verdanken, dass das Münzkabinett im Kaiser Friedrich-Museum nicht nur ausreichende, sondern eine geradezu ideale Unterbringung erhielt, mit der die permanente Platznot des Kabinetts endlich beseitigt wurde. Schöne musste sich dazu mit Wilhelm Bode auseinandersetzen, der das Münzkabinett



Der Große Tresor. Aufnahme von 1904.

kleiner Ausstellungsraum. Eine große Neuerung und nicht hoch genug zu wertende Verbesserung stellte der Studiensaal dar, in dem ein auf erhöhtem Podest thronender Aufseher die Vorlage von Stücken aus der im Tresor befindlichen »Studien-sammlung« an das Publikum beaufsichtigte. Von den Diensträumen führte eine Treppe direkt in die im ersten Geschoss in zwei großen zur Stadtbahn gelegenen Sälen eingerichtete »Schausammlung«. Mit mehr als 12.000 Münzen und Medailen in eigens dafür konstruierten Vitrinen und Schautischen war sie bewusst größer dimensioniert als für das normale Museumspublikum nötig, eben keine Ausstellung, sondern eine Schausammlung mit dem Anspruch eines Überblicks über die Münzentwicklung von der Antike bis in die Gegenwart. Der dazu erst 1919 vorgelegte umfangreiche Führer von fast 600 Seiten unterstreicht diesen Anspruch nachdrücklich.

Grundriss, Raumaufteilung und technische Ausstattung des Kabinetts sowie Konzeption und große Teile der Ausstellung sind wesentlich das Werk von Julius Menadier, der sich dabei sowohl gegen Widerstände des Architekten Ihne und des Museumsplaners Bodes als auch seines Kabinettsmittdirektors Dressel durchsetzte. Über die Einrichtung des Kabinetts, zu der neben der räumlichen Unterbringung, der Umordnung und Neuformierung der Bestände auch eine ganz neue Ausstellung gehörte, hat er sich in zwei Aufsätzen geäußert, die wichtige Beiträge zur Museologie aus der Sicht der Münzkabinette darstellen.

Mit dem Umzug in die neuen Räume des Kaiser Friedrich-Museums wurde die bisher durch die Platznot im Alten Museum mit zahlreichen Provisorien und Separierungen behaftete Sammlung neu geordnet und ausgelegt.



Medaille auf Julius Menadier von Rudolf Bosselt, 1929.



Medaille auf Wilhelm von Bode von Josef Thorak (1929?).

Julius Menadier und Wilhelm von Bode

Der energische und kämpferische Julius Menadier war der rechte Mann, die mit dem Bau des Kaiser Friedrich-Museums anstehende Neupositionierung des Münzkabinetts im Gefüge der königlichen Museen anzugehen. Er scheute dabei auch nicht die Auseinandersetzung mit dem übermächtigen Wilhelm Bode. Der Grundkonflikt zwischen beiden war darin angelegt, dass Bode in »seinem« Museum nicht alleiniger Herr war, sondern auf Druck Schönes mit dem Münzkabinett ein zweites Museum mit einem unabhängigen und querköpfigen Direktor in sein Haus aufnehmen musste. Menadier und Bode waren Landsleute, beide Niedersachsen und in Braunschweig aufgewachsen, beide große wissenschaftliche Autoritäten in ihrem Fach, beide auch fruchtbare Schriftsteller mit dem gleichen Hang zu Polemik und Indoktrination, beide selbstherrlich und beide vom Erwerbungsrausch besessen. Als der neun Jahre ältere Bode 1905 als Nachfolger Schönes zum Generaldirektor avancierte, musste er den durch Menadiers Erwerbungsdrang (s. dort) aufgetürmten Schuldenberg des Kabinetts abtragen.

Den daraus resultierenden Groll Bodes auf Menadier zeigt eine der wenigen auf das Münzkabinett bezüglichen Bemerkungen in seiner Autobiographie. Unter den Übelständen, die er als neuer Generaldirektor abstellen musste, erwähnt er an erster Stelle das Münzkabinett, in dem Menadier zwar ausgezeichnete Verdienste um die Entwicklung der Sammlung mittelalterlicher Münzen habe, aber sehr einseitig und vor allem unerhört nachlässig in allen Verwaltungssachen, namentlich in Geldangelegenheiten, sei. »Die Sanierung der Schulden seiner Abteilung nahm nie ein Ende.«

Bode hat Menadier zwar zeitweise in Erwerbungsdingen unter persönliche Aufsicht gestellt, sich dem Münzkabinett gegenüber aber durchaus als großer Generaldirektor erwiesen, wenn es um Ankäufe ging. Er hat seine Beziehung zu Kaiser Wilhelm II. genutzt, Sponsoren aufgetrieben, sprang auch mit Privatmitteln ein und ist der einzige Generaldirektor, dem das Münzkabinett auch bedeutende persönliche Geschenke verdankt. Bode schied als Generaldirektor 1920, Menadier als Direktor 1921 aus dem Amt.

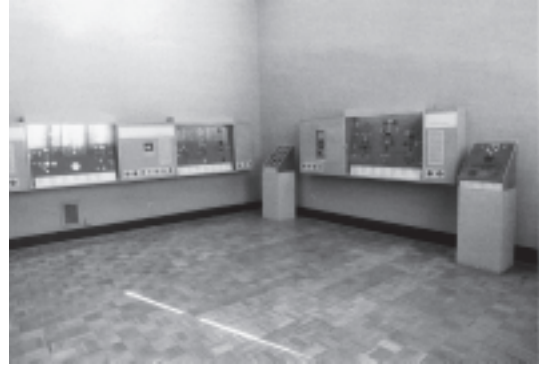


Blick in die Ausstellung des Münzkabinetts im Bode-Museum, 1956.

Das Münzkabinett im Bode-Museum 1945-1990

Bis 1945 änderte sich an und in den Räumlichkeiten des Münzkabinetts im Kaiser Friedrich-Museum wenig, allenfalls der Modernisierungsgrad wurde durch Elektrifizierung und Telefonanschlüsse gesteigert. Der große Tresor blieb bis 1956 ohne elektrisches Licht. Seine 1904 unvollendete Ausstattung wurde bis 1930 durch Stahlschränke an den Fensterpfeilern sukzessive ergänzt, danach tat sich nichts mehr. Die Schausammlung/Ausstellung blieb unverändert bis zu ihrer Evakuierung 1942.

Über das Bild, das sich nach Kriegsende im Münzkabinett bot, hat Arthur Suhle einen Augenzeugenbericht hinterlassen (s. hinten). Die Schäden verstärkten sich durch eindringendes Regenwasser infolge des jahrelang schadhafte Daches, was gelegentlich den Tresor buchstäblich unter Wasser setzte. Bis 1956 sind Büros, Studiensaal und Depots wieder instandgesetzt worden, der Tresor erhielt dabei auch erstmals eine Deckenbeleuchtung. Das ehemalige Aufseherzimmer und der benachbarte Galvano-Raum sind dabei zu einer Restaurierungswerkstatt umgebaut worden, die 1955 in Betrieb ging. Der Studiensaal wurde verkleinert, um ein zusätzliches Büro zu gewinnen. Die neu installierte Haustechnik (Heizung, Wasserleitungen) beeinträchtigte zwar das Erscheinungsbild, insgesamt bot das Münz-



Ausstellung Münzprägung und Medaillenkunst in Berlin und Brandenburg-Preußen im Bode-Museum 1987.

kabinett aber einen sehr würdigen Eindruck, wenn man es als Besucher des Studiensaals betrat, eine stille Oase der Wissenschaft. In der Folge sind bei notwendigen Reparaturen weitere Beeinträchtigungen entstanden, größere Eingriffe aber vermieden worden, da sie nur Verschlechterungen bedeutet hätten. Die sich notwendig machende Sanierung ist deshalb – glücklicherweise, wie man heute sagen kann – zu DDR-Zeiten immer wieder hinausgeschoben worden. Die neue Ausstellung ist 1954 nicht in den beiden hohen Sälen der Vorkriegsausstellung eingerichtet worden, die an das Ägyptische Museum abgetreten wurden. Der erklärte Verzicht auf die Vorkriegsräume wurde dadurch erleichtert, dass das alte, für diese Räume gebaute Ausstellungsmobiliar (Schantische und große Pultvitriolen) nicht mehr existierte. Das Münzkabinett wich auf eine Flucht von sieben Kabinetten im zweiten Obergeschoss auf der Kupfergrabenseite aus, die wegen ihres intimen Charakters besser für Münzen geeignet und mit Wandvitriolen ausgestattet waren. Wegen Auffälligkeit der Räume ist diese Ausstellung 1968 geschlossen worden. Nach Wiederherstellung wurden sie durch das Museum für Ur- und Frühgeschichte genutzt. Erst 1987 erhielt das Münzkabinett vier dieser Räume zurück, die 1994 dann von der aus Dahlem in das Bode-Museum umgezogenen Skulpturensammlung requiriert wurden. Im Hinblick auf die Be-



Der Große Tresor 1993. Im Vordergrund rechts der Schrank der Sammlung Haeberlin 1940 (römisches Schwergeld).

dürftigkeit der vom Westen in den Osten wechselnden Skulpturensammlung und die anstehende Generalsanierung legte das Münzkabinett Großzügigkeit an den Tag. Die Skulpturensammlung revanchierte sich später nach Auszug der Gemäldegalerie in den Neubau am Kulturforum durch Überlassung von Depotraum an das Münzkabinett. Damit stand während der Generalsanierung ein Ausweichquartier für einzelne Bestandsgruppen zur Verfügung, aus dem dann ein Depotbereich für die Sammlung historischer Münzwerkzeuge sowie die Abgussammlung entstand. Der Anfang der baulichen Sanierung wurde mit der Renovierung der Restaurierungswerkstatt 1993/94 gemacht, deren Zustand durch jahrzehntelange Galvanoproduktion auf einer aus den 1950er Jahren stammenden Anlage akute Gefahren für die Gesundheit der dort tätigen Mitarbeiter in sich barg. 1993 wurde das Vestibül, in dem 1981 noch ein Arbeitsplatz für die Produktion von

Gipsabgüssen eingerichtet worden war, zum neuen Studiensaal umgestaltet und damit der Publikumsbereich klarer vom internen Bereich abgegrenzt. Von 1994 bis zur Schließung 1998 diente der Studiensaal auch als Ort kleiner Sonderausstellungen.

Die denkmalpflegerische Generalsanierung des Münzkabinetts 1998-2004

Die Generalsanierung ist seit 1995 planerisch vorbereitet und ab 1998 praktisch umgesetzt worden. Die Aufgabe war, das Münzkabinett denkmalpflegerisch zu sanieren, d.h. das noch erkennbare historische Erscheinungsbild wiederherzustellen und dazu die zu großen Teilen erhaltene historische Einrichtung nebst Mobiliar zu restaurieren, Fehlendes zu ergänzen und das neu zu Bauende, insbesondere die Ertüchtigung im



Der Große Tresor während der Bauarbeiten mit eingehausten Münzschränken rechts, 2001.

Der Große Tresor nach Abschluß der denkmalpflegerischen Wiederherstellung, 2003.



Bereich Heizung, Sanitär, Beleuchtung, Elektro-, Kommunikations- und Sicherheitstechnik diesem Erscheinungsbild anzupassen. Das Münzkabinett ist bis auf die nackten Wände zurück- und anschließend wieder aufgebaut worden, womit Dimension und Probleme der Aufgabe wenigstens andeutungsweise ausgedrückt sind. Die zentralen Objekte der Restaurierung waren der Große Tresor mit seiner besonderen Ausstattung aus Stahlschränken und der Sicherungstechnik aus drei Panzertüren und ebensolchen Panzerläden an den acht Fenstern zum Kupfergraben sowie das historische Holzmobiliar, das aus zwischen 1835 und 1904 gebauten Sammlungsschränken aus Mahagoni und Eiche und der für das Kaiser Friedrich-Museum 1904 gefertigten Ausstattung für Büros, Bibliothek und Studiensaal bestand. Da sich sowohl in den Stahlschränken des Tresors als auch in den Holzschränken weiterhin das

Sammlungsgut befand, konnte die Restaurierung nur schrittweise erfolgen. Während der Abbruch- und Rohbauarbeiten im ersten Bauabschnitt sind die über 70 historischen Holzschränke in drei von diesen Arbeiten ausgesparten Räumen untergebracht worden, die dann am Schluss im fünften Bauabschnitt instand gesetzt wurden. Die fest eingebauten Stahlschränke des Großen Tresors wurden durch eine begehbare Einhausung geschützt, die es erlaubte, in dieser Zeit die Sammlung weiter zu benutzen. Nach Abschluss der Rohbaumaßnahmen ist die Einhausung entfernt und die Restaurierung der großen Tresorschrankanlage in drei Abschnitten erfolgt. Die dazu erforderliche Umlagerung der Sammlung betraf im ersten Abschnitt die antiken Münzen, nach deren Rückkehr in die restaurierten Schränke im zweiten und dritten Abschnitt die Bereiche Mittelalter/Neuzeit, Orient und Medaillen. Für die Zwi-

Mahagonischrank nach Entwurf Karl Friedrich Schinkels aus der Serie für die Unterbringung der antiken Münzen 1835-1904. Zustand nach der Restaurierung 2003.



Eichenschrank aus der Serie für die Unterbringung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen 1835-1904. Zustand nach der Restaurierung 2003.



schenunterbringung ist der nach dem Tresor zweitgrößte Raum des Kabinetts in einen »Ersatz-tresor« verwandelt und mit neu angefertigten Holzschränken im Baukastenprinzip zur Aufnahme der Münztablare ausgestattet worden, so dass die Sammlung während der ganzen Bauzeit benutzbar blieb. Lediglich die Bereiche Orient, Metallnotgeld und Marken mussten komprimiert untergebracht werden und waren für die Benutzung nicht zugänglich. Die für die provisorische Unterbringung gebauten Schränke dienen jetzt der Abgussammlung, für die auf diese Weise ausreichend Platz gewonnen wurde, um sie erstmals systematisch ordnen und auslegen zu können. Für den Zuwachs an Originalen wird es in den nächsten hundert Jahren voraussichtlich keine Platzprobleme geben, da den 1904 gebauten 48 Stahlschränken, denen bis 1930 weitere

19 gefolgt waren, nunmehr 15 neue angefügt wurden, die dem historischen Vorbild entsprechen. Damit ist die 1904 geplante Tresorausstattung vollendet. Die Tresorausstattung wird ergänzt um Studentische, ebenfalls aus der Ausstattung von 1904, um restaurierte Eichenschränke aus der 1835-1900 gebauten Serie für die mittelalterlich-neuzeitlichen Münzen des Kabinetts sowie den »Haeberlin-Schrank«, den der Sammler Ernst Justus Haeberlin für seine 1940 vom Kabinett erworbene Sammlung des römischen Aes grave hatte bauen lassen. Die übrigen vor 1904 gebauten Münzschränke des Kabinetts, darunter die nach einem Entwurf Schinkels 1830-1900 gebaute Mahagonischrankserie der antiken Münzen, bilden in einem besonderen Raum zusammen mit historischen Tischen und Stühlen das »Alte Kabinett«.

Erwerbungen und Erwerbungspolitik

Große Münzkabinette entstehen nicht allein durch das Zusammentragen einzelner Münzen. Auch das ist wichtig, und der dafür notwendige Bienenfleiß sowie die adäquate Mittelausstattung sind unverzichtbare Voraussetzungen für erfolgreiche Erwerbungsstätigkeit. Doch kommt man in solcherart kleinen Schritten nur langsam voran. Seit der Museumsgründung 1830 sind diese kleinen Schritte in den Erwerbungsbüchern genau dokumentiert, und sie zeigen, welche beachtliche Strecke auf diese Weise im Laufe der Zeit zurückgelegt wurde.

Philosophie großer Erwerbungen

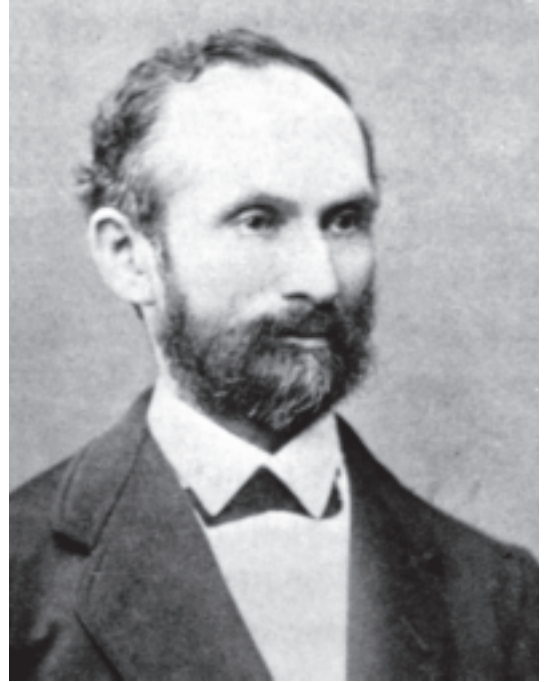
Von Zeit zu Zeit sind neben den Schritt-für-Schritt-Erwerbungen große, teilweise gewaltige Sprünge nach vorn getan worden. Diese Sprünge verbinden sich mit der Erwerbung spezialisierter Privatsammlungen, wo mit einem Schlag nicht nur eine große Anzahl von Münzen, sondern immer auch eine neue Qualität in die Sammlung gebracht wurde. Der Aufbau einer Münzsammlung ist nicht nur vom Geld, sondern sehr stark auch vom Einsatz, von Beziehungen und vor allem den numismatischen Kenntnissen des Sammlers abhängig. Die damit verbundene Lebensleistung möchte mancher durch die Erben nicht nur zu Geld gemacht, sondern bewahrt wissen. Daher sind die Münzkabinette der natürliche Hafen, in dem das Lebenswerk der großen Sammlerpersönlichkeiten am besten aufgehoben und in vielen Fällen auch wirklich dauerhaft vor Anker gegangen ist. Die Namen im Einzelnen lassen sich der Zeittafel im Anhang entnehmen, die für die jeweiligen Sammlungsteile des Münzkabinetts Wichtigsten sind im Abschnitt Sammlungen besonders hervorgehoben. An dieser Stelle soll

an zwei Beispielen die Philosophie und Praxis der damit verbundenen Erwerbungspolitik verdeutlicht werden: an der Sammlung des Berliner Landgerichtsrats Hermann Dannenberg (1824-1905), 1892 erworben und aus gut 6.000 Münzen des Mittelalters bestehend, und an der aus 22.000 antiken griechischen Münzen bestehenden Sammlung des Schweizer Industriellen und Privatgelehrten Friedrich Imhoof-Blumer (1838-1920), die im Jahre 1900 erworben wurde. Beide waren auf ihrem Gebiet die jeweiligen Spitzensammlungen, sowohl, was den durch die Zahl der Münzen ausgewiesenen Umfang, noch mehr aber, was die inhaltliche Vollständigkeit, messbar in der Zahl der Seltenheiten und Unica, und zum dritten, was die im Erhaltungsgrad ausgedrückte individuelle Qualität des Einzelstücks angeht. Zu diesen drei Kriterien einer Spitzensammlung tritt als viertes die Autorität des Sammlers als Kenner. Im Falle Dannenbergs wie Imhoof-Blumers waren die Sammler nicht nur Kenner, sondern zugleich die führenden wissenschaftlichen Autoritäten ihres Gebietes. Hermann Dannenberg wird die grundlegende Erforschung der deutschen Münzen des 10. bis 12. Jahrhunderts verdankt, Friedrich Imhoof-Blumer hat die antike Numismatik durch die Einführung der stempelvergleichenden Methode auf eine neue Stufe gestellt.

Treffen diese vier Kriterien zusammen und ist der Sammler prinzipiell zum Verkauf an das Kabinett bereit, ist als fünftes zu klären, ob man sich auf einen angemessenen Preis verständigen kann, und wenn ja, schließlich sechstens, ob man diesen Preis auch bezahlen kann. Dieser entscheidende sechste Punkt lag angesichts der Summen so gut wie immer außerhalb der Kompetenz des Münzkabinetts, in den beiden genannten Fällen auch außerhalb der Möglichkeiten der



Anton von Prokesch-Osten (1795-1876)



Hermann Dannenberg (1824-1905)

damals an sich nicht schlecht dotierten Ankaufsfonds der Museen. Sondermittel mussten beschafft werden. Dazu musste sich das Münzkabinett zunächst erst einmal der Unterstützung seiner unabhängigen Sachverständigenkommission versichern. Der nächste Schritt war die Rückendeckung des Kultus-Ministeriums und das Einverständnis des Finanzministeriums. Beides hatte der Generaldirektor zu beschaffen. Über das Kultusministerium ging der Antrag auf Mittelbewilligung in den preußischen Landtag und oft auch an den »Allerhöchsten Dispositionsfonds« des Königs und Kaisers. Zum Ruhme der preußischen Majestäten sei gesagt, dass das Münzkabinett hierbei immer auf große Aufgeschlossenheit traf. Die Hälfte der Mittel zum Ankauf der Sammlung Dannenberg, wie übrigens auch der wenig später (1895) erworbenen Mittelaltersammlung Fikentscher, kam aus dem Dispositionsfonds Wilhelms II. Der 1906, nur sechs Jahre

nach dem Ankauf der Sammlung Imhoof-Blumer, erfolgte Ankauf einer ähnlich bedeutenden und noch umfangreicheren Sammlung von 28.000 griechischen Münzen des Bankiers Arthur Löbbecke schien an sich aussichtslos und war bereits abgelehnt, konnte dann aber doch noch durchgesetzt werden, weil Kaiser Wilhelm II., der die Sammlung im Museum besichtigt hatte, sich für den Ankauf aussprach.

Zur Verdeutlichung der Ankaufsdimensionen seien einige Zahlen genannt. Mit der Neustrukturierung der Museen 1878 wurden aus dem Gesamterwerbungsset von 300.000 Mark den einzelnen Häusern feste Erwerbungs fonds zugewiesen, für das Münzkabinett waren das 40.000 Mark. Damit bewegte sich das Kabinett auf gleicher Höhe wie die Gemäldegalerie und die Skulpturensammlung, alle anderen Museen waren geringer dotiert. Ein Drittel (100.000 Mark) blieb in der Reserve.



Friedrich Imhoof-Blumer (1838-1924)



Arthur Löbbecke (1850-1932)

Die Sammlung Dannenberg kostete 1892 die an sich nicht überragende Summe von 66.000 Mark. Die Sammlung Imhoof-Blumer 1900 schon 600.000 Schweizer Franken, nicht nur wegen der größeren Zahl von Münzen, sondern auch, weil sich in der Zwischenzeit die Preise stark nach oben entwickelt hatten. Noch teurer war die Sammlung Löbbecke 1906 mit 700.000 Mark. Dass Imhoof-Blumer seine prachtvolle Sammlung überhaupt nach Berlin verkaufte, verdankt das Kabinett nicht zum Wenigsten Theodor Mommsen. Mommsen war Mitglied der Sachverständigenkommission des Münzkabinetts und stand seit den 1880er Jahren in engem Kontakt mit Imhoof-Blumer, den er als numismatische Autorität schätzte und für die Leitung des von ihm initiierten Forschungs- und Publikationsprojektes eines Corpus nummorum veterum (Griechisches Münzwerk) der Berliner Akademie gewonnen hatte. Er setzte durch, dass Imhoof-Blumer Aka-

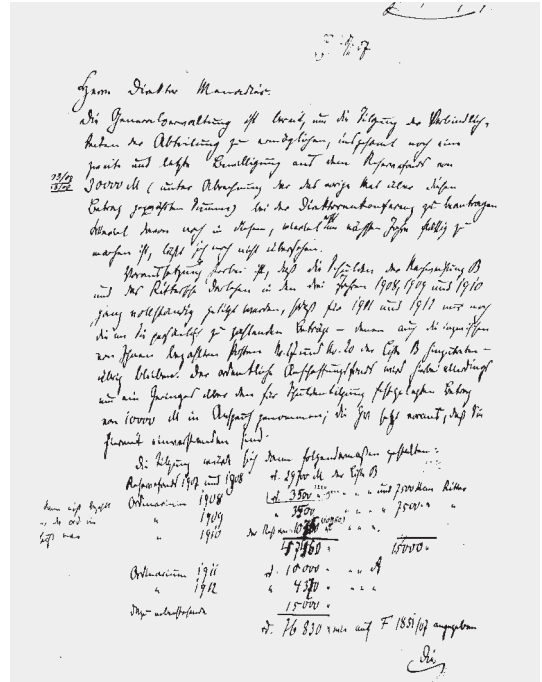
demiemitglied wurde und den hohen preußischen Orden Pour le Mérite (Friedensklasse) erhielt. Das hat es Imhoof-Blumer sicherlich erleichtert, seine Sammlung nach Berlin zu geben und aus dem Erlös 100.000 Schweizer Franken für das von ihm geleitete Mommsensche Akademieprojekt des Griechischen Münzwerks zu stiften.

Die Erwerbungen der großen Antikensammlungen Imhoof-Blumer und Löbbecke fielen in die Ära des Doppeldirektorats Menadier/Dressel. Zur gleichen Zeit wurden auch die fünf großen Abukir-Goldmedaillons des 3. Jahrhunderts für Berlin gesichert, für die Wilhelm von Bode die Mittel bei den »Herren der deutschen Hochfinanz« einwarb (122.700 Mark). Das Kabinett musste allerdings daran jahrelang aus seinem Erwerbungsset abzahlen. Von dem jährlich zur Verfügung stehenden Ankaufsfonds von 40.000 Mark (später zugunsten des Reservefonds auf 25.000 Mark abgesehen), ging die Hälfte an Heinrich

Dressel für die antiken Münzen, die andere Hälfte an Julius Menadier für die Bereiche Mittelalter, Neuzeit, Orient und Medaillen. Um 1890 lagen gute und sehr gute Stücke zwischen 10 und 100 Mark. Über 100 Mark mussten es schon größere Seltenheiten in guter Erhaltung sein, und Preise über 1000 Mark wurden nur selten einmal für besonders ausgezeichnete Einzelstücke bezahlt, etwa bei antiken Münzen oder Renaissance-medailen. Deutsche Münzen des Mittelalters und der Neuzeit erreichten diese Schallmauer kaum einmal. Bis zum Ersten Weltkrieg zogen die Preise dann stark an. Die 40.000 Mark des jährlichen Erwerbungssetats der Kaiserzeit dürften unter Berücksichtigung des heutigen Preisniveaus etwa 300-400.000 Euro, die 700.000 Mark der Sammlung Löbbecke 1906 etwa 7 Millionen Euro entsprechen.

Erwerbungsdrang in der Ära Menadier

Schon Friedländer und von Sallet waren gewohnt, neben den Erwerbungen ganzer Sammlungen unermüdlich auch wertvolle Einzelstücke in größerer Zahl zur Abrundung hereinzuholen. Unter Julius Menadier steigerte sich diese Facette der Erwerbungs politik noch einmal erheblich. Während Dressel mit seinem Anteil am Ankaufsfonds für die laufenden Erwerbungen in der Regel auskam (und bis 1910 die Abkir-Medaillons abzuzahlen hatte), reichte Julius Menadier das Geld nie. Betrachtet man Zugangsbücher und Erwerbungsberichte, wird man Menadier keinesfalls als sparsam wirtschaftenden Hausvater bezeichnen können. Im Gegenteil: wo immer sich Möglichkeiten boten, kaufte er, und scheute sich auch nicht, die Konkurrenz mit höheren Preisangeboten aus dem Feld zu schlagen, wenn er ein Stück unbedingt haben wollte. Auf diese Weise erwarb das Kabinett vom 1. April 1898 bis Ende 1903, den ersten fünf Jahren der Amtszeit Menadiers vor der Übersiedlung in das Kaiser Friedrich-Museum, über 20.000 Münzen. Dabei handelt es



Schreiben des Generaldirektors Wilhelm Bode vom 28.11.1907 an Julius Menadier mit Schuldentilgungsplan für das Münzkabinett.

sich »nur« um die laufenden Einzelankäufe aus dem Etat, nicht um die außerplanmäßigen großen Erwerbungen. Blättert man heute durch das Akquisitionsjournal jener Zeit, wird einem angesichts der Fülle von Raritäten fast schwindlig. Was damals zu Dutzenden erworben wurde, würde heute als Einzelstück jeden Erwerbungsbericht schmücken und nur mit großen Sondermitteln zu erreichen sein.

Mit welchem Engagement Menadier den Sammlungs ausbau betrieb, zeigt sich daran, dass er, wenn sein Fonds erschöpft war, nicht zögerte, Privatmittel einzusetzen, um wichtige Stücke festzuhalten. Mit der Zeit manövrierte er sich damit in eine schwierige Lage. Nachdem er schon 1898, 1901 und 1903 zusätzliche Mittel angefordert und auch erhalten hatte, hinderte ihn die damit verbundene Mahnung, die Ankäufe auf den Abteilungssetat zu beschränken und die Schulden ab-

Verwaltung der Kgl. Museen.

Berlin, den 11. September 1906.

J.Nr. I. 1662.06.Vertraulich!

Dem Münzkabinett ~~Abteilung~~ mit dem Ersuchen, gefälligst die vorstehend verlangten Angaben hierunter zu geben.

Die Schulden der Abteilung sind in dem oben erwähnten Bericht der Generalverwaltung mit . 111511,05 Mark angegeben.

Da die Angelegenheit sehr dringlich ist, ersucht die Generalverwaltung ergebenst die Rückgabe dieses Schriftstücks recht zu beschleunigen.

Der Generaldirektor



Feststellung der Schulden des Münzkabinetts 1906.

zuzahlen, nicht, weiter über die Verhältnisse zu wirtschaften. Bei erneuten Mittelnachforderungen 1904 spielte dann die Generalverwaltung nicht mehr mit. Zu diesem Zeitpunkt war das Kabinett mit fast 80.000 Mark bei verschiedenen Münzhändlern verschuldet, in der Hauptsache bei den Frankfurter Firmen Cahn, Hamburger und Hess. Die Lage war prekär. Um die Händler bei Laune zu halten, hatte Menadier immer dazugekauft und bei den dringendsten Mahnungen Anzahlungen geleistet, teilweise aus privaten Mitteln, um die Stücke auf diese Weise dem Kabinett zu sichern. Jetzt drohte gleichermaßen Verlust der Stücke wie der bereits erfolgten Anzahlungen. Das konnte natürlich nicht im Sinne der Museen sein, was Menadier wohl einkalkuliert hatte. Aus privaten zinslosen Darlehen, die Wilhelm Bode besorgte, wurden die Schulden bezahlt und zur Abzahlung Menadiers Ankaufsfonds gepfändet, dergestalt, dass 10.000 Mark jährlich zur Schuldentilgung

einbehalten wurden. Trotzdem waren 1906 die Verbindlichkeiten durch neue Schulden auf über 110.000 Mark angewachsen, deren Tilgung wiederum – neben der Pfändung von jährlich 10.000 Mark aus dem Kabinettssetat bis 1911 – nur zu erreichen war mit Hilfe beträchtlicher Mittel aus einer 1907 von Bode beim Finanzministerium erreichten »außerordentlichen Bereitstellung eines Betrages von 130.000 M. zum Zwecke der Deckung älterer Verbindlichkeiten mehrerer Abteilungen«. Sie war mit der Auflage verbunden, »dass seitens der Generalverwaltung Vorkehrungen getroffen werden, die eine abermalige oder weitere Verschuldung der Abteilungen völlig ausschließen«, anderenfalls dies »eine disziplinarische Verantwortung der Abteilungsleiter zur Folge haben müßte« (Schreiben Bodes an die Museumsdirektoren vom 28.1.1907). Man kann Bodes Verärgerung über Menadier nachfühlen, die sich in seinem schon erwähnten Urteil in seinen Memoi-

ren Luft macht (»unerhört nachlässig in allen Verwaltungssachen, namentlich in Geldangelegenheiten. Die Sanierung der Schulden seiner Abteilung nahm nie ein Ende«). Zeitweise hat er ihn so unter Kuratel gestellt, dass Menadier z.B. die Medaillenankäufe bei Bode vorlegen und sich bestätigen lassen musste. 1911 gelang Menadier dann noch ein besonderer Coup: gegen die Konkurrenz des Pariser Kabinetts wurde die berühmte Karolingersammlung Gariel, die in den Besitz des Industriellen Ferrari de la Renotière übergegangen war, nach Berlin geholt. Wie die schon erwähnten Hermann Dannenberg und Friedrich Imhoof-Blumer war Ernest Gariel eine numismatische Autorität ersten Ranges. Sein Standardwerk zur karolingischen Numismatik (*Les monnaies royales de France sous le race carolingienne*, Straßburg 1884-1885) fußt größtenteils auf der eigenen Sammlung, mit der das Münzkabinett unter Vereinigung mit den eigenen Beständen bis heute die Spitzensammlung karolingischer Münzen besitzt.

Erwerbungen nach 1918

Mit dem Ersten Weltkrieg war die Zeit der großen Erwerbungen vorbei. Ein gelegentliches Wiederaufflackern bedeutete die zweite Sammlung Imhoof-Blumer 1928 (1.900 griechische Münzen, »daß wir nur die Kupfermünzen und nicht auch das Gold und Silber kauften, zeigt den Gegensatz gegen die große Zeit um 1900 mit aller Deutlichkeit« – Kurt Regling 1930), die Sammlung römischen Schwergeldes (*Aes grave*) von Ernst Justus Haeberlin 1940 (2.000 Stücke) und zuletzt die Sammlung von Münzen der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters von Friedrich Stefan 1993 (3.000 Münzen).

Die zwischen den beiden Weltkriegen getätigten Einzelerwerbungen enthalten noch manches gute und auch teure Stück, können sich aber mit denen der Kaiserzeit nicht mehr messen. Noch mehr gilt das für die Jahre 1945-1990, in denen das



Großes Goldmedaillon der Kaiser Valentinianus I. und Valens (364-367 n. Chr.) – eine der spektakulärsten Erwerbungen nach dem Ersten Weltkrieg (242,5 g). Acc. 5/1928.

Kabinett keine Möglichkeit hatte, außerhalb der DDR zu erwerben. In der Wendezeit konnten aus den in Mühlenbeck gelagerten Beständen des Schalk-Golodkowski-Imperiums 1.500 Münzen und Medaillen für das Kabinett gesichert werden, darunter einige bedeutende Stücke. Die 1990 hochfliegenden Hoffnungen, nach Jahrzehnten der Stagnation nun endlich wieder dem Rang des Kabinetts gemäße Erwerbungen machen zu können, haben sich alsbald auf ein realistisches Maß reduziert und sind heute – was die aus dem Museumshaushalt kommenden Mittel angeht – praktisch bei Null angelangt. Spenden, Stiftungen und Schenkungen werden die Erwerbungsmöglichkeiten der Zukunft bilden und das dazu erforderliche »fundraising« eine neue Museumsaufgabe. Professionelle Strukturen hierfür haben die Museen bisher nicht schaffen können.

Schenkungen

Bisher sind dem Münzkabinett bedeutendere Schenkungen nur in Ausnahmefällen zuteil geworden. Als Mäzene des Kabinetts erwiesen sich



Bronzemünze (Follis) Kaiser Konstantins aus der Trierer Beata Tranquillitas-Serie, 321-323 n.Chr. Aus der Schenkung Zschucke/Alten.

die Kabinettsdirektoren selbst: Julius Friedländer als er 1861 die Sammlung seines Vaters Benoni Friedländer in das Kabinett überführte, nicht unentgeltlich, aber doch zu sehr günstigen Bedingungen. Mit 18.000 Münzen und Medaillen war es damals eine der größten Privatsammlungen ihrer Zeit. 1920 stiftete Heinrich Dressel neben seinem Barvermögen (das durch die Inflation alsbald wertlos wurde) seine Sammlung von 2.000 meist römischen Münzen, die infolge ihrer ausgesucht guten Erhaltung einen großen Gewinn darstellten. Wertvollere Geschenke werden auch Wilhelm von Bode verdankt, darunter sasanidische Goldmünzen und italienische Renaissance-medailen. James Simon, der große Mäzen der Museen in der Kaiserzeit, hat am Rande auch das Münzkabinett gefördert und ist, wenn Not am Mann war, mit Geldmitteln eingesprungen. Auf das Mäzenatentum Kaiser Wilhelms II. ist schon hingewiesen worden.

Die privaten Schenkungen und Stiftungen sind eher dünn gesät: 1822 stiftete der Vice-Oberjägermeister Graf Sack den Königlichen Sammlungen seine in Griechenland und Ägypten gesammelten Altertümer, darunter 300 zum Teil wertvolle griechische Münzen. 1834 schenkte ein Marchese Arditì aus Neapel 600 antike Münzen, 1843 und 1852 wurden die orientalischen Münzen durch Geschenke vermehrt: 1.200 indische Münzen (Schenkung Bühler) und 77 seltene zentralasiatische Münzen (Schenkung Kuschakewitsch). 1916 kam mit dem Vermächtnis Carl von



Münzen aus dem Ende des 10. Jahrhunderts verborgenen Schatzfund von Klein-Roscharden, entdeckt 1887.

Kühleweins die erste größere private Stiftung in das Kabinett. Sie umfasste neben 5.000 Medailen auch eine umfangreiche Sammlung von Autographen und Porträts von Numismatikern. Zwischen 1920 und 1990 sind die privaten Schenkungen so marginal, dass sie keine Erwähnung lohnen. Die Schenkung Bartels 1970 (deutsche Münzen) war zwar mit über 3.000 Stück zahlenmäßig nicht unbedeutend, enthielt aber wenig Brauchbares für die Sammlung. Erst nach 1990 sind mit den Sammlungen Marzinek 1994, Wimmelmann 2002 (beide Kunstmedaillen des 20. Jahrhunderts) und Zschucke/Alten 2003 (spätantike Münzen) wieder bedeutendere Schenkungen zu registrieren.

Münzfunde

In großem Umfang hat das Münzkabinett bis 1918 aus den in Preußen gehobenen Münzfunden geschöpft. Erstes Zeugnis dieser ungemein ergiebigen Erwerbungsquelle ist der Schatzfund von Preußisch-Görlitz in Ostpreußen, den sich König Friedrich II. einsenden und dem Kabinett einverleiben ließ (1.142 römische Denare).

Mit dem Wirken des Generaldirektors Ignaz von Olfers ab 1839 intensiviert sich die Fundausbeutung, die zugleich Fundpflege bedeutete, beträchtlich. 1865 ließ Olfers durch gedrucktes Mandat überall in Preußen bekanntmachen, dass man Münzfunde an die Königlichen Museen nach Berlin einsenden solle und garantierte allen Einsendern, dass sie mehr als den Gold- oder Silberwert erhalten würden, wie er von den Goldschmieden und Scheideanstalten, den damals üblichen Ablieferungsstellen für gefundene Münzen, gezahlt wurde. Auch das in der Königlichen Münze als Schmelzgut einlaufende Fundmaterial wurde für die Sammlung zumindest gelegentlich geprüft. In großem Stil sind die Münzfunde unter Julius Menadier 1885-1918 für den Sammlungsausbau herangezogen worden. Sie gestatteten nach seinen eigenen Worten, »aus dem vollen zu schöpfen«. Dabei wurde so verfahren, dass die dem Kabinett fehlenden Stücke ausgesucht und angekauft, der Rest dem Einlieferer zurückgegeben wurde. Die bis 1945 in die Sammlung gelangten kompletten Funde oder größeren Fundteile sind keine Ankäufe, sondern in der Regel Überweisungen preußischer Behörden oder Ergebnisse von deutschen Ausgrabungen im Ausland. So erhielt das Münzkabinett aus den Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts oder der Deutschen Orientgesellschaft die Münzen überwiesen, etwa aus den Ausgrabungen von Olympia, Priene, Milet, Samos oder Babylon.

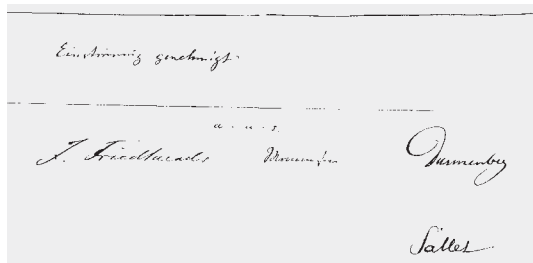
Dublettenverkauf

Durch die Erwerbung geschlossener Sammlungen fallen immer Dubletten an, deren Verkauf und Verwertung des Erlöses für weitere Ankäufe bis 1945 zur gängigen Praxis im Münzkabinett gehörte. In der Regel ist der Weg über öffentliche Versteigerung gewählt worden. Schon 1828, noch vor der Museumsgründung 1830, fand die erste Dublettenversteigerung statt, nachdem im Zuge



Dublettenauktion des Münzkabinetts 1863.

der von Jean Henry durchgeführten Verzeichnung der Gesamtsammlung die Anzahl der Dubletten festgestellt und deren Ausscheidung aus der Sammlung möglich geworden war. Damals, und in den folgenden Jahren immer wieder, sind die Bestände regelmäßig nach Dubletten durchforschet und diese verkauft worden. Bis 1900 lassen sich mindestens zehn verschiedene Auktionen mit Dubletten des Kabinetts feststellen, wobei gelegentlich auch konstatiert wurde, dass der Ertrag »erfreulich« oder auch »hinter den Erwartungen zurückgeblieben« sei. Zwischen 1900 und 1910 sind allein fünfmal Dubletten versteigert worden, wobei besonders die Sammlung Imhoof-Blumer verwertet wurde. Danach nehmen die Dublettenversteigerungen ab – Reflex der im selben Maße zurückgehenden Erwerbungsstätigkeit des Kabinetts. Zwischen 1918 und 1932 ist noch viermal mit dem Ertrag von Dublettenauktionen der Erwerbungssetat aufgebessert worden. Danach



Protokoll der Sachverständigenkommission vom 4.4.1879 mit den Unterschriften von Julius Friedländer, Theodor Mommsen, Hermann Dannenberg und Alfred von Sallet.



Dukat Kurfürst Johann Sigismunds von Brandenburg (1608-1619) vom Jahre 1610 aus der Morgengabe des Museumsinspektoriums.

wurde diese Möglichkeit erst wieder 1993 genutzt, um auf diese Weise den größten Ankauf der Kabinettsgeschichte nach 1945, die Erwerbung der völkerwanderungszeitlichen Münzen der Sammlung Stefan, mitzufinanzieren.

Die Sachverständigenkommission

Mit der Reorganisation der Königlichen Museen 1878 sind für die einzelnen Abteilungen besondere Sachverständigenkommissionen eingerichtet worden, die zu allen Ankäufen gehört werden und ihre Zustimmung geben mussten. Bis dahin agierte die sog. Technische Kommission in dieser Rolle, die sich zu einer gewissen Beaufsichtigung der Museumsdirektoren in Ankaufsdingen entwickelte. Ihre zum Teil unqualifizierte Zusammensetzung und Beratung hat beispielsweise Julius Friedländer gelegentlich zu höchster Empörung getrieben und war einer der Gründe für sein 1874 eingereichtes Abschiedsgesuch. Die nach der Reorganisation der Museen 1878 ab Januar 1879 eingerichtete Sachverständigenkommission des Münzkabinetts entsprach dann dem von Friedländer gewünschten Sachverstand. Mit den Historikern Gustav Droysen und Theodor Mommsen und dem Numismatiker Hermann Dannenberg war sie zudem sehr prominent besetzt. Sie tagte alle 6-8 Wochen unter dem Vorsitz des Museumsdirektors. Ihre Zustimmung war

die Voraussetzung für alle Ankäufe. Sie befasste sich aber auch mit anderen das Münzkabinett betreffenden Fragen, etwa mit Dublettenverkäufen oder Publikationen. Die Kontroverse Berliner Bestandskatalog (Alfred von Sallet) versus *Corpus nummorum veterum* (Theodor Mommsen) ist 1885 in der Sachverständigenkommission ausgetragen worden. Das Votum der Kommission war salomonisch: man sprach sich sowohl für den Druck der Bestandskataloge als auch für die Inangriffnahme des *Corpus nummorum* aus. Theodor Mommsen war bis zu seinem Tode ein regelmäßiger Teilnehmer an den Runden der Sachverständigenkommission im Münzkabinett. Das Protokoll der ersten Sitzung vom 23.1.1879 trägt ebenso seine Unterschrift wie das der letzten vor seinem Tod (1. November 1903) stattgefundenen Sitzung vom 30.6.1903. Auch Hermann Dannenberg war von 1879 bis zu seinem Tode 1905 an fast allen Sitzungen anwesend. Beide haben mit ihrer Unterstützung maßgeblich zu den großen Erwerbungen des Kabinetts in jenen Jahren beigetragen.

Schenkungen und Stiftungen zur Wiedereröffnung des Münzkabinetts 2004

Zu seiner Wiedereröffnung sind dem Münzkabinett von privater Seite namhafte Schenkungen und Stiftungen zuteil geworden. Das Kuratorium

Museumsinsel, eine Vereinigung großer deutscher Unternehmen zur Förderung des Wiederaufbaus der Berliner Museumsinsel, hat das Münzkabinett mit einer Morgengabe aus sieben seltenen Brandenburg-preußischen Münzen und Medaillen beschenkt, mit denen diese Paradestrecke des Kabinetts weiter ausgebaut wird.

Erivan und Helga Haub haben mit der Schenkung der Sammlung Berghaus (500 grafische Porträts von Numismatikern des 16. bis 19. Jahrhundert) einen besonderen Akzent gesetzt, der die Position des Kabinetts für die Wissenschaftsgeschichte der Numismatik stärkt. Ansätze auf diesem Gebiet aus dem Vermächtnis Kühlewein 1916 konnten damit in sehr erwünschter Weise ausgebaut werden.

Aus Anlass der Wiedereröffnung des Münzkabinetts haben Erivan und Helga Haub ferner eine

Stiftung errichtet mit dem Zweck, aus den Stiftungserträgen Ankäufe für die Sammlungen des Münzkabinetts zu tätigen. Auf diese Weise kann durch das Engagement von Mäzenen etwas von dem wettgemacht werden, was dem Kabinett durch die Abschaffung eines staatlich finanzierten Erwerbungssetats verloren gegangen ist. Über die nackte Zahl des Stiftungskapitals (100.000 Euro) hinaus ist das eigentlich Entscheidende, dass auf diese Weise wieder Planmäßigkeit in die Erwerbungs politik einziehen kann. Erwerbungen sind heute in Ermanglung fester Etats von vielen Zufälligkeiten abhängig und selbst geringste Beiträge nur mit großem Aufwand zusammenzubringen. Hier schafft die Haub-Stiftung wirkliche Entlastung, auch weil sie hilft, die Zeit nicht auf Betteltouren, sondern auf »richtige« Museumsarbeit zu verwenden.

Abbildungen rechte Seite

Thesaurus Brandenburgicus, Band 2, 1698.

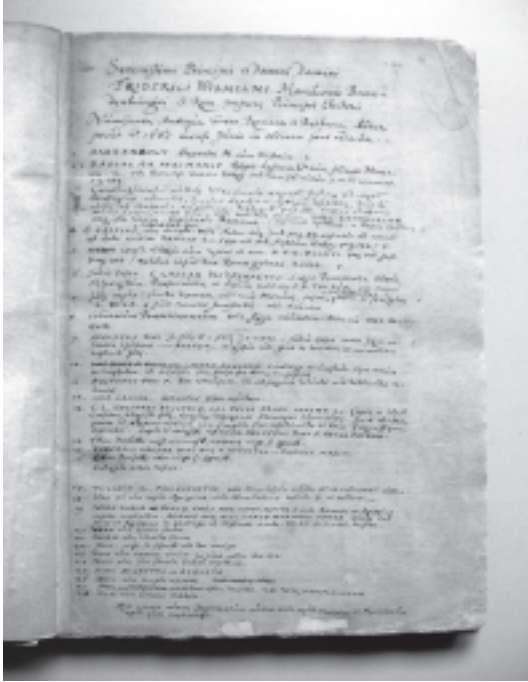
Numismatum Modernorum, 1704. Von der auf 10 Bände veranschlagten Serie zur Veröffentlichung der nachantiken Münzen ist nur ein einziger Band erschienen.

Museum und Museumspraxis

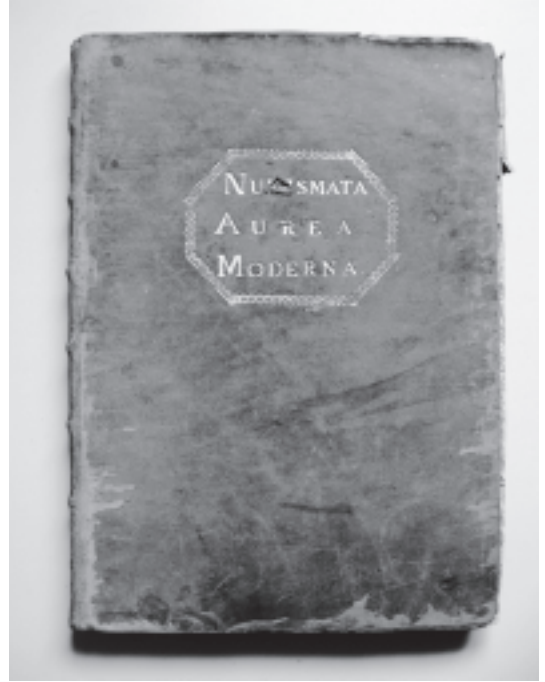
Die Museumspraxis beginnt auch heute noch mit der Inventarisierung und Verzeichnung der erworbenen Dinge. In dieser Hinsicht markiert das Jahr 1619 den Beginn des Münzkabinetts. Aus diesem Jahr datiert das Verzeichnis der Münzsammlung Kurfürst Georg Wilhelms, das knapp 1.500 Münzen aufweist und sich heute vermutlich mit der Bibliothek des Münzkabinetts in Rußland befindet. Das erste vorweisbare Inventar ist eine Generation jünger, trägt die Jahreszahl 1649 und ist bereits mit gelehrten Erläuterungen und Kommentaren versehen. Einen frühen Höhepunkt stellt das 1696-1701 erschienene Prachtwerk des *Thesaurus Brandenburgicus* von Lorenz Beger dar.

Dem Titel nach dem gesamten Antikenbesitz gewidmet, bilden die Münzen den weitaus größten Teil der Veröffentlichung. Die von Beger gleichfalls beabsichtigte Publikation der nachantiken Bestände ist über einen schmalen Band mit den Münzen und Medaillen der Päpste und geistlichen Fürsten nicht hinausgekommen (*Numismata Modernorum*). Neben dem als Panegyricus auf Friedrich III. verfassten *Thesaurus* hat Beger in einem achtbändigen handschriftlichen Katalog die Sammlung verzeichnet. Als die antiken Münzen um 1770 in den Antikentempel nach Potsdam transferiert wurden, sind sie nochmals durch Friedrich Wilhelm Stosch aufgenommen worden.





Inventar von 1665.



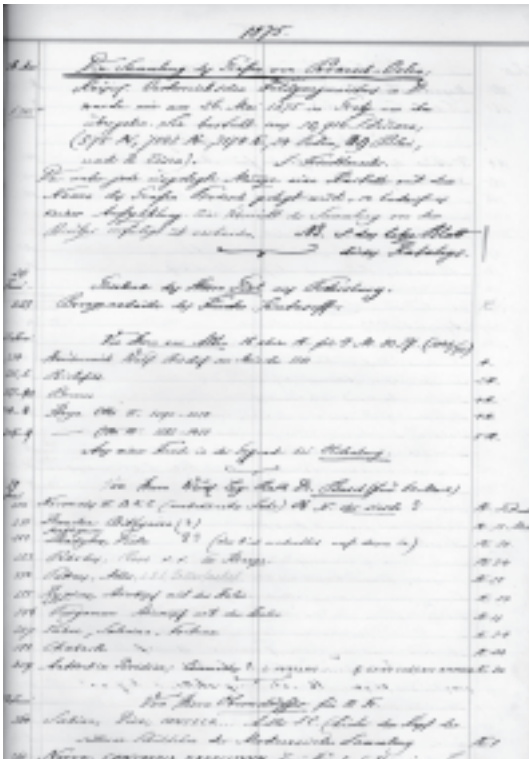
Ledergebundenenes Inventar Lorenz Begers um 1700.

Inventare und Akquisitionsjournale

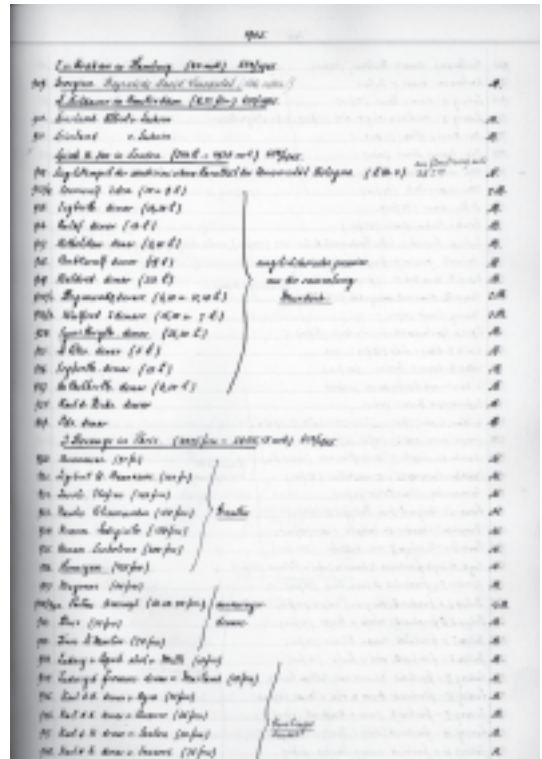
Die erste im heutigen Sinne als vollständig und systematisch zu bezeichnende Gesamtkatalogisierung der Sammlung stammt von Jean Henry und lag 1818 in 12 Foliobänden abgeschlossen vor. Durch den Ankauf der umfangreichen Sammlung Adler 1821 (28.000 Münzen) ergab sich schon kurze Zeit später die Notwendigkeit, die dadurch stark angewachsenen mittelalterlich-neuzeitlichen Bestände neu zu verzeichnen (9 Bände). Jean Henry hat am Ende seiner Amtszeit 1830 ein beachtlich verwaltetes Münzkabinett hinterlassen. Es war bis dahin immer ein Teil des Antikenbesitzes, und so wurde es bei Gründung der Königlichen Museen 1830 nach der durch Wilhelm von Humboldt entworfenen Abteilungsstruktur dem »Antiquarium«, der Sammlung der antiken Kleinkunst, zugeordnet. Das erwies sich bald als Fehler. Vorwurfsvoll resümiert

Julius Friedländer 1873: »Ein Münzkabinet wurde im Gegensatz zu den Einrichtungen aller anderen Museen nicht gebildet, sondern die antiken Münzen wurden gleich den Vasen, Bronzen und Gemmen als eine Unterabteilung des Antiquariums betrachtet. Allein die Numismatik kann keineswegs als ein Zweig der Archäologie angesehen werden, sondern ist eine eigene Disciplin, und soviel Berührungspunkte sie mit der Archäologie hat, mit der Geschichte hat sie noch weit mehr.«

Aus den unter Jean Henry als dessen »Gehilfen« auf gleicher Stufe stehenden Konrad Levezow und Heinrich Bolzenthall wurden mit der Ernennung Levezows zum Direktor des Antiquariums Vorgesetzter und Untergebener. Damit wollte Bolzenthall sich nicht abfinden und bezweifelte die numismatische Kompetenz Levezows, der gerne zugab, dass er als Archäologe von Münzen, namentlich denen des Mittelalters und der



Akquisitionsjournal mit dem Eintrag der Sammlung Prokesch-Osten 1875 (Handschrift Julius Friedländer).

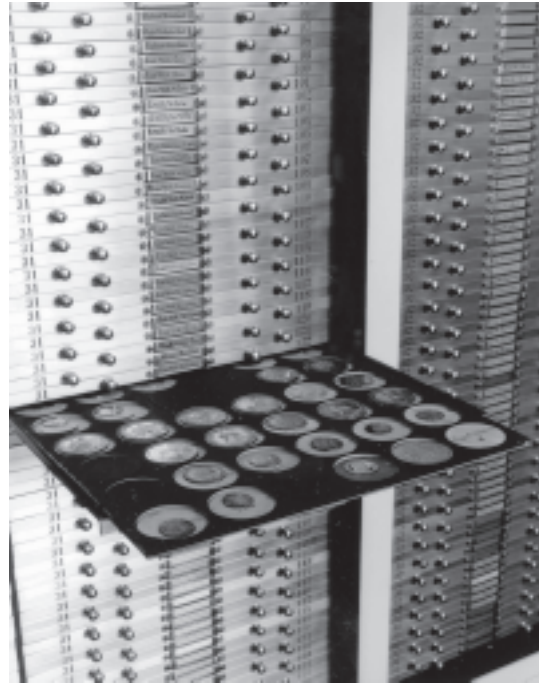


Akquisitionsjournal 1905 mit den Einträgen von Julius Menadier.

Neuzeit nichts verstand. Die Folge war das Abschieben der Münzen in die dunkelste Ecke des Museums. Das Lokal der Münzen glich nach den Worten Bolzenthals eher einer »Polsterkammer« als einem Museum. Die sich über Jahre hinziehende Auseinandersetzung zwischen Levezow und Bolzenthal wurde schließlich durch das Ministerium so geschlichtet, dass die Münzen des Mittelalters und der Neuzeit sowie die Medaillen neu, räumlich getrennt von den antiken Münzen untergebracht und Bolzenthal eine quasi autonome Stellung ohne Direktorenstatus eingeräumt wurde. Bei dessen Pensionierung 1868 wurde dann der Fehler von 1830 korrigiert, das Münzkabinett vom Antiquarium gelöst und – wie schon geschildert – unter dem seit 1840 die antiken Münzen verwaltenden Julius Friedländer als ein

eigenes Museum verselbständigt. Zwischen 1830 und 1868 gab es praktisch zwei unabhängig voneinander administrierte Münzkabinette: eines für die antiken Münzen und eines für die mittelalterlich-neuzeitlichen Münzen und Medaillen. Beide führten separate Erwerbungsbücher und Inventare. Mit dem Jahre 1868 wurde das Akquisitionsjournal der Münzen des Mittelalters und der Neuzeit abgebrochen und das der antiken Münzen als Gesamtjournal des nunmehr vereinigten Münzkabinetts weitergeführt. Gleichzeitig wurde die bis dahin nur für die antiken Münzen praktizierte Kennzeichnung der Akquisition/Provenienz durch Unterlagezettel (Kartellen) unter den Münzen auf alle Neuerwerbungen übertragen, so dass ab 1868 für alle Münzen des Kabinetts – für die antiken schon seit 1839 – gesicherte Provenien-

zen existieren. Ab 1871 sind die unpraktischen laufenden Accessionsnummern (man war inzwischen bei Acc. 28965 angelangt) durch eine in jedem Jahr neu beginnende laufende Nummerierung ersetzt worden. In dieser Weise wird bis heute verfahren. Nur die großen Privatsammlungen sind von diesem System ausgenommen. Auf den Münzunterlagezetteln werden in diesen Fällen die entsprechende Sammlung und das Erwerbungsdatum angegeben (Dannenberg 1870, Fox 1873, Imhoof-Blumer 1900, Löbbecke 1906 etc.). Bei den aus Münzfunden stammenden Erwerbungen ist neben den Accessionsnummern in der Regel auch der Fund angegeben. Im Idealfall ist auf einem Unterlagezettel neben den Provenienzen ferner vermerkt: Gewicht, Stempelstellung (nur bei den antiken Münzen), ein oder mehrere Literaturzitate, Besonderheiten (Seltenheit, Abweichungen von der Norm, Beschädigungen). Seit den von Jean Henry vor der Museumsgründung 1830 abgeschlossenen Bandkatalog-Inventoryn sind keine einheitlich aufgebauten Gesamtinventare, sondern mehrere Generationen in Aufbau und Ausführlichkeit unterschiedliche Inventare der einzelnen Sammlungsteile angelegt worden. Während die antiken Münzen gegenwärtig sehr knappe Inventare besitzen, umfasst der 1902-1930 durch Friedrich von Schrötter geschriebene Bandkatalog der mittelalterlich-neuzeitlichen Münzen 27 stattliche Bände. Seit einigen Jahren werden die Bestände elektronisch erfasst und die handschriftlichen Inventare und Kataloge allmählich auf die elektronische Datenverarbeitung umgestellt (Access-Datenbanken). Bei den so erfassten Münzen werden neue Unterlagezetteln mit der Datenbanknummer hinzugefügt. Alle Angaben auf den alten Unterlagezetteln werden in die Datenbank übernommen. Das bei einigen Häusern der Staatlichen Museen bereits benutzte Museumsdokumentationssystem (MDS) ist im Münzkabinett gegenwärtig noch nicht eingesetzt. Das für eine exakte Bestandsdokumentation notwendige Foto existiert nur für einen Bruchteil der Bestände. An ein systematisches Durchfotogra-

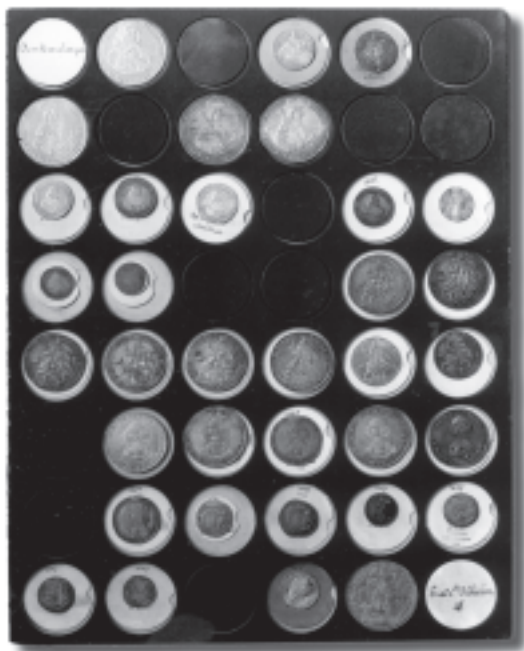


Münzschrank des Tresors

fieren der Sammlung war angesichts der Bestandsgröße von einer halben Million Objekte bisher nicht zu denken. Aufwand und Verwaltung für ein konventionelles auf Film und Abzug beruhendes Fotoarchiv wären zu groß und zu teuer. Die neue digitale Fototechnik lässt das, was vor einigen Jahren noch als utopisch gelten musste, aber inzwischen schon fast in den Bereich des Realisierbaren rücken.

Sammlungsordnung und Sammlungspflege

Die peinlich genaue Ordnung ist für ein Münzkabinett eine Grundvoraussetzung. So wie in einer Bibliothek ein falsch eingestelltes Buch, so ist eine falsch abgelegte Münze nur noch durch Zufall und Revision auffindbar. Anders als Büchern kann man Münzen keine Signaturschildchen aufkleben, ihr richtiger Ablageort muss aus ihrem Bild und



Tablar mit Denkmünzen Kurfürst Friedrich Wilhelms von Brandenburg (1640-1688). Auf dem Tablar sind neben den in runden Feldern liegenden Münzen links oben und rechts unten weiße beschriftete Hinweiskartellen sowie die schwarzen unbeschrifteten Platzhalter (Stopfer) zu erkennen. Das Tablar hat 8 Reihen zu je 6 Feldern. Von den 48 Feldern sind 35 durch Münzen belegt, 2 durch Hinweiskartellen und 11 durch Platzhalter (Stopfer). Unter den Münzen liegen runde Inventarzettel (Kartellen).

ihrer Umschrift immer wieder neu abgelesen und bestimmt werden. Im Unterschied zur Bibliothek lässt sich daher die Bestandsordnung und Bestandsverwaltung in einem Münzkabinett nur begrenzt auf technisches Personal delegieren. Jedes Münzkabinett entwickelt sein spezifisches Ordnungssystem, in dem sich Umfang und Stärken der Sammlung oder – bei stärker formalisierten Systemen – museale Kriterien widerspiegeln. Man kann ein Münzkabinett auch formal nach Zugangsnummern ordnen, doch ist es der natürliche Ehrgeiz der Kabinette, ihre Bestände sachlich und systematisch geordnet zu präsentieren. Bestandsgröße und Spezialisierung sind dabei für

die gewählte Systematik bestimmend. Berlin hat im Laufe seiner Entwicklung ein System ausgebildet, das die Münzen nach dem Prinzip chronologisch-geographischer Folge ordnet und ein Gesamtklassifizierungssystem der Numismatik darstellt. Bei jeder neu erworbenen Münze ist ihr Liegeplatz in der Sammlung auf diese Weise bereits vorherbestimmt. Die Utopie, eine komplette Münzsammlung aller Völker und Zeiten zusammenzubringen, ist im Münzkabinett zumindest vorgedacht. Auf Grund des Berliner Bestandsumfangs sind fast alle Komponenten dieses Systems zumindest in Annoncen vorhanden, manches – wie die Münzen des deutschen Mittelalters oder Brandenburg-Preußens – in großer Dichte zusammengebracht (s. dazu unter Sammlungen).

Die Münzen und Medaillen (soweit letztere rund und nicht größer als 50 mm sind) liegen auf Tablar (Tablets) in den Abmessungen von 48 cm Länge und 37 cm Breite. Diese eigens für Berlin 1904 entwickelten Tablare bestehen aus bezogener, schmutzabweisender Pappe. Auf die Grundplatte ist eine Lochplatte mit kreisrunden Ausstanzungen aufgeleimt, so dass die Münzen in diesen »Löchern« festen Halt haben. Unter den Münzen liegen runde Inventarzettel in der Größe der Lochdurchmesser. Entsprechend den Münzgrößen sind Lochplatten mit verschiedenen Lochdurchmessern hergestellt, so dass sich mehrere Standards ergeben: pro Lade 130 Lochfelder (13 Reihen à 10 Löcher; antike Kleinbronzen, römische Goldmünzen und Denare, mittelalterliche Denare, neuzeitliche Kleinmünzen), 80 Lochfelder (10 Reihen à 8 Löcher; griechische Gold- und Silbermünzen, griechische und römische Mittelbronzen; mittelalterliche Groschenmünzen, mittlere Nominale der Neuzeit), 63 Lochfelder (9 Reihen à 7 Löcher; Silbermünzen der Neuzeit bis Talergröße; kleinere Medaillen), 48 Lochfelder (8 Reihen à 6 Löcher; Nominale über Talergröße; Medaillen). Die bei der Lochung aus den Lochplatten herausgestanzten Scheiben dienen als Platzhalter (Stopfer), um auf diese Weise nicht beleg-

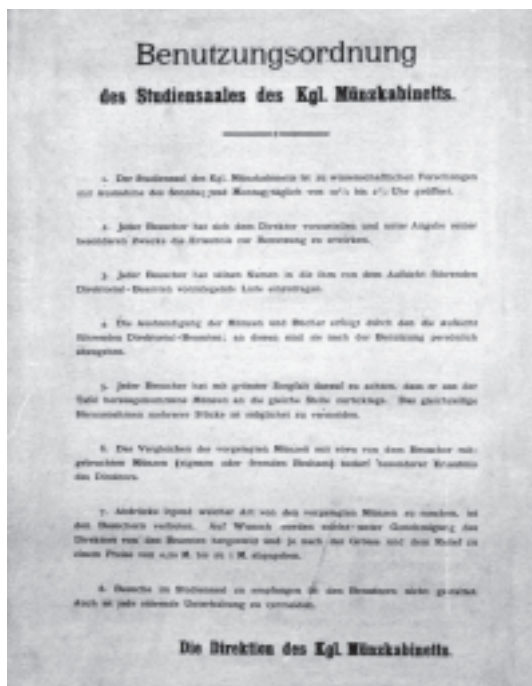
te Felder abzudecken. Dadurch wird einerseits der Platz für Zuwachs vorgehalten, und andererseits läßt sich auf den ersten Blick die Vollständigkeit eines Münztablars überprüfen. In jedem Loch muss entweder eine Münze oder ein Platzhalter (Stopfer) bzw. wie ein Platzhalter gestalteter Orientierungsstopfer liegen. Die Orientierungsstopfer enthalten Angaben zum Inhalt und zur Gliederung der Münzen auf dem Tablar (Namen des Münzstandes, des Münzherren, der Münzstätte, der Münzperiode oder sonstiger Untergliederungen). Am rechten unteren Ende ist immer ein Stopfer mit Kurzbezeichnung zum Tablarinhalt (Münzstand) eingefügt. Auf diese Weise läßt sich ein herausgenommenes Tablar sehr schnell wieder in die richtige Schublade eines Schrankes einsortieren. Jede Schublade im Schrank enthält auf der Vorderfront neben dem Hinweisschildchen zum Inhalt (Etikett) die Angabe von Schrank- und Schubladenummer, so dass die richtige Position einer Schublade im Schrank kenntlich ist. Verwechslungen kann auf diese Weise vorgebeugt werden bzw. sind leicht zu beheben.

Die Sammlungspflege erstreckt sich im wörtlichen Sinne auf die restauratorisch-konservatorische Pflege, im übertragenen Sinne auf die wissenschaftliche Pflege. Die Sammlung wächst und verändert sich nicht nur durch Erwerbungen, sondern ebenso durch die Einarbeitung der Ergebnisse numismatischer Forschung und Publizistik. Das führt zu Neuordnungen und Umordnungen, so dass sich die Sammlung im Prinzip in einem ständigen Fluss befindet. Um die Sammlung auf dem neuesten Stand der Forschung zu halten, bedarf es Zeit und der erforderlichen wissenschaftlichen Kapazität. Es ist eine Arbeit, von der in der Öffentlichkeit wenig sichtbar wird. Nur der fachlich vorgebildete Benutzer kann feststellen, auf welchem wissenschaftlichen Standard sich die Sammlung befindet und die darin investierte Mühe würdigen, oder feststellen, um wieviel die Sammlung hinter dem Forschungsstand zurück ist. Das wissenschaftliche Personal des

Kabinetts reicht nicht aus, um die Sammlung gleichmäßig auf dem neuesten Wissenschaftsstand zu halten. Praktisch würde das bedeuten, ständig die neu erscheinenden Referenzwerke nachzutragen und die Sammlung entsprechend umzuordnen. Diese Aktualisierung geschieht heute in der Regel nur an den jeweils von Ausstellungen, Publikationsprojekten oder Anfragen betroffenen Beständen.

Die Generalrevision 1958-1986

Die glückliche Rückkehr der Sammlung aus der Sowjetunion 1958 hat das schon tot geglaubte Münzkabinett wieder zum Leben erweckt. Die Reanimierung war aber mit der Sammlungsrückkehr keineswegs abgeschlossen. Die Ordnung der Münzen auf den Tablaren erwies sich bei genauerer Prüfung als nachhaltig gestört. Es lagen zwar die auf ein Tablar gehörenden Münzen alle auf dem Tablar (die Verluste waren relativ gering), aber sie lagen nicht in ihrer richtigen Reihenfolge. Am richtigen Platz befanden sich aber meist die Münzunterlagezettel. Die Ursache dieser Diskrepanz ist darin zu suchen, dass die Gold- und Silbermünzen (nicht die Münzen aus Kupfer und Bronze) in Leningrad aus den Tablaren herausgenommen worden waren. Ob dabei an eine Einverleibung in die eigene Sammlung gedacht war oder nur eine Zählung nach Metallen vorgenommen wurde, wie man aus den vorliegenden Übergabelisten annehmen könnte, ist unklar. Das Zurücksortieren geschah dann durchaus mit Sorgfalt, allerdings in einer falschen Systematik. Die rechteckigen Münztablare sind nicht im Hochformat, sondern im Querformat wiederbelegt worden. Die dadurch von hoch auf quer verdrehte Ordnung wäre leicht zu reparieren gewesen, wenn der gesamte Inhalt eines Tablars in dieser Weise umgelegt worden wäre. Da aber die Kupfer- und Bronzemünzen sowie die stellvertretend für die in der einstigen Schausammlung ausgestellten Münzen eingelegten Gipsabgüsse und die zahl-



Benutzungsordnung des Studiensaals 1905.

reichen »Stopfer« (Platzhalter für Zuwächse) nicht entfernt worden waren und deshalb nicht im neuen »Vertikalsystem«, sondern dem richtigen »Horizontalsystem« lagen, hat die dadurch entstandene Mischung zu einem schwer durchschaubaren Durcheinander geführt. Die alte Ordnung, d.h. die exakte Zuordnung von Münzen und Provenienzzettel ist daher bisweilen leicht, meistens schwer, häufig nur zum Teil, manchmal auch gar nicht mehr herzustellen gewesen. Die zur Münzidentifikation besonders hilfreichen Gewichte waren damals nur zum geringen Teil auf den Unterlagezetteln notiert, so dass für jede Münze durch Überprüfung der Provenienz und sonstiger Angaben mühsam Stück für Stück die richtige Tablettposition neu bestimmt werden musste. Bei den mit Jahreszahlen versehenen neuzeitlichen Münzen war das noch vergleichsweise einfach, bei den antiken und mittelalterlichen Münzen dagegen ungeheuer aufwändig. Es hat beinahe 30 Jahre

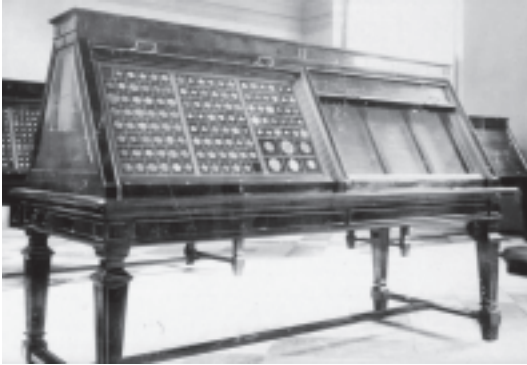
gedauert bis diese Generalrevision endgültig abgeschlossen war. In der Öffentlichkeit und selbst im Museum konnte bei solcher ganz im Stillen zu verrichtenden Arbeit schon bisweilen der Eindruck entstehen: Was machen die Leute im Münzkabinett eigentlich den ganzen Tag?

Studiensaal

Ein Münzkabinett ist kein Ausstellungsmuseum, und Münzausstellungen sind kein Publikumsmagnet. Aus einem Gesamtbestand von einer halben Million kann man in Ausstellungen nur einen Bruchteil zeigen, schon ein Prozent (5.000 Stücke) überfordert den Museumsbesucher, wenn er nicht gerade Münzfetischist ist. Dazu trägt bei, dass Münzen verhältnismäßig klein, oft sogar unscheinbar sind und es Mühe macht, ihre Bilder und Inschriften zu entschlüsseln. Der auf die Museumshighlights abonnierte Tourist wird sie kaum, allenfalls am Rande wahrnehmen. Sich auf Münzen einzulassen, verlangt Zeit, und so ist nicht mehr der Studiensaal als die Ausstellungshalle das Medium des Münzkabinetts. Erst seit dem Einzug ins Kaiser Friedrich-Museum 1904 ist das Münzkabinett im Besitz eines Studiensaals, wobei sich deren Benutzer damals bei den Direktoren persönlich vorstellen mussten, um zugelassen zu werden. Heute ist der Zugang jedermann möglich. Da Münzen nicht wie Bücher anhand der Signatur schnell herausgesucht werden können, empfiehlt sich bei speziellen Wünschen die vorherige Anmeldung.

Ausstellungen

Ständige Ausstellungen sind bereits unter den schwierigen Bedingungen des Alten Museums gezeigt worden, zuerst 1851 eine Auswahl von 1.105 antiken Münzen, die bereits von einem gedruckten Führer begleitet wurde. Nach 1868 ist dann eine Ausstellung unter Einschluss der nach-



Vitrinen in der Schausammlung im Kaiser Friedrich-Museum 1904.

antiken Münzen und der Medaillen aufgebaut worden, die 1873 die Zahl von 981 Stücken umfasste, bis 1890 auf 2.356 Münzen und Medaillen erweitert und in elf Vitrinen präsentiert wurde. Die Ausstellung ist durch ein großes Handbuch mit Abbildungen im Kupferstich und einen daraus komprimierten kleinen Führer ohne Abbildungen begleitet und kommentiert worden.

Mit dem Umzug ins Kaiser Friedrich-Museum 1904 ist die Ausstellung nicht nur völlig neu gestaltet, sondern auch ein neues duales Konzept zwischen »Schausammlung« (in der Ausstellung) und »Studiensammlung« (im Tresor mit Vorlage der Stücke im Studiensaal) umgesetzt worden. Die neue Schausammlung mit annähernd 12.000 Stücken war mehr als eine Ausstellung von Spitzenstücken innerhalb eines Museumsrundgangs. Sie war ein komplettes universales Münzkabinett im Kleinen und der umfangreichste Überblick über Aussehen und Entwicklung von Münze und Geld in Europa und der Welt. Der dazu erst 1919 erschienene umfangreiche Führer bezeichnet im Untertitel die Intention: eine Münzgeschichte der europäischen Staaten. Diese Schausammlung ist bis 1945 nicht verändert und lediglich durch gelegentliche Sonderausstellungen ergänzt worden. Mit dem eigens dafür gebauten Mobiliar (Vitrinen, Schautische und Schautafeln) war sie in gewisser Weise immobilisiert, untergebracht in zwei großen hohen Sälen im ersten Geschoss des



Ausstellung Die Entwicklung der europäischen Medaillenkunst in Bonn 1995.

Kaiser Friedrich-Museums auf der Stadtbahnseite. Ein Saal war den Münzen, der zweite den Medaillen gewidmet.

Die nach dem Krieg 1956 eingerichtete neue Ausstellung vertrat noch stärker den universalen Gedanken durch Einbeziehung der Wissenschaftsgeschichte der Numismatik und der technischen Aspekte der Münzprägung. In Umfang und Qualität zunächst dadurch reduziert, dass die Bestände bis 1958 in der Sowjetunion waren, ist sie nach deren Rückkehr qualitativ zwar wesentlich aufgewertet – schlechte Stücke bzw. Galvanos wurden durch die alten Originale ersetzt –, ansonsten aber nicht verändert worden. Das Lokal wurde 1954 bewusst gewechselt, und die großen Säle von 1904 gegen intimere Kabinette im Obergeschoss des Museums getauscht. 1968 musste die Ausstellung wegen Baufälligkeit geschlossen werden. Die Schließung schien zunächst nur von kurzer Dauer. Als sich die Sanierung aber länger hinzog und die Räume danach erst einmal zur Bühne des Museums für Ur- und Frühgeschichte wurden, ist 1983 eine neue Ausstellung antiker Münzen in der Schatzkammer des Pergamonmuseums eingerichtet worden. Diese sorgfältig konzipierte, 1.784 Münzen in 14 Vitrinen umfassende Ausstellung ist gegenwärtig noch in der Fassung von 1983 zu sehen und wird – in den nächsten Jahren technisch modernisiert und inhaltlich überarbeitet –

auch nach Einrichtung der ständigen Ausstellung des Münzkabinetts im Bode-Museum weiter im Pergamonmuseum verbleiben, um dem Besucher die Möglichkeit zu bieten, die antiken Münzen im Kontext der anderen Denkmäler des klassischen Altertums zu begreifen und umgekehrt diese Denkmäler durch die Münzen zu ergänzen.

Nach der Ausstellungsschließung 1968 war das Münzkabinett erst ab 1987 wieder mit größeren Ausstellungen in eigenen Räumen kontinuierlich im Bode-Museum vertreten. Es verlor diese Räume 1995 – pikanterweise an die Ausstellung zum Gedenken an Wilhelm von Bode, der damit das ungeliebte Münzkabinett doch noch aus »seinem« Haus verdrängen konnte. Die sich zu diesem Zeitpunkt bereits abzeichnende Generalsanierung mit schrittweiser, 2000 dann vollständiger Schließung des Hauses ließ keine neue Ausstellung mehr zu. Nach Abschluss der Generalsanierung 2006 wird wieder eine neue ständige Ausstellung des Münzkabinetts in vier Räumen im Bode-Museum zu sehen sein. Ein fünfter Raum ist für Wechselausstellungen vorgesehen.

Sonderausstellungen hat das Münzkabinett bis 1990 nur selten veranstaltet. Nach 1990 ist diese Facette vor allem durch Ausstellungen aus der Medaillensammlung stärker entwickelt und zum Teil mit größeren Publikationen begleitet worden. Wegen des Verlustes der Ausstellungsräume im Bode-Museum wurde mit kleineren Ausstellungen auf den Studiensaal, mit größeren auf Ausstellungsorte außerhalb Berlins ausgewichen. Hervorzuheben sind dabei die Ausstellung zur europäischen Medaillenkunst 1995/1996 (Bonn, Gotha, Nürnberg) und zur deutschen Kunstmedaille des 20. Jahrhunderts 2000/2001 (Gotha, Nürnberg, Bonn).

In den großen historischen Ausstellungen seit 1990, vor allem auf dem Gebiet des Mittelalters, ist das Münzkabinett stärker präsent gewesen und hat versucht, die Münzen als historische Quelle und die Bedeutung der Numismatik als Quellwissenschaft der Geschichte in Ausstellung und Katalogpublizistik zu vermitteln.



Blick in die Restaurierungswerkstatt. Zustand 2003.

Restaurierung

Die Objekte des Münzkabinetts bedürfen nicht so sehr aufwändiger Restaurierung als vielmehr ständiger konservatorischer Pflege. Den größten Anteil machen Reinigungsarbeiten aus, die bei einer halben Million Objekten praktisch endlos sind und alle paar Jahre wieder von vorn beginnen. Durch das Verbleiben der Bestände im Bode-Museum während der Sanierung des Hauses war erhöhte restauratorische Aufmerksamkeit geboten. Dennoch ist der durch den Bau verursachte Verschmutzungsgrad derart, dass die Reinigung der Objekte und ihrer Behältnisse (Schränke, Laden, Tablett, Unterlagezettel etc.) die Hauptaufgabe der Restauratoren für die nächste Zeit sein wird. Das gilt neben den Originalen auch für die umfangreiche Abgussammlung.

Während an Gold- und Silbermünzen in der Regel nur fachgerechte Reinigungen auszuführen sind, bedürfen die Objekte aus unedlen Metallen eines breiteren Spektrums restauratorischer Maßnahmen. Besonders gefährdet sind Objekte aus Blei, Zinn und Eisen (Münzstempel) oder nichtmetallischen Stoffen wie Wachs, Holz und Speckstein (bei Medaillenmodellen der Renaissance). Da das Münzkabinett auch zahlreiche Objekte aus Papier (Geldscheine, Aktien) und anderen organischen Stoffen (Naturalgeld) besitzt, sind von den Restauratoren vielseitige Kenntnisse gefragt.

Eine Restaurierungswerkstatt ist im Münzkabinett erst 1955 eingerichtet und mit zwei Restauratoren besetzt worden. Bis dahin wurden Restaurierungen gar nicht oder in der 1904 eingerichteten Werkstatt zur Herstellung von galvanoplastischen Münzkopien ausgeführt.

Dienstleistungen

Außer im Studiensaal und den im Museumsbetrieb anfallenden Dienstleistungen ist das Münzkabinett auf Grund von Art und Umfang seiner Bestände ein gefragter Leihgeber für Ausstellungen und Abbildungslieferant für archäologische und historische Veröffentlichungen. Numismatische Publikationen kommen ohne das Münzkabinett ohnehin nicht aus, genauso ist das Kabinett ein Anlaufpunkt für praktisch alle auf Originale angewiesenen numismatischen Forschungsprojekte. Bis vor einigen Jahren kam noch eine umfangreiche Herstellung von Münzabgüssen vor allem im Bereich Antike hinzu, mit denen numismatische Projekte in aller Welt bedient wurden. Heute ist diese auf Grund der mechanischen Beanspruchung der Münzen immer bedenkliche Methode weitgehend durch fotografische Dokumentation ersetzt, auch wenn etwa für stempelkritische Untersuchungen oder bei antiken Bronzemünzen ein Abguss immer hilfreicher als ein Foto ist. Mit einem eigenen Fotografen und dem Aufbau einer eigenen Fotowerkstatt ab 1998 konnten allmählich die externen Wünsche schneller erfüllt und die eigenen Publikationsvorhaben besser voran gebracht werden.

Die Numismatische Gesellschaft zu Berlin

Die 1843 als älteste numismatische Vereinigung Deutschlands gegründete Numismatische Gesellschaft zu Berlin stand im Laufe ihrer Geschichte stets in – mehr oder weniger – enger Beziehung zum Münzkabinett. Zu den 36 Gründungsmitglie-



Medaille auf das 150-jährige Bestehen der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin 1993 von W. Fitzenreiter.

dern von 1843 gehörten neben dem Generaldirektor der Museen Ignaz von Olfers auch der Direktor des Antiquariums Ernst Heinrich Toelken (als Vizepräsident) und Julius Friedländer. Die Gesellschaft hatte in ihrem Statut die »Belehrung und Unterhaltung im Fache der Münzkunde« zu ihrem Vereinsziel erklärt. Die Wissenschaftler des Kabinetts sind in der Regel auch Mitglieder der Gesellschaft gewesen. Die Zeitschrift für Numismatik druckte 1879-1888 und 1894-1910 die Jahresberichte der Gesellschaft, die das Bild einer mit intensiver Vortragstätigkeit im Satzungsauftrag wirkenden Gemeinschaft zeichnen. Das Kabinett war daran stark beteiligt, Julius Menadier hielt 1884-1888 allein 60 Vorträge in der Gesellschaft. Adolf von Rauch und Hermann Dannenberg, beide Gründungsmitglieder und spätere Vorsitzende der Gesellschaft, haben ihre bedeutenden Sammlungen an das Münzkabinett verkauft. Wissenschaftliche und persönliche Kontroversen führten zwischen den Weltkriegen zu einer gewissen, die deutsche Teilung zu einer längeren Entfremdung von Gesellschaft und Kabinett. Das 1993 gemeinsam

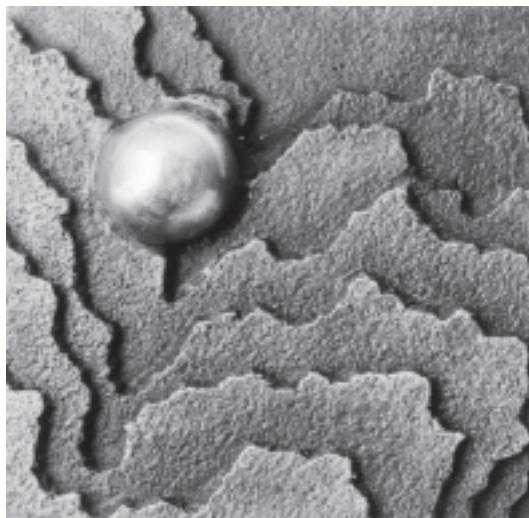
begangene Jubiläum von Gesellschaft (150 Jahre) und Münzkabinett (125 Jahre als Museum) knüpfte die Bande wieder enger. 1994-1998 fanden im Studiensaal des Kabinetts die Vortragsveranstaltungen der Gesellschaft statt und 1995-2003 lag der Gesellschaftsvorsitz beim Kabinettsdirektor. In einer neuen Satzung 2004 erklärte sich die Gesellschaft ausdrücklich zur Förderung des Kabinetts.

Der aus einem Arbeitskreis des Kulturbundes der DDR und einer Westberliner Münzensammlervereinigung hervorgegangene Freundeskreis Antike Münzen, durch seine im Pergamonmuseum abgehaltenen Veranstaltungen dem Kabinett seit Jahren verbunden, wird seit 2000 aus dem Kabinett geleitet und hat sich zu einem über Berlin hinaus wirkenden Forum der antiken Numismatik entwickelt. Seit 2004 ist er ein Arbeitskreis unter dem Dach der Numismatischen Gesellschaft.

Außerhalb der Numismatischen Gesellschaft treffen sich die an den Münzen Brandenburg-Preußens Interessierten in einem eigenen numismatischen Arbeitskreis, in dessen Jahrbuch einschlägige Forschungen des Kabinetts einfließen und das im Kabinett redigiert wird.

Die Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst (DGMK)

Die Wende führte Künstler und Freunde der Medaille aus beiden Teilen Deutschlands in der 1991 gegründeten Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst zusammen. Die Gesellschaft will gleichermaßen der Erforschung der historischen



Weltmodell. Jahresmedaille 1997 der Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst von Horst Auer.

wie der Förderung der zeitgenössischen Medaille dienen. In den ersten zehn Jahren ihres Bestehens war sie nicht nur in der Person ihres Gründers und ersten Vorsitzenden Wolfgang Steguweit eng mit dem Kabinett verbunden. Das Kabinett hat der Gesellschaft in ihrer Aufbauphase die erforderliche Unterstützung zuteil werden lassen. Die Gesellschaft nahm ihrerseits zeitweise die Funktion eines Fördervereins für das Münzkabinett wahr. Ihre mittlerweile auf 20 Bände angewachsene Schriftenreihe »Die Kunstmedaille in Deutschland« zeugt nicht nur von einer blühenden Vereinigung Gleichgesinnter, sondern dokumentiert auch einen Schwerpunkt des Kabinetts auf dem Gebiet der Medaille, gleichermaßen in Erwerbung, Ausstellung und Publikation.

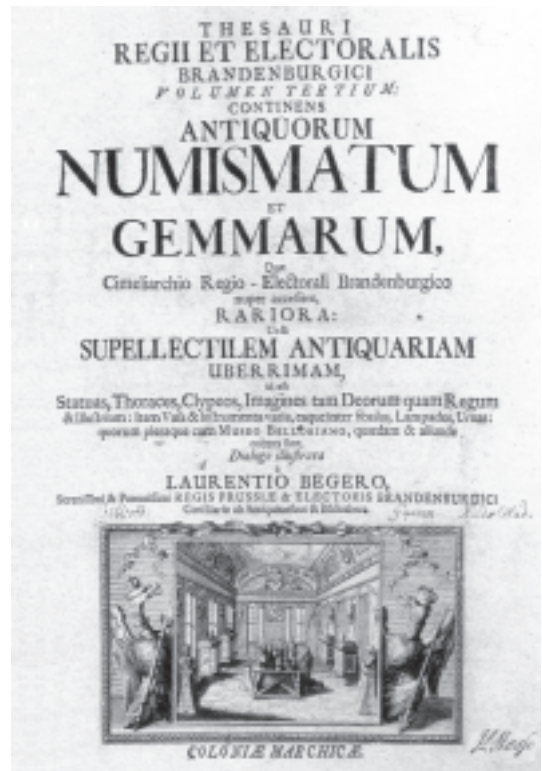
Das Münzkabinett als Wissenschaftsinstitut

Die Berliner Museen haben in ihren Statuten Wert auf die Verbindung von Wissenschaft und Museum gelegt und wollten immer auch als Wissenschaftsinstitute wahrgenommen werden. Dazu gehörte die über Bestandskataloge und Ausstellungsführer hinausreichende Forschung und Publizistik sowie die Lehre an der Berliner Universität. Zum Event tendierender Museumsbetrieb und Personalnot lassen den meisten Häusern heute wenig Zeit und Gelegenheit, Wissenschaft im Museum zu pflegen. Stärker als andere Museen ist das Münzkabinett gezwungen, die wissenschaftliche Arbeit auf seine Fahne zu schreiben, denn bis heute ist die dauerhafte Verwurzelung der Numismatik im Universitätsbetrieb nicht gelungen. Numismatik ist nach wie vor eine vor allem im Museum betriebene Wissenschaft: Für ihr Wohl und Wehe tragen die Münzkabinette die Hauptverantwortung.

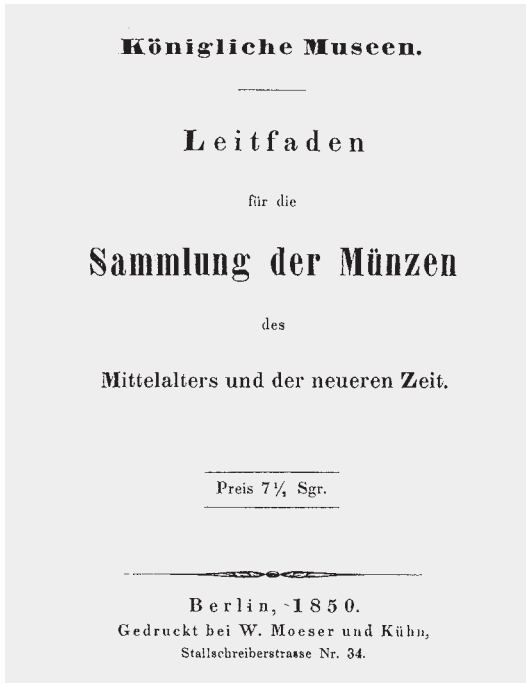
Mit der Verselbständigung des Münzkabinetts als Museum und dem Aufbau einer Mannschaft hat Julius Friedländer ab 1870 den Weg zum Wissenschaftsinstitut eingeleitet. Die 1874 durch Alfred von Sallet und Theodor Mommsen begründete Zeitschrift für Numismatik stellt dafür die entscheidende Zäsur dar. Bis in die 1930er Jahre hat das Münzkabinett erfolgreich das Doppelgleis von Museum und Wissenschaftsinstitut befahren. Symptomatisch für die Einstellung des Zugbetriebs auf dem Wissenschaftsgleis ist wiederum die Zeitschrift für Numismatik. 1935 stellte sie ihr Erscheinen ein, nachdem sie schon 1931 für vier Jahre ausgesetzt hatte. Zwischen 1945 und 1990 bestand durch die erzwungene Abstinenz von der internationalen Bühne und die Ideologisierung der Wissenschaft in der DDR eine besondere Situation. Nach 1990 ist versucht worden, wieder stärker an die alte Doppelgleisigkeit anzuknüpfen.

Bestandskataloge und Museumspublizistik

Mit dem *Thesaurus Brandenburgicus* (1696-1701) besitzt das Münzkabinett ein sehr frühes Zeugnis von Bestandskatalog und Museumspublikation. Den Autor des Thesaurus und Vorsteher des kurfürstlichen Münzkabinetts, Lorenz Beger (1653-1705), darf man als einen Urheber dieser Gattung bezeichnen. Danach setzt die Kabinettpublizistik bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts aus. 1850 ist von Heinrich Bolzental in einem Leitfaden eine ausführliche Übersicht der mittelalter-

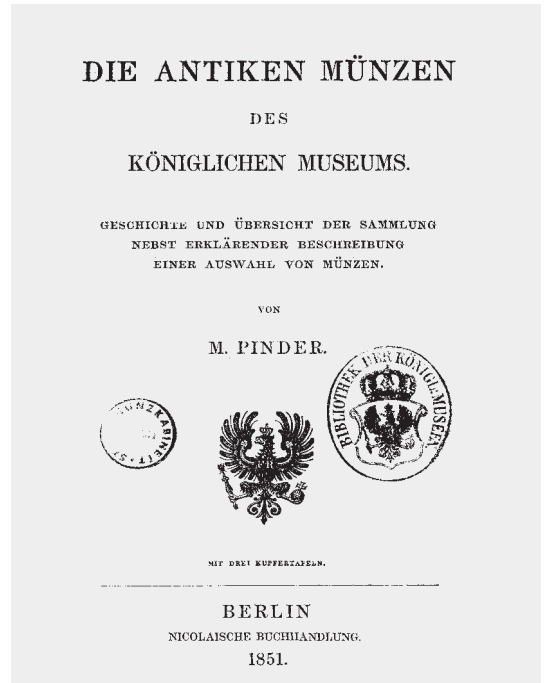


Thesaurus Brandenburgicus, Band 3, 1701.




Heinrich Bolzenthals, Die neueren Münzen und Medaillen, 1850. Übersicht der Sammlung.

lich-neuzeitlichen Münzen des Kabinetts publiziert worden. Ein Jahr später, 1851, hat Moritz Pinder die erste Kabinettsgeschichte, eine Übersicht der antiken und einen ausführlicheren Katalog der 1104 damals ausgestellten antiken Münzen vorgelegt. Man darf in dieser Publikation neben Pinder hauptsächlich wohl schon Julius Friedländer als Autor vermuten. 1873 erschien in erster, 1877 in zweiter Auflage sein zusammen mit Alfred von Sallet verfasstes Handbuch zur Sammlungsgeschichte nebst Ausstellungskatalog mit Abbildung wichtiger (fast nur antiker) Stücke. Die ausführliche Kabinettsgeschichte hat Friedländer 1880 mit kleinen Ergänzungen fast wörtlich in der Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Königlichen Museen wiederholt. Aus dem Handbuch wurde später in zwei Auflagen eine komprimierte »Kleine Ausgabe« hergestellt.



Moritz Pinder, Die antiken Münzen, 1851. Kabinettsgeschichte, Sammlungsübersicht und Ausstellungskatalog.

Mit dem Umzug in das Kaiser Friedrich-Museum 1904 und der damit verbundenen Neueinrichtung ist auch ein neues Handbuch notwendig geworden, das neben der Kabinettsgeschichte vor allem die zu einer umfangreichen Schausammlung erweiterte Ausstellung erläutern sollte. Diese Publikation ließ auf sich warten, und als sie dann 1919 erschien, ist ihr deutlich die Ungunst der Nachkriegszeit anzumerken. Auf schlechtem Papier und ohne Abbildungen gedruckt, bietet sie äußerlich einen armseligen Eindruck, ist aber inhaltlich ungeheuer reich und durchaus, wie der Untertitel verheißt, »eine Münzgeschichte der europäischen Staaten« – freilich entsteht durch eine übertrieben nationale Sprache. Nach den stark antikenlastigen Darstellungen bei Friedländer und von Sallet ist in dem fast vollständig von Julius Menadier verfassten Band (nur einzelne kürzere Abschnitte stammen von Heinrich Dressel, Kurt

4		Chersonesus Taurica.	
13	Æ 6	Greif l. eilend.	Knieende Artemis r. mit Jagdstiefeln, in der L. den Bogen, mit der R. einen Pfeil aufhebend. Unten XEP links APH 218/1885
<p>Von schönstem Styl und aus der besten Zeit. Die Göttin hat eben einen Pfeil abgeschossen, verfolgt denselben mit dem Blick und hebt mit der R. den Pfeil zum erneuerten Schuss auf. Trotz der Kleinheit der Figur ist die Situation in allen Einzelheiten klar und mit Meisterschaft dargestellt.</p>			
			
14	Æ 6	Ebenso.	Ebenso.
<p>Die folgende Münze zeigt dasselbe Gepräge, doch ist durch concave Form und wohl auch durch den Stadtnamen der Greif als Rückseite charakterisirt.</p>			
15	Æ 6	Knieende Artemis wie vorher, oben hinter dem Nacken KPA	Greif l. eilend, unter XEP Prokesch
16	Æ 5½	XEP unten, Artemis l. den Hirsch tödtend; sie trägt das Jagdkleid, am Rücken den Köcher, in der L. den Bogen. Mit dem Speer in der R. durchbohrt sie den niedersinkenden Hirsch, auf dem sie mit dem l. Bein kniet.	ΑΙΑΓΟΡΑ im Abschnitt, Stossender Stier Lauf der Keule. Unter der Schrift Köcher und Bogen. 191/1879
<p>Auf der Vorderseite ein bei Münzen dieser Stadt öfter vorkommender runder Gegenstempel, Delphin vom Perikreis umgeben.</p>			
17	Æ 5	Ebenso, ohne Gegenstempel.	ΚΑΕΜΥΤΑΑΑ Gepräge wie vorher. 1753

J. Friedländer, A. v. Sallet, Bestandskatalog der antiken Münzen (Band I, S. 4).

Regling und Heinrich Nützel) der Bereich Mittelalter/Neuzeit/Medaillen deutlich in den Vordergrund gerückt. Der 1957 zur neu eingerichteten Ausstellung im inzwischen auf Bode-Museum umgetauften Kaiser Friedrich-Museum erschiene Führer ist im Umfang knapper, in der Konzeption ähnlich universal angelegt, enthält aber keine Kabinetts-geschichte mehr.

Die letzte, knappe Gesamtdarstellung zur Kabinetts-geschichte stammt von Kurt Regling innerhalb des 1930 zur Hundertjahrfeier herausgegebenen Gesamtführers der Staatlichen Museen. Sie beschwört in der Aufzählung der Erwerbungen die ruhmreiche Vergangenheit im Vergleich mit der daneben eher dürftigen Gegenwart. Jeweils kurze Abschnitte über das Münzkabinett enthalten die in vielen Auflagen verbreiteten Führer durch das Alte Museum, seit der Übersiedlung in das Kaiser Friedrich-Museum 1904 dann

Die Chalifenmünzen mit rein arabischem Typus.	
<p>Die Münzen der omajjadischen Chalifen.</p> <p>‘Abd-el-Melik ibn Merwân. 65-86 n. Chr. = 684-705 n. Chr.</p>	
<p>Ohne Angabe des Prägeortes.</p>	
<p>× 295 N Fug. B.</p>	<p>Jahr 78. Im Felde: لا اله الا الله وحده لا شريك له</p> <p>Am Nande, von einem gepolten Keise eingeschlossen: محمد رسول الله ارسله بالهدى ودين الحق ليظهر على الدين كله 20 mm. 4,25 gr.</p>
	<p>Im Felde: الله احد الله الحق لريلد ولريرولد</p> <p>Am Nande, von einem gepolten Keise eingeschlossen: بسم الله صر هذا الدين في سنة ثمان وسبعين على الدين كله</p>
<p>296 N</p>	<p>Jahr 79. Wie J. 295, jedoch das Datum: 20 mm. 4,25 gr.</p>

H. Nützel, Bestandskatalog der orientalischen Münzen (Band I, S. 65).

die Führer durch das Kaiser Friedrich-Museum. In der Reihe der Handbücher der Königlichen Museen erschien 1898 von Alfred von Sallet ein Band über Münzen und Medaillen, der durchaus ein Handbuch der Münzkunde darstellt und in seinen Abbildungen einen Querschnitt durch die Sammlung gibt. 1909 ist daraus als selbständige Schrift das Kapitel über die antiken Münzen in der Bearbeitung von Kurt Regling und ausführlicherer Bebilderung ausgekoppelt worden. Der Band erlebte zwei aktualisierte Neuauflagen (1922 und 1929). 1936 ist, ebenfalls in der Reihe der Handbücher der Staatlichen Museen, ein gleichartiger Band über die Münzen des Mittelalters von Arthur Suhle hinzugekommen.

Mit den antiken griechischen Münzen begann 1888 die Publikation von Bestandskatalogen, ab 1898 folgten die orientalischen Münzen. Die antiken brachten es auf drei, die orientalischen auf



Heginric-Medaillon (Fibel) mit dem Bildnis König Heinrichs I. (919-936) aus dem Fund von Klein-Roscharden 1887. Silber.



Brakteat des Bistums Halberstadt um 1160 mit der Darstellung der Steinigung des heiligen Stephanus aus dem Fund von Freckleben in Anhalt 1860. Silber.

zwei Bände. Die nach dem Vorbild des Britischen Museums begonnenen Bestandskataloge standen in Berlin unter keinem guten Stern. Bei den antiken Münzen sind sie zu früh gestartet, durch das bis 1914 ungebremsste Sammlungswachstum überholt und abgebrochen worden. In Konzeption, Erscheinungsbild und Abbildungsquote sind sie dem *BMC* (British Museum Catalogue) eindeutig unterlegen. Zur Publikation von vielbändigen Bestandskatalogen mit dem Anspruch auf Handbuchcharakter ist neben einem tragfähigen und elastischen Katalogmodell, qualifiziertem und zahlenmäßig ausreichendem wissenschaftlichen Personal sowie natürlich Geld vor allem eine von Generationswechseln unabhängige Konsequenz in der Verfolgung dieses Ziels vonnöten, wobei die Museumspolitik an diesem Ziel festhalten und seine Realisierung einfordern muss. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs ist das wissenschaftliche Personal so stark geschrumpft, dass große Projekte nicht mehr in Angriff genommen werden konnten. So sind die Berliner Bestandskataloge entweder Torso geblieben – wie bei den antiken und den orientalischen Münzen – oder auf enger umgrenzte und abgeschlossene Bestandsgruppen konzentriert worden (s. Publikationen).

Münzfundbearbeitungen

Als sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich die Erkenntnis von der wissenschaftlichen Bedeutung der Münzfunde in der Numismatik durchsetzte, wurde die Bearbeitung und Publizierung von Münzfunden zu einer neuen, ständigen Aufgabe im Kabinett. Bis dahin waren die Münzfunde vor allem als eine billige und willkommene Quelle zur Bereicherung der Sammlung betrachtet worden. Unter diesem Aspekt stand die durch den Generaldirektor von Olfers 1865 überall in Preußen verbreitete Bekanntmachung, Münzfunde an die Königlichen Museen einzusenden, wobei mit »dem vollen Metallwert und nach Maßgabe der Bedeutung und Seltenheit der Gegenstände angemessenem höheren Wert« gelockt wurde, der »nach erfolgter Einigung sofort ausgezahlt wird.« In dem Nachsatz, wenigstens über die Funde informiert zu werden falls sie von den Provinzialsammlungen erworben wurden, kündigt sich das wissenschaftliche Interesse an. Da die meisten Münzfunde mittelalterliche oder neuzeitliche, nur vergleichsweise wenige antike Münzen enthielten, fiel die Auswertung der Münzfunde bis 1868 auf Heinrich Bolzental, dem dieses Geschäft nicht viel Freude machte. Glücklicherweise besaß er in dem »Stubenmaler« Friedrich Wilhelm Kretschmer, »der,



Noble König Edwards III. von England (1327-1377) aus dem Fund von Sötenich, Kr. Euskirchen 1865. Gold



Taler der Stadt Stade 1621 aus dem Fund von Paradies 1867 bei Meseritz (damals preußische Provinz Posen, heute Polen). Mit über 7.500 Talemünzen im Gewicht von 220 kg Silber einer der größten Schatzfunde aller Zeiten.

obwohl nur einfacher Galeriedienst ohne gelehrte Bildung, ihm an Liebe zu den ihm anvertrauten Denkmälern weit überlegen war« (Hermann Dannenberg 1903), einen Gehilfen, der dieses mühsame Geschäft besorgte und viel Fundmaterial für die Sammlung gerettet hat. Leider lassen sich die einzelnen Fundprovenienzen nicht genau feststellen, da erst 1868 die Kennzeichnung der Münzen durch untergelegte Provenienzzettel eingeführt wurde. Allein aus dem heute polnischen Teil Preußens sind 1818-1868 mindestens 73 Münzschatzfunde mit über 43.000 Münzen für das Kabinett ausgewertet worden. Davon ist aber nur ein Bruchteil als für die Sammlung brauchbar ausgewählt worden. Neben Allerweltsfunden des 17.-19. Jahrhunderts mit immer den gleichen Zusammensetzungen, aus denen in der Regel wenig Zuwachs zu gewinnen war, sind aber auch ungewöhnliche Funde wie etwa der mittelalterliche Brakteatenfund von Freckleben in Anhalt 1860 für das Kabinett genutzt worden.

Nach 1868 sind die Münzfunde systematischer genutzt, besser dokumentiert und vielfach auch publiziert worden. Durch den im ständigen Steigen befindlichen Stern des Münzkabinetts in der Museumswelt war es zu einer natürlichen Anlaufstelle für die Bearbeitung von Münzfunden geworden, an die sich nicht nur alle Museen und staatlichen Stellen Preußens, sondern auch

Münzhändler und Privatpersonen wandten. Auf diese Weise hat das Münzkabinett viele Münzfunde für die Wissenschaft gerettet, die sonst ohne Spuren zu hinterlassen verstreut worden oder in der Schmelze gelandet wären. Waren die Einlieferer Museen, wurden die für Berlin ausgesuchten Stücke durch Abgüsse oder Kopien ersetzt und der Fund wohlgeordnet und mit genauen Bestimmungen versehen dem einliefernden Museum wieder zugestellt. Das war für beide Seiten von Vorteil: das Münzkabinett erweiterte gezielt seinen Bestand und vermied die in Funden immer anfallenden Dubletten; das einliefernde Museum erhielt einen geordneten und wissenschaftlich bearbeiteten Fund zurück, der für Zwecke der Ausstellung und der Regionalgeschichte bestens zu verwerten war. Die im Münzkabinett bearbeiteten und publizierten Münzfunde würden eine eigene Bibliographie füllen, die Zahl der in den Akten und Erwerbungsbüchern nachweisbaren Münzfunde ist noch weit höher und geht in die Hunderte. Regesten hierzu können hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit publiziert werden.

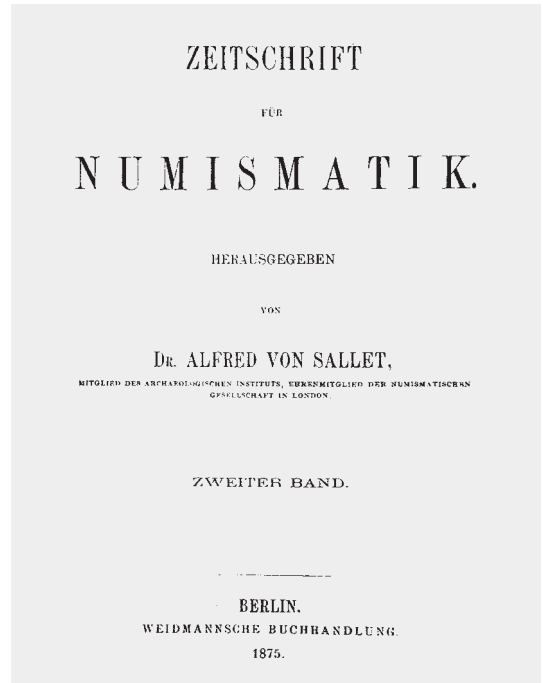
Nach 1945 war das Kabinett in der DDR zunächst die natürliche und alleinige Anlaufstelle für Münzfundbearbeitungen, bevor durch wiederbesetzte oder neu eingerichtete Numismatikerstellen in den Münzkabinetten Dresden, Gotha, Halle und Schwerin die Münzfunde in den regionalen Zu-

ständigkeiten bearbeitet wurden. Das Berliner Kabinett übernahm im Wesentlichen die Bezirke Potsdam, Frankfurt, Cottbus (Land Brandenburg), Rostock, Schwerin, Neubrandenburg (Land Mecklenburg-Vorpommern), teilweise auch Halle und Magdeburg (Land Sachsen-Anhalt). Die Veröffentlichung von Münzfunden macht einen großen Teil der publizistischen Tätigkeit des Münzkabinetts zu DDR-Zeiten aus. Die daran geknüpften Bemühungen um eine besondere gesetzliche Verordnung für Münzfunde, mit der auch die immer problematische Frage der Entschädigung der Finder geregelt werden sollte, sind von der Wende überrollt worden.

Nach 1990 sind die brandenburgischen, mecklenburgischen und die Berliner Münzfunde im Kabinett bearbeitet worden. Gegenwärtig werden Grabungskampagnen des Deutschen Archäologischen Instituts in Milet und Priene numismatisch betreut und damit in eine Tradition des Kabinetts zurückgelenkt.

Die Zeitschrift für Numismatik (ZfN)

Die 1874 durch Alfred von Sallet und Theodor Mommsen gegründete Zeitschrift für Numismatik ist bis 1935 mit 42 Bänden die Hauszeitschrift des Kabinetts und darüber hinaus das Sprachrohr der wissenschaftlichen Numismatik Deutschlands gewesen. 1915-1920 und 1931-1935 war die Serie unterbrochen, ansonsten erschien in etwa ein Band pro Jahr. Die »ZfN« war eine der ältesten und international bedeutendsten numismatischen Zeitschriften. Herausgeber waren immer die Direktoren des Kabinetts: 1874-1897 Alfred von Sallet, 1898-1920 Julius Menadier und Heinrich Dressel (1898-1906 mit Hermann Dannenberg), 1922-1935 Julius Menadier und Kurt Regling. Neben Aufsätzen enthielt sie Münzfunde – die meisten im Kabinett bearbeiteten Münzfunde sind hier publiziert –, Rezensionen, Mitteilungen, Nekrologe und 1874-1900 sehr ausführliche Erwerbungsberichte des Kabinetts. Unter ihren Autoren waren neben

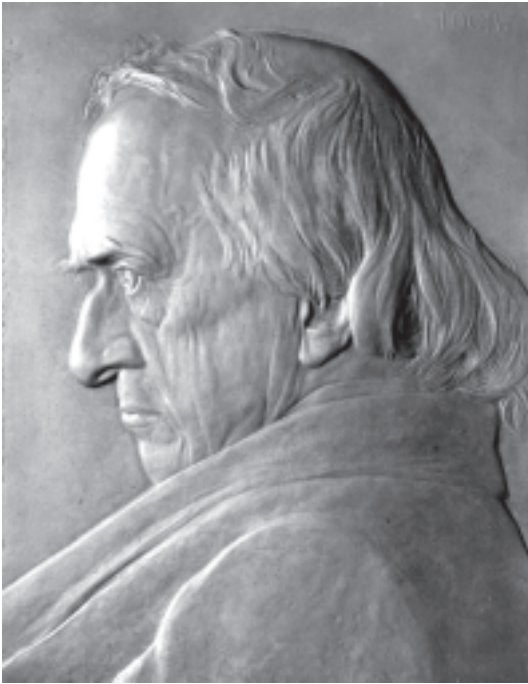


Zweiter Band der Zeitschrift für Numismatik 1875.

den Mitarbeitern des Kabinetts überwiegend deutsche Numismatiker. Auch Theodor Mommsen hat in der Zeitschrift für Numismatik geschrieben. In den letzten Bänden sind die Kustoden des Münzkabinetts der Ermitage Leningrad, namentlich Nikolaus Bauer, stärker zu Wort gekommen. Neben der Internationalität im Bereich der Antike waren die Beiträge für Mittelalter, Neuzeit und Medaillen naturgemäß stärker auf Deutschland focussiert.

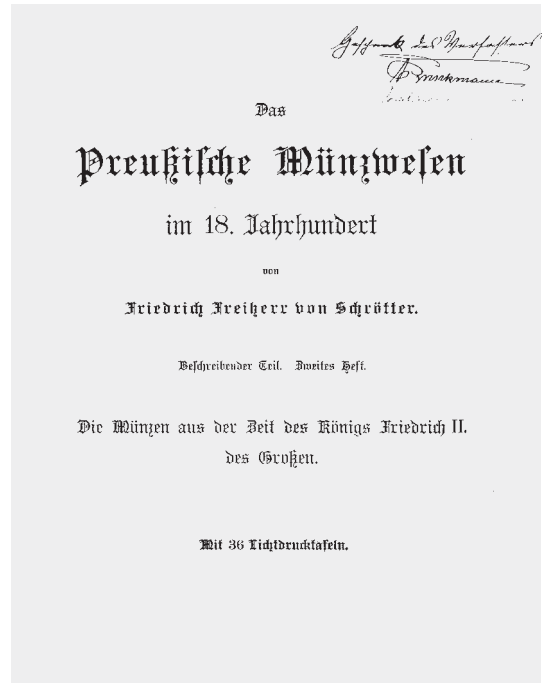
Theodor Mommsen und das Corpus Nummorum veterum

Gegenüber dem seit 1886 von Theodor Mommsen betriebenen Projekt eines umfassenden Corpus aller antiken Münzen auf der Grundlage der Stempel (*Corpus nummorum veterum*) hat das Kabinett in der Person Alfred von Sallets zum



Theodor Mommsen. Plakette von Joseph Kowarzik, 1903. Entstanden auf Anregung von Julius Menadier.

Maßhalten gemahnt und der Mommsenschen Gigantomanie den Berliner Bestandskatalog gegenübergestellt, auf den sich später dann das Gesamtcorpus aufbauen könne. Solange wollte Mommsen nicht warten und installierte sein Projekt an der Akademie, wo die Arbeiten 1888 aufgenommen wurden. In der Folge bildete sich um das »Griechische Münzwerk«, wie das Unternehmen nach dem Tode Mommsens genannt wurde, eine zweite numismatische Forschungseinrichtung in Berlin, die mit dem Kabinett nicht nur räumlich eng verbunden war. Neben der räumlichen fehlte auch die inhaltliche und personelle Fürsorge durch das Kabinett nicht. Der Kommission, der mit Beginn 1888 das Corpus unterstellt wurde, gehörten neben Theodor Mommsen, Ernst Curtius und Alexander Conze auch Alfred von Sallet an. Als Friedrich Imhoof-Blumer 1902 aus der Leitung des Projektes ausschied, übernahm



Friedrich Frh. von Schrötter. Katalog der Münzen Friedrichs II. (1740-1786) innerhalb des *Corpus Nummorum Borussicorum* der Acta Borussica.

Heinrich Dressel (1845-1920) diese Funktion, die er bis 1911 ausübte, und die ihm im Übrigen das Leben recht vergällt hat.

Nach dem Kriege ist das Griechische Münzwerk 1956 durch Arthur Suhle an der Akademie der Wissenschaften reanimiert worden, wo es bis zur Wende in der Person von Edith Schönert-Geiß sehr erfolgreich tätig war. Ihr ständiger Arbeitsplatz 1956-1992 war dabei im »Akademiezimmer« des Münzkabinetts, dessen Bestände und Bibliothek für diese Arbeit unverzichtbar waren. Das zunächst von der Berlin-Brandenburgischen Akademie nach der Wende personell ausgebaute Unternehmen ist 2003 geschlossen worden. Durch gemeinsame Anstrengungen der Akademie und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz soll versucht werden, aus dem Nachlass ein neues Wissenschaftsprojekt in der Intention Mommsens am Münzkabinett zu installieren.

*Corpus Nummorum Borussicorum
und preußisches Medaillenwerk*

Knapp ein Jahrzehnt nach Mommsens Antiken-Projekt ist mit dem von Gustav Schmoller im Rahmen der Acta Borussica geplanten *Corpus Nummorum Borussicorum* ein zweites numismatisches Großprojekt bei der Akademie gestartet worden, das aber von Anfang an besser mit dem Kabinett abgestimmt war. Für die Bearbeitung des preußischen Münzcorpus ist 1895 der Nationalökonom Friedrich Freiherr von Schrötter ausgewählt worden, der dazu durch Julius Menadier im Münzkabinett angeleitet werden sollte. Julius Menadier bildete von Schrötter zu einem ausgezeichneten Numismatiker heran, der 1898 als Mitarbeiter in das Münzkabinett übernommen wurde. 1902 erschien der erste Band, bis 1913 lag das Gesamtwerk, d.h. Münzgeschichte und Münzcorpus Brandenburg-Preußens von 1701 bis 1806 in sieben Bänden vollständig vor. Schrötter hat das Werk später mit vier weiteren Bänden auf den Zeitraum von 1640 bis 1871 erweitert. Es ist bis heute unerreicht, für kein anderes deutsches Territorium existiert eine vergleichbare Darstellung. Grundlage des *Corpus Nummorum Borussicorum* ist der Bestand des Münzkabinetts. Ebenfalls in der preußischen Tradition steht das große Medaillenwerk, das Julius Menadier zum Jubiläum der preußischen Krönung 1901 vorlegte. Der Anstoß hierzu kam von Kaiser Wilhelm II., dem 1896 eine von Menadier zusammengestellte Auswahl Hohenzollernscher Medaillen so gefallen hatte, dass er diese numismatische Ahnengalerie und *histoire métallique* gerne in einem Prachtband gedruckt sehen wollte. Der außerordentlich opulent ausgestattete Band ist mehr als ein Bestandskatalog, insofern er auch außerhalb Berlins vorhandene Stücke berücksichtigt, er ist andererseits auch weniger, weil er sich auf die Porträtmedaillen konzentriert, also keineswegs ein Corpus aller Hohenzollern-Medaillen darstellt, und deshalb zahlreiche im Kabinett vorhandene Stücke nicht aufgenommen sind.

*Die Wissenschaftlergeneration
des Kaiserreichs*

Mit Julius Friedländer, Alfred von Sallet, Julius Menadier, Heinrich Dressel, Heinrich Nützel, Friedrich von Schrötter und Kurt Regling besaß das Münzkabinett im Kaiserreich numismatische Gelehrte, die auch fruchtbare Publizisten waren, Friedländer, Menadier, von Schrötter und Regling mehr als die kontemplativeren von Sallet, Dressel, Nützel. Selbst der nur wenige Jahre im Kabinett wirkende Adolf Erman hat aus dieser Zeit ein durchaus beachtliche Darstellung über die deutschen Medailleure des 16. und 17. Jahrhunderts hinterlassen, ein Thema, worauf man angesichts seiner Verpflichtung für die orientalischen Münzen gar nicht kommen würde. Was die Wissenschaftlergeneration des Kaiserreiches neben der großartigen Erwerbungsstätigkeit und der Einrichtung des Münzkabinetts im Kaiser Friedrich-Museum außerdem in der wissenschaftlichen Publizistik geleistet hat, verdient allergrößten Respekt und ist unerreicht.

Universalität im besten Sinne zeichnet Julius Friedländer aus. Sein Hauptfeld war die antike Numismatik, doch hat er ebenso Pionierarbeiten zum frühen Mittelalter vorgelegt, etwa zu den Münzen der Ostgoten und Vandalen oder zu Münzfunden des 10./11. Jahrhunderts. Sein Buch über die italienische Renaissance-medaille schöpfte vor allem aus der 1861 in das Kabinett überführten väterlichen Sammlung.

Eine ähnliche Universalität verkörpert Alfred von Sallet, der, wie Friedländer von der Antike kommend, auch über Mittelaltermünzen und Renaissance-medailen forschte. Ab Ende der 1880er Jahre »in seiner literarischen und musealen Schaffenskraft gelähmt« (K. Regling) und bereits 1897 im Alter von 55 Jahren verstorben, ist das publizistische Lebenswerk Alfred von Sallets durch die Herausgabe der antiken Bestandskataloge und der Zeitschrift für Numismatik geprägt.

Schwerpunkt der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Julius Menadier ist das Mittelalter,

auf dem er mit den um eine bzw. zwei Generationen älteren Hermann Dannenberg (1824-1905) und Hermann Grote (1802-1895) das große numismatische Dreigestirn in Deutschland bildet. Seine Forschungen hat er weniger in Monographien niedergelegt als vielmehr in zahllosen Aufsätzen und Fundbearbeitungen verströmt. Sein Hauptwerk bleibt neben der ungeheuren Erwerbungsstätigkeit die Planung und Einrichtung des Münzkabinetts im Kaiser Friedrich-Museum mit der dazugehörigen großen Ausstellung (Schausammlung).

Der gelehrte, zu grüblerischem Selbstzweifel neigende und in Berlin fremd gebliebene Deutsch-Italiener Heinrich (Enrico) Dressel, seit 1902 Mitglied der Akademie, »schickte nur ungern etwas in den Druck. Gern wollte er allen Fragen bis zum Punkt auf dem i nachgehen. Das verhinderte dann meist den Abschluss« (Kurt Regling). So ist auch sein Hauptwerk über die römischen Medaillone erst aus dem Nachlass herausgegeben worden und in der minutiösen Behandlung jedes Stücks kennzeichnend für die von Regling charakterisierte Arbeitsweise. Dressels größtes Verdienst bleiben die Erwerbungen der Griechen-Sammlungen Imhoof-Blumer und Löbbecke sowie der Abukir-Medaillons. Sein Nachfolger Kurt Regling hat neben zahlreichen Fachpublikationen mit dem Buch »Die antike Münze als Kunstwerk« Interesse für die Münzen in breitere Kreise zu tragen gesucht und als Erster im Kabinett seit 1907 als Honorarprofessor regelmäßige numismatische Lehrveranstaltungen an der Berliner Universität gehalten. Neben seinem Hauptfeld Antike hatte er auch auf dem Gebiet der Medaille publiziert.

Friedrich Freiherr von Schrötter, wie Friedländer durch ein Ohrleiden in frühen Jahren ertaubt, hat sich mit geradezu titanischer Arbeitskraft in die Bearbeitung der Münzen und der Münzgeschichte Brandenburg-Preußens gestürzt, dessen insgesamt 14 Bänden noch weitere umfangreiche Münzcorpora für Brandenburg-Franken, Magdeburg und Trier folgen lassen und das bis heute maßgebliche Wörterbuch der Münzkunde

herausgegeben. Seine handschriftliche Gesamtkatalogisierung der Mittelalter-Neuzeit Sammlung des Kabinetts in 27 Bänden stellt die bedeutendste museumsinterne Leistung der Kabinetts-geschichte dar.

Die Nachfolger

1919-1945

Die nach dem Ende des Kaiserreichs in das Münzkabinett eingetretenen Arthur Suhle und Josef Liegle waren damit beschäftigt, das auf zwei Wissenschaftler geschrumpfte Kabinett als Museum über die Runden zu bringen, nachdem 1935 mit Kurt Regling der Letzte aus der Mannschaft des Kaiserreichs ausgeschieden war. Zu großen Wissenschaftsleistungen reichte die Kraft nicht mehr. Das als Gemeinschaftsleistung von Friedrich von Schrötter, Kurt Regling und Arthur Suhle in Verbindung mit den auswärtigen Kollegen Nikolaus Bauer, Richard Vasmer und J. Wilcke 1930 herausgegebene Wörterbuch der Münzkunde sowie der 42. und letzte Band der Zeitschrift für Numismatik 1935 manifestieren den Schlusspunkt in der großen Periode des Münzkabinetts als Wissenschaftsinstitut. Die Mitarbeit von Nikolaus Bauer und Richard Vasmer aus dem Münzkabinett der Ermitage Leningrad gibt Anlass, auf die 1925-1935 recht enge Verbindung zwischen dem Berliner Kabinett und dem Münzkabinett in Leningrad (St. Petersburg) hinzuweisen. Eine ganze Reihe sowjetischer Numismatiker hat in dieser Zeit in der Zeitschrift für Numismatik publiziert.

1945-1990

Die Rolle des Münzkabinetts als Wissenschaftsinstitut in der DDR ist in den ersten 20 Jahren vor allem von Arthur Suhle bestimmt worden, der das Münzkabinett in dieser Tradition wieder aufbaut hat. Sein Bemühen, daraus eine »Zentralstelle für Münzforschung« zu machen – so die Bezeichnung des Münzkabinetts im Briefkopf und Adressenstempel jener Zeit – hatte aus mancher-

lei Gründen nicht den rechten Erfolg. Die museale Wiederaufbauphase mit Einrichtung einer neuen Sammlung und Ausstellung, nach 1958 dann die Generalrevision der aus der Sowjetunion zurückgekehrten Sammlung, banden die Kräfte. Nachhaltigen Erfolg hatte Suhle in seinem Wiederbelebungsversuch des »Griechischen Münzwerks« bei der Berliner Akademie. Erfolgreich war er auch in seiner Lehrtätigkeit an der Universität. Als er diese Tätigkeit 1964 einstellte, wurde Numismatik an den Universitäten der DDR nicht mehr bzw. nicht mehr qualifiziert gelehrt.

Mit der zunehmenden Ideologisierung in Museum und Wissenschaft der DDR ist die wissenschaftliche Betätigung zwar nie unterbunden oder aufgegeben, freilich auch wenig gefördert worden. Mit Einrichtung des Jahrbuchs Berliner Numismatische Forschungen 1987 wurde versucht, der Numismatik ein eigenes Wissenschaftsforum in der DDR zu schaffen.

Seit 1990

Für die mit dem Ende der DDR beendete Abschottung des Kabinetts und seine Rückkehr auf die nationale wie internationale Bühne stehen beispielhaft die Rolle in der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland sowie die Durchführung des XII. Internationalen Numismatischen Kongresses in Berlin 1997 und die maßgebliche Beteiligung an der Organisation des XXVII FIDEM-Kongresses 2000 in Weimar. Die Numismatische Kommission ist 1950 von der Kultusministerkonferenz der Länder der Bundesrepublik als föderale Vertretung der Numismatik unter anderem deshalb ins Leben gerufen worden, weil mit Berlin das alte numismatische Zentrum Deutschlands für die neue Bundesrepublik ausfiel. Mit der Wiedervereinigung sind die neuen Bundesländer der Kommission beigetreten, wobei im Kabinett neben der seit 1991 kontinuierlich wahrgenommenen Vertretung des Landes Berlin zeitweise auch die Vertretung der Länder Brandenburg und Mecklen-

burg-Vorpommern sowie 1993-1999 der Vorsitz der Kommission lagen. Zur Wiederherstellung der internationalen Reputation des Kabinetts hat vor allem die Ausrichtung des XII. Internationalen Numismatischen Kongresses beigetragen. Dieses seit 1891 veranstaltete wissenschaftliche Großereignis der Numismatik hat 1997 erstmals in Deutschland und in Berlin stattgefunden.

Seit 1993 werden vom Kabinett regelmäßige Lehrveranstaltungen zur Numismatik an der Humboldt-Universität angeboten, was 1995 mit einer Honorarprofessur für Numismatik auf eine neue Stufe gestellt wurde und in die durch Kurt Regling und Arthur Suhle begründete Tradition der Hochschullehre des Kabinetts zurücklenkte.

Wissenschaft manifestiert sich nach wie vor in Publikationen und bedarf dafür geeigneter Möglichkeiten. 1991 sind die Berliner Numismatischen Forschungen in ihrer Neuen Folge von einem Jahrbuch auf eine Monographienreihe umgestellt worden, mit der neben eigener Bestandspublikation auch gezielt weiße Flecken in der deutschen Numismatik getilgt werden sollen. Die 1994 gestartete Reihe Das Kabinett legt in kleinen Publikationen eigene Bestände vor und begleitet Ausstellungen des Kabinetts. Während die Kabinett-Reihe von den Mitarbeitern des Münzkabinetts allein bestritten wird, steht die Neue Folge der Berliner Numismatischen Forschungen auch für wissenschaftliche Veröffentlichungen anderer Autoren zur Verfügung. Vom Kabinett mitgetragen und mitgestaltet ist die Veröffentlichungsreihe der Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst (Die Kunstmedaille in Deutschland), die es seit 1992 bereits auf 20 Bände gebracht hat.

International ist das Kabinett gegenwärtig eingebunden in die numismatischen Forschungs- und Publikationsprogramme *Roman Provincial Coinage* (RPC; Typenkatalog der römischen Provinzial- und Städteprägungen) und *Sylloge Nummorum Sasanidarum* (SNS; Veröffentlichung der sassanidischen Münzen der Kabinette Paris, Berlin, Wien).

Die Sammlungen

Münze ist immer Geld, aber nicht alles Geld ist Münze. Das Münzkabinett ist eine Universal-sammlung in erster Linie der Münzen, in zweiter Linie des Geldes aller Völker und Zeiten von den Anfängen bis zur Gegenwart. Münze und Geld (einschließlich Notgeld und Geldersatzformen) machen aber nur einen, wenn auch den weitaus größten Teil der Sammlungen aus.

Neben den Münzen sind die Medaillen traditionell Bestandteil eines Münzkabinetts. Obwohl kein Geld, sind sie in Form, Metall und Herstellungstechnik bis ins 20. Jahrhundert der Münze nahe verwandt.

Ebenfalls den Münzen verwandt und vielfach als

Geldersatz genutzt, sind die Marken, Zeichen (Token) und Rechenpfennige (Jetons). Zum Sammelgebiet gehören auch Münzstempel und andere Zeugnisse aus dem Bereich der Münzherstellung und des Münzgebrauchs wie Münzgewichte und Waagen. Schließlich müssen auch noch Siegel und Siegelstempel (Petschafte) erwähnt werden. Neben diesen Originalzeugnissen besitzt das Kabinett eine umfangreiche Abgussammlung von Münzen, Medaillen und Siegeln.

Die Sammlungen des Münzkabinetts umfassen insgesamt etwa 740.000 Objekte, die im Einzelnen auf folgende Bereiche entfallen (Stückzahlen gerundet):

Münzen der Antike bis zum Ende des 4. Jahrhunderts	152.000
Münzen des europäischen Mittelalters (bis 1500) einschl. Byzanz	66.000
Münzen der Neuzeit ab 1500: Europa, Amerika, Kolonial-Afrika	103.000
Münzen des Islam und Asiens	30.000
Münzen in Schatzfunden	12.000
Medaillen	32.000
Papiergeld incl. Papiernotgeld und Wertpapiere	95.000
Metallnotgeld, Marken, Token, Jetons	19.000
Historische Münzwerkzeuge (Stempel , Modelle, Abschläge).....	20.000
Münzfälschungen	7.000
Siegel und Petschafte	2.000
Sonstiges (Vormünzliche Geldformen, Gewichte, Barren)	2.000
Abgüsse von Münzen, Medaillen u.a. (größtenteils Gipse).....	ca. 200.000

Die antiken Münzen

Der international gefragteste Teil der Sammlung sind die antiken Münzen. Von den insgesamt 152.000 Stücken entfallen 102.000 auf die griechischen Münzen (unter Einschluss der sog. Greek Imperials, d.h. der in römischer Zeit in den griechischen Städten geprägten Bronze- und Kupfermünzen), 50.000 auf die römischen Mün-

zen. Die Zahlen verdeutlichen, dass die griechischen Serien die Stärke des Kabinetts ausmachen und ihm in diesem Bereich auch international die führende Position beschert haben. Unter den großen Ankäufen der Kabinetts-geschichte galten die spektakulärsten den griechischen Münzen mit den Sammlungen Fox 1873 (11.500 Stücke), Prokesch-Osten 1875 (11.000 Stücke), Imhoof-Blumer 1900 (22.000 Stücke), Löbbecke



Dekadrachmon (Demaretaion) der Stadt Syrakus um 465 v. Chr., Silber. Von Delphinen umspielte Quellnymphe Arethusa. Rs. Quadriga. Eine der berühmtesten Münzen der Antike. Aus der Sammlung Fox 1873.

1906 (28.000 Stücke). Seit 1908 wurde dann der Hauptakzent auf die Vervollständigung der römischen Münzen gelegt, bei denen ähnlich riesige Zuwächse nicht zu verzeichnen sind. Weniger der Ankauf großer Sammlungen als vielmehr kleinerer Partien oder Sammlungsauswahlen prägen hier das Erwerbungsprofil (Auswahl aus den Sammlungen Weber 1909, Schwarz 1910, Haeblerlin 1935). Mit den Sammlungen Sandes 1879-1884 und Haeblerlin 1940 stehen nur zwei Spezialsammlungen zu Buche. Letztere verhalf Berlin allerdings auf dem speziellen Gebiet des römischen Schwergeldes (Aes rude und Aes grave) zur internationalen Spitzenposition (über 2.000 Stücke). Von hervorragender Bedeutung ist die Serie der römischen Medaillone (im Kern zurückgehend auf die Sammlung Tyskiewicz-Biedermann 1873 und Weber 1909) und der fünf goldenen Niketerien (olympische Siegespreise) aus dem Fund von Abukir 1902. Das Vermächtnis Heinrich Dressels 1919 (s. Schenkungen) und die 1924 gekaufte und damit vor der Zerstreuung bewahrte Sammlung der antiken Münzen des Landesmuseums Kassel stärkten die römischen Reihen.

In Berlin wie in allen Universalsammlungen größeren Stils sind die griechischen Münzen (worunter alle antiken Münzen mit Ausnahme des italisch/römischen Schwergeldes, der Münzen der Römischen Republik und der Reichsmünzen der

Kaiserzeit verstanden werden) nach der auf den Wiener Numismatiker Joseph Hilarius Eckhel (1737-1798) zurückgehenden numismatischen Geographie der Griechischen Welt geordnet. Sie beginnt in Spanien, geht von da ostwärts um das Mittelmeer bis Syrien und von dort weiter ostwärts bis Indien, woran sich dann Ägypten und Nordafrika anschließen. Innerhalb der Landschaften folgen die Städte alphabetisch, die Münzen der Landschaft als Ganzes liegen jeweils am Anfang oder am Schluss; innerhalb der Einzelserien steht das Gold voran, gefolgt von Silber und Kupfer. Einige Serien von besonderer münzgeschichtlicher Bedeutung sind aus diesem System herausgelöst und separiert, so die am Beginn der antiken Münzprägung stehenden Elektronmünzen aus Lydien oder die Kistophoren aus Kleinasien. Die römischen Münzen beginnen mit dem italienischen Schwergeld (Aes grave, wegen seiner Größe separat aufbewahrt), gefolgt von den Münzen der Römischen Republik und denen der Kaiserzeit in chronologischer Folge der Kaiser, die Goldmünzen jeweils vorangehend. Angeschlossen sind die byzantinischen Münzen von Kaiser Anastasius I. (491-517) bis zur Eroberung von Byzanz durch die Türken 1453. Am Ende der antiken Abteilung liegen die Marken (*tessarae*), die Kontorniaten (Bronzemedallions mit nachträglich eindrehbarer tiefer Rille am Außenrand), Gewichte und Bleisiegel (Byzanz) sowie die Medaillone.



Beroia in Makedonien. Medaillon als Geldgeschenk (Niketerion) anlässlich von Spielen zu Ehren von Alexander dem Großen und Kaiser Caracalla, 242/243 n. Chr., Gold. Aus dem Fund von Abukir in Ägypten 1902.

Gedruckte Bestandskataloge sind 1888-1894 in drei Bänden erschienen und umfassen die Münzen des nördlichen Griechenlands. Infolge der späteren großen Erwerbungen (Sammlungen Imhoof-Blumer 1900 und Löbbecke 1906) sind sie nicht fortgeführt worden und heute überholt. Der von Heinrich Dressel schon vor 1914 verfasste Bestandskatalog des ganz exquisiten Bestands der römischen Medaillone der Kaiserzeit ist nach einer wahren Odyssee erst 1973 erschienen. Ansonsten ist der Berliner Bestand zwar in allen wichtigen Publikationen der internationalen Numismatik vertreten, hat aber bisher kein eigenes Denkmal erhalten. Das gegenwärtig bedeutendste Unternehmen der antiken Numismatik, der Typenkatalog der römischen Provinzialprägung (*Roman Provincial Coinage*, RPC), fußt wiederum entscheidend auf dem Berliner Bestand.

Das bis in die 1990er Jahre geführte handschriftliche Inventar der griechischen Münzen ist in eine Datenbank überführt worden. Jeder der 7.796 Datensätze umfasst gegenwärtig noch eine größere oder kleinere Partie zwischen 1 und 1.212 (Syrakus) Münzen. Die Verfeinerung auf die Einzelmünze erfolgt sukzessive, weniger systematisch, durch Anfragen, Ausstellungen, Fotowünsche, Publikationen etc. diktiert – ein Programm für Jahrzehnte.

Die Münzen des Mittelalters und der Neuzeit

Im Gegensatz zu den antiken Münzen, die mit dem System Eckhels eine international weitgehend befolgte Abfolgeordnung besitzen, gibt es ein solches System für die Münzen des Mittelalters und der Neuzeit nicht. Julius Menadier hat anhand des Berliner Bestandes ein eigenes System entwickelt, als 1904 mit dem Einzug in das Kaiser Friedrich-Museum der notwendige Platz zur Verfügung stand, die Sammlung entsprechend aufzufächern. Das System beruht auf einer besonderen Kombination aus aktueller, historischer und numismatischer Geographie und bildet die münzgeschichtliche Entwicklung Europas vom Mittelalter bis zum Ende des Kaiserreichs 1918 in der Sammlungsordnung ab. Das System ist mit Verstand und großer Konsequenz verwirklicht und in dem von Friedrich von Schrötter verfertigten detaillierten 27-bändigen handschriftlichen Katalog kodifiziert worden. Es ist ein wissenschaftsgeschichtliches Zeugnis ersten Ranges. Bei der Wiedereinrichtung der Sammlung nach der Rekonstruktion des Großen Treasors ist das Menadiersche Ordnungssystem deshalb weiterbenutzt worden mit nur geringen Modifikationen und Fortschreibung für das 20. Jahrhundert, obwohl sich mit der Zeit auch seine Schwachstellen gezeigt haben. Die politische Geographie des europäischen Mittelalters ist von



Porträtdenar Karls des Großen (768-814), entstanden nach der Kaiserkrönung 800, Silber. Bestes zeitgenössisches Bildzeugnis Karls des Großen und die meistabgebildete Mittelaltermünze des Kabinetts. Aus der Sammlung Gariel-Ferrari 1911.

der Neuzeit doch zu verschieden, um beides in einem System ohne Brüche unterbringen zu können. Sinnvoller und für die Museumsarbeit praktischer wäre die Trennung der mittelalterlichen von den neuzeitlichen Münzen, zumindest für Deutschland, dessen Münzen den größten Anteil ausmachen. Insgesamt beläuft sich der Bestand auf 169.000 Münzen, davon entfallen 66.000 auf das Mittelalter unter Einschluss der byzantinischen Münzen, 103.000 auf die Neuzeit. Darunter ist Deutschland mit etwa 100.000 Münzen vertreten, davon stammen 36.000 aus dem Mittelalter. Das Verhältnis von mittelalterlichen zu neuzeitlichen Münzen ist damit etwa 1:3. Glanzpunkte sind allerdings die Münzen des Mittelalters, die in Relation zu dem, was an Münzen aus dem Mittelalter bekannt ist, in weitaus größerer Vollständigkeit zusammengebracht worden sind als die der Neuzeit. Im Bereich Mittelalter sind auch die bedeutendsten Erwerbungen getätigt worden: Sammlung Dannenberg 1870/1892 (9.000 überwiegend deutsche Münzen überwiegend des 10.-13. Jahrhunderts), Grote 1879 (9.000 deutsche Mittelaltermünzen), Fikentscher 1895 (15.000 süddeutsche Münzen des Spätmittelalters), Gariel-Ferrari 1911 (1.000 Karolingermünzen), Stefan 1993 (3.000 Münzen der Völkerwanderungszeit). Keine spezielle Erwerbung ist bisher den byzantinischen Münzen zuteil geworden.



Speiestaler 1755 König Friedrichs II. von Preußen (1740-1786). Da der König das Porträt missbilligte, sind sämtliche Taler dieses Typs mit Ausnahme von 3 Exemplaren wieder eingeschmolzen worden. Aus der alten Sammlung vor 1830.

Die größte Vollständigkeit besitzen die Münzen Brandenburg-Preußens und des Hauses Hohenzollern, die beide seit jeher mit besonderer Aufmerksamkeit gesammelt wurden. Für Brandenburg-Preußen stehen etwa 13.000 Münzen zu Buche, für die Hohenzollern in Franken über 5.500 (Burggrafen von Nürnberg, Brandenburg-Ansbach, Brandenburg-Bayreuth).

Für den Ausbau der Sammlung sind in großem Umfang die im Kabinett bearbeiteten Münzfunde herangezogen worden (s. vorn), aus denen die fehlenden Stücke erworben und eingelegt wurden, seit 1868 in der Regel mit Kennzeichnung des Fundes. Bei zahlreichen Stücken aus ein und demselben Fund sind zur optischen Kennzeichnung jeweils bestimmte Farben für die Unterlagezettel benutzt worden. Dadurch wirkt besonders die Sammlung der deutschen Münzen, und hier wiederum vor allem die des Mittelalters »bunt« und ist zugleich ein Spiegel der Creme aus Dutzenden von Münzfunden.

In der Sammlungsordnung stehen die byzantinischen Münzen als Fortsetzung der römischen und als Bindeglied zum Mittelalter voran. Es folgen als geschlossene Gruppen die Münzen der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters bis zum Ende des 9. Jahrhunderts sowie die deutschen Münzen der ottonischen und salischen Kaiserzeit (900 bis 1125/50). Sodann schließen sich



Sovereign Königin Elisabeths von England (1558-1603) in filigraner Schmuckfassung. Gold. Aus der alten Sammlung vor 1830.

an die Münzen des alten Römisch-Deutschen Reiches ab 1125/50 bis 1806 bzw. 1918 von West nach Ost und Nord nach Süd, gefolgt von den Münzen des übrigen Europa bis 1918, sodann die Münzen Europas ab 1918 in der durch die Weltkriege veränderten politische Geographie bis zur Gegenwart, deren vorläufigen Abschluss die Euro-Münzen der Mitgliedsstaaten der europäischen Währungsunion bilden. Am Ende liegen das europäische Metallnotgeld vor 1914, gegengestempelte Münzen und ältere zeitgenössische Fälschungen. Es folgen die Münzen Afrikas, Amerikas, Australien/Ozeaniens sowie die nichtislamischen Münzen Asiens.

Als klar deklariertes Bestandskatalog sind bisher nur die englischen Münzen des Mittelalters publiziert. Für die Münzen Brandenburg-Preußens 1640-1873 kommen die Publikationen von Schrötters innerhalb der Acta Borussica einem Bestandskatalog recht nahe, da der Berliner Bestand das Basismaterial in allen Bänden stellt. Darüber hinaus ist das Berliner Material – ähnlich wie im Sektor Antike – in den Katalogen und Corpora zur deutschen Numismatik reichlich vertreten.



Drachme des Sasanidenkönigs Varhran II. (276-293 n. Chr.), der mit Gemahlin und Sohn dargestellt ist. Rs. Feueraltar. Silber. Aus der Sammlung Löbbbecke 1906.

Eigene Publikationsvorhaben des Kabinetts in den nächsten Jahren werden sich auf die Münzen des frühen und hohen Mittelalters sowie auf Brandenburg-Preußen konzentrieren. Für diese Bestandsgruppen ist die elektronische Verzeichnung am weitesten vorangetrieben, während sie ansonsten nicht systematisch, sondern in Abhängigkeit auf die von außen herangetragenen Anfragen, Leihwünsche und Fotoaufträge vorgenommen wird.

Die orientalischen (islamischen) Münzen

Mit Erwerbung der Sammlung des englischen Obersten Guthrie 1876 (15.000 orientalisches-asiatische Münzen) wurde die bis dahin vor allem durch Ankäufe und Schenkungen im Zeitraum 1840-1860 im Aufbau befindliche Sammlung islamischer und asiatischer Münzen mit einem Schlag zu einer bedeutenden Größe. Sie hat heute einen Bestand von mehr als 30.000 Objekten. Dazu zählen auch nichtmünzliche Geldformen und Gewichte. Wegen der erforderlichen speziellen Sprachkenntnisse lassen sich islamisch-asiatische Münzen kaum nebenher verwalten. Die Schaffung einer eigenen Kustodie sollte sie als dritten Schwerpunkt des Kabinetts – neben Antike und europäischem Mittelalter/Neuzeit – befestigen.



Dirham des Kalifen El-Welid I. (705-714) aus dem Jahre 91 AH (709/10 AD), Silber. Aus der Sammlung Guthrie 1876.

tigen. Das ist bis 1927 partiell gelungen (1877-1885 durch Adolf Erman, 1891-1927 durch Heinrich Nützel besetzt), danach lag die Sammlung brach, 1975-1985 hatte sie in Hermann Simon nochmals einen eigenen Betreuer.

1962-1975 wurde die Sammlung islamischer Münzen (über 16.000 Stücke) durch Jarmila Štěpková (Prag) sukzessive umgeordnet und die Bearbeitung des großen, mehr als 9.000 Münzen umfassenden Schatzfundes von Babylon begonnen, der bei den dortigen deutschen Ausgrabungen unter Richard Koldewey 1900 gefunden und in das Münzkabinett überwiesen worden war. Neuordnung der Sammlung und Bearbeitung des Schatzfundes von Babylon konnten bisher nicht zu Ende geführt werden, da die Kustodie der orientalischen Münzen seit 1985 verwaist ist und für eine Wiederbesetzung gegenwärtig wenig Hoffnung besteht.

Am Anfang der orientalischen Münzen liegen als Bindeglied zwischen Antike und islamischem Mittelalter die Münzen der Sasaniden (gut 2.000 Stücke sowie 441 aus dem Fund von Babylon). Die sasanidischen Münzen werden gemeinschaftlich mit den Beständen der Kabinette in Wien und Paris seit 2003 im Rahmen der *Sylloge Nummorum Sasanidarum* vorgelegt, die sasanidischen Münzen des Fundes von Babylon sind schon



Der Schatzfund von Müncheberg bei Strausberg 1989 enthielt 3.612 überwiegend preußische Silbermünzen und ist nach 1853 verborgen worden.

1977 durch Hermann Simon publiziert worden. Es folgen die islamischen Münzen nach der von Ernst von Zambaur (*Manuel de Généalogie et de Chronologie pour l'histoire de l'Islam*, 1927) begründeten Abfolge der Territorien und Dynastien. Die nichtislamischen Münzen Indiens sowie die Münzen Chinas und Japans (12.000 Stücke mit sehr guten altindischen Serien) liegen im Anschluss an die Münzen Amerikas und sind von jeher Randgruppen des Kabinetts, denen auch zu Zeiten der Besetzung der orientalischen Kustodie kaum Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Jetzt sind sie durch die Personalnot völlig ins Abseits geraten.

Publizierte Bestandskataloge durch Heinrich Nützel existieren für die Münzen der östlichen Kalifen (Umayyaden und Abbasiden, 1898) sowie für die Münzen des islamischen Spanien und des westlichen Nordafrika (1902). Der dritte Band mit den Münzen der kleineren Dynastien vor der mongolischen Eroberung ist handschriftlich vorhanden.



Medaille auf Kurfürst Joachim I. von Brandenburg (1499-1535) von Friedrich Hagenauer 1530, Bronze. Aus der Schenkung des Kuratoriums Museumsinsel zur Wiedereröffnung des Münzkabinetts 2004.

Schatzfunde

Im Münzkabinett sind relativ wenige Schatzfunde geschlossen aufbewahrt. Nach Bearbeitung und Publikation sind meist die fehlenden Stücke in die systematische Sammlung integriert worden, Dubletten gingen an die Einlieferer zurück, dienten zur Ausstattung von Museen in der Provinz oder wurden im Tausch und Verkauf für die Sammlung verwertet. Diese Praxis galt bis weit in das 20. Jahrhundert.

Daneben sind aber immer auch einzelne Schatzfunde nicht auf die systematische Sammlung verstreut, sondern beieinander gehalten worden, weil sie auf Grund ihres Inhaltes herausragende oder typische Vertreter für bestimmte Epochen und Territorien darstellen. Insgesamt sind dies 32 Münzschatzfunde mit über 12.000 Münzen, wobei diese Funde noch nicht alle publiziert sind. In dieser Zahl nicht berücksichtigt sind die Schätze von Babylon 1900 (über 9.000 Münzen, 9. Jahrhundert) und Samos 1912 (knapp 7.000 Münzen, 3. Jahrhundert). Beide sind innerhalb deutscher



Medaille auf die Krönung Friedrichs I. zum König in Preußen am 18. Januar 1701 von Raimund Faltz, Gold. Aus der alten Sammlung und trotz des Gewichts von 165,5 g im Jahre 1713 nicht zum Einschmelzen aussortiert worden.

Grabungskampagnen entdeckt und in das Münzkabinett überwiesen worden, wobei der Schatz von Samos zum größeren Teil auf Samos (4.068 Münzen), zum kleineren Teil in Berlin verwahrt wird (2.737 Münzen). Die Bearbeitung dieser beiden spektakulären Schätze ist seit Jahrzehnten in Arbeit.

Die Medaillen

Die Medaillensammlung schlägt stärker als die Münzen eine Brücke zur Skulptur und damit zur »großen« Kunst. Die Bedeutung der neben der Prägung auch in der Gusstechnik hergestellten Medaillen liegt somit nicht primär in einem seriellen Kontext, sondern in ihrer reliefplastischen Individualität.

Für die Medaillensammlung stehen Gewinne und Verluste am Anfang ihrer Geschichte. Sie profitierte von der Vorliebe Kurfürst Friedrichs III. / König Friedrich I. (1688-1713) für dieses Metier, der unter anderem das Erbe seines Hofmedail-



Medaille zu Ehren Alexander von Humboldts von Henri-François Brandt, 1828, Gold. Helios im Sonnenwagen.



Medaille auf das zehnjährige Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst von Peter-Götz Güttler, 2001.

leurs Raimund Faltz dem Kabinett überwies, darunter zahlreiche Wachsmodelle der Faltzschen Medaillen; sie trug den Hauptschaden als 1713 der Nachfolger, König Friedrich Wilhelm I. (1713-1740) mehr als 300 große Goldstücke des Kabinetts einschmelzen ließ. Waren die fürstlichen Medaillen – nicht zuletzt wegen der ererbten Pfälzisch-Heidelberger (1685) und Ansbacher (1791) Sammlungen – schon frühzeitig gut vertreten, so bedeutete 1834 der Ankauf der Sammlung des Berliner Anatomen Karl Asmund Rudolphi (1771-1832) die eigentliche Begründung im Bereich der Privatmedaille. Von den über 9.000 Stücken der Rudolphischen Sammlung entfielen über 6.500 auf die Privatmedaille. 1861 sind mit der Sammlung Benoni Friedländer die italienischen Renaissance-medailen zu einer Paradedestrecke Berlins geworden, die schon 1882 in einer Publikation durch Julius Friedländer gewürdigt wurde. Neben der italienischen galt die besondere Aufmerksamkeit auch der deutschen Renaissance-medaille, die aus dem Bestand der 1875 aufgelösten Kunstammer sehr verstärkt und in der Folge durch Einzelankäufe bevorzugt ausgebaut wurde. Die Kabinettpublizistik richtet sich denn auch

vorzugsweise auf die Renaissance-medailen, für die eine Reihe von Aufsätzen sowie mehrere Monographien vorgelegt wurden, darunter am umfanglichsten der Bestandskatalog der italienischen Medaillen der Renaissance und des Barock von Lore Börner. Die Medaillen der Hohenzollern und des Ersten Weltkriegs unter Julius Menadier sowie seit 1990 unter Wolfgang Steguweit verstärkt die Kunstmedaille des 20. Jahrhunderts bilden weitere Schwerpunkte in der musealen und publizistischen Tätigkeit.

Stärker als die anderen Sammlungen hat die Medaillensammlung von Legaten profitiert. Mit den Sammlungen Kühlewein 1916 (5.000 auf Berlin und Berliner bezogene Medaillen), Marzinek 1994 und Wimmelmann 2002 (720 Kunstmedaillen des 20. Jahrhunderts) sind drei namhafte Schenkungen zu verzeichnen. Letztere haben dazu beigetragen, dass sich der Bestand an Kunstmedaillen des 20. Jahrhunderts in den letzten 15 Jahren mehr als verdoppelt hat. Anders als bei der Münzsammlung gelten für Medaillenerwerbungen in erster Linie künstlerische, erst dann historische oder andere Kriterien. Die dem Kommerz dienende Flut von Gedenk- und Erin-



Banknote des Deutschen Reiches 1876 über 1.000 Mark. Druckprobe.

nerungsmedaillen schlägt sich dabei allenfalls in Beispielen in der Sammlung nieder.

In der Sammlungsordnung stehen die deutschen fürstlichen Medaillen voran (7.000 Ex.), angeführt von den Hohenzollern (4.000 Ex.). Nach den Fürsten folgen Geistliche und Städte Deutschlands und Österreichs, die Städte in alphabetischer Folge (2.500 Ex.). Es schließen sich die europäischen Länder (5.600 Ex.), Afrika, Amerika und Asien an (zusammen 200 Ex.). Die Abteilung der deutschen Privatpersonen, Miscellanea und modernen Kunstmedaille ist chronologisch nach Jahrhunderten geordnet (10.200 Ex.). Ähnlich ist für die übrigen europäischen Staaten verfahren (2.600 Ex.). Einen Sonderbestand bilden Medail- lenmodelle, darunter Steinmodelle der deutschen Renaissance, die Wachsmodelle von Raimund Faltz, Leonhard Posch und anderen Künstlern. Ferner befindet sich im Kabinett der inzwischen publizistisch erschlossene Werkstattnachlass des in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Por- trätmedaillen im Eisenkunstguss ungemein fruchtbaren Leonhard Posch. Auch die Modelle

und Formen der Editionen der Freunde der deut- schen Schaumünze im Ersten Weltkrieg werden im Kabinett verwahrt.

Wie kein anderer Sammlungsbereich ist die Me- daillensammlung mit ihrem Bestand seit 1990 in eigenen Ausstellungen aktiv geworden. In dazu erschienenen Publikationen ist die aktuelle Re- flexion der Wende im Bereich von Medaille und Kleinplastik, die Entwicklung der europäischen Medaillenkunst im Allgemeinen, und in Berlin im Besonderen sowie die Kunstmedaille des 20. Jahrhunderts gewürdigt worden.

Die Papiergeldsammlung (Geldscheine, Notgeld, Wertpapiere)

Die Papiergeldsammlung ist eine der jüngsten Abteilungen des Münzkabinetts. Sie sprengt – streng genommen – den Begriff eines Münzkabi- netts und beinhaltet die Geldzeichen der Moder- ne nach Ablösung des Münzgeldes durch das Kreditgeld seit dem 19. Jahrhundert.



Prägestempel zur Preismedaille der Akademie der Künste und der mechanischen Wissenschaften in Berlin von Raimund Faltz, o.J. (vor 1701).



Prägestempel (Unterstempel) des Magdeburger Talers 1716 König Friedrich Wilhelms I. von Preußen.

Die frühesten Formen papiernen Kreditgeldes kennen wir aus China. Der im 13. Jahrhundert China bereisende Venezianer Marco Polo berichtet bereits davon. In Europa haben das 1720 gescheiterte Papiergeldexperiment John Laws und die Assignaten der französischen Revolution 1789-1797 diese neue Geldform zunächst diskreditiert. Erst zwischen den beiden Weltkriegen setzte sie sich vollständig durch.

Das traditionell an der Münze haftende Selbstverständnis der Münzkabinette hat sich nur zögernd und halbherzig dem Papiergeld geöffnet. Während das Sammeln von Papiergeld inzwischen eine allgemeine, wenn auch meist am Rande betriebene Praxis in den Kabinetten darstellt, ist durchaus umstritten, ob die jenseits des Papiergeldes liegenden Formen des modernen Geldwesens (Aktien, Wertpapiere, Kreditkarten etc.) überhaupt zur Numismatik und zum Sammlungsauftrag eines Münzkabinetts gehören. Durch Heinz Fengler ist 1974-1988 der Versuch gemacht worden, eine solche Sammlung aufzubauen, der nach 1990 schon aus Personalnot abgebrochen werden musste. Das moderne Geldwesen erfordert ganz

andere Kenntnisse und Methoden als die der Numismatik, und eine dafür notwendige Planstelle wird nirgendwo im Museum bewilligt. Die Beispielsammlung moderner Geldformen jenseits des Papiergeldes umfasst aber immerhin über 2.000 Objekte (Aktien, Anleihen, Anteilscheine, Schuldverschreibungen, Pfand- und Kreditbriefe, aber auch Börsenzettel, Lotterielose, Sparkassenbücher, Geldkarten usw.) und seit 2003 als Leihgabe des Bundesamtes zur Regelung offener Vermögensfragen ca. 2.500 historische Wertpapiere aus dem Bestand der ehemaligen Reichsbank.

Die über 90.000 Objekte der Papiergeldsammlung gehen in der Mehrzahl auf das Papiernotgeld der Inflation 1919-1923 zurück (67.000 Ex.). Man hat sich damals sehr bemüht, das Notgeld der Städte und Gemeinden aus ganz Deutschland zusammenzutragen. Wertvollster Teil der Sammlung sind die altdeutschen Scheine bis 1871 (400 Ex.). Das moderne Papiergeld seit 1945 ist nur vertreten, wenn es durch Geschenke und Überweisungen in das Kabinett gelangte, Erwerbungsmitel sind darauf nicht verwendet worden.



Jeton des Münzmeisters Henning Müller aus Schwarzburg (Thüringen), 1680. Kupfer.



Stempel Carl Wilhelm Beckers zur Herstellung falscher athenischer Tetradrachmen des 5. Jahrhunderts v. Chr.

Die Sammlung historischer Münzwerkzeuge

Auf Initiative Arthur Suhles übernahm das Münzkabinett 1953 die Stampelsammlung der Berliner Münze, die ansonsten wohl im Altmetall gelandet wäre. Es handelt sich überwiegend um Stempel, Matrizen, Patrizen, Punzen, Abschläge und Modelle der in der Münze Berlin hergestellten Münzen und Medaillen. Die ältesten Stempel stammen aus dem 17. Jahrhundert, die Masse aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Neben den Stempeln der Berliner Münzstätte sind auch Stempel der in den seit 1866 zu Preußen gehörenden Teilen des Rheinlandes und Hessens tätig gewesenen Münzstätten enthalten, die bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen. 1993/1995 kamen die Stempel der 1945-1990 in Berlin geprägten DDR-Münzen und Medaillen hinzu. Die zu DDR-Zeiten ins Kabinett geholten großen Prägemaschinen – darunter auch die in der ständigen Ausstellung 1954-1968 gezeigte Uhlhornsche Presse – sind für die Einrichtung eines Technikmuseums an die Münze Berlin zurückgegeben worden. Insgesamt beläuft sich der Bestand auf etwa 28.000 Objekte, die in einem publizierten Findbuch erschlossen sind. Durch Kriegseinwirkung (Lagerung in einem unter Wasser gesetzten Keller) sind große Korrosionsschäden entstanden, deren Beseitigung nicht mehr in allen Fällen mög-

lich ist. Die bisher unzureichend und provisorisch untergebrachte, zwischenzeitlich ausgelagerte Sammlung kann jetzt in einem durch die Generalsanierung hinzu gewonnenen Depot erstmals zweckmäßig und benutzbar aufgestellt werden.

Marken, Jetons, Metallnotgeld

Marken sind meist aus Metall, den Münzen in der Form verwandt und im Kleingeldbereich als Münzersatz benutzt. Von Städten, Ämtern, Firmen oder Privatpersonen ausgegeben, bezeichnen sie geldwerte Leistungen (Transporte, Mahlgeld, Brücken- und Wegezoll) oder dienen der Verrechnung von Konsum (Bier-, Wein-, Brotmarken). In England waren sie als Token im 18. und 19. Jahrhundert als Geldersatz in den privaten Unternehmen der aufstrebenden Industrie weit verbreitet. In Behörden, Steuerkammern und im Handel wurden Jetons, die oft wie Münzen gestaltet waren, als Hilfsmittel bei allen Grundrechenarten auf dem Rechenbrett (Rechnen auf Linien) verwendet. Die vor allem im Harzraum beliebten Münzmeisterjetons waren Visitenkarten und technische Proben des Könnens der Münzmeister. Metallnotgeld entstand im Ersten Weltkrieg als Kleingeldersatz vor der Inflation und wurde von Seiten Deutschlands und Österreichs bevorzugt



Goldbulle Kaiser Friedrich I. Barbarossas (1152-1190).



Niedersächsischer Silberbarren (Gusskönig) des 14. Jahrhunderts mit dem Zeichen der Stadt Halberstadt, nach 1382. Aus dem Fund von Halberstadt.

in den okkupierten Gebieten und in Gefangenenlagern eingesetzt.

Obwohl nie gezielt gesammelt, ist dieser Sammlungsbereich mit über 17.000 Objekten zahlenmäßig nicht unerheblich und bietet einen Überblick über ein buntes Völkchen münzverwandter oder münzersetzender Prägungen: 6.000 Marken/Token, 5.500 Jetons und Spielmarken, 5.000 Stücke Metallnotgeld nach 1914.

Münzfälschungen

Die etwa 7.000 Münzfälschungen gehen zum größten Teil auf Bestände aus der Münze Berlin zurück und waren dort Bestandteil des Münzdepots des Deutschen Reiches. Sie sind zur Fälschungserkennung und als Beispiele für Fälschungstechnologien gesammelt worden und stammen überwiegend aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Einen Sonderfall bilden die berühmten Fälschungen des Isenburger Hofrats Carl Wilhelm Becker (1772-1830). Hierbei handelt es sich nicht um

Fälschungen zeitgenössischer, sondern antiker und mittelalterlicher Münzen. Sie sind in viele Privatsammlungen und Münzkabinette gelangt. Die Beckerschen Fälschungen können wegen ihrer Ähnlichkeit zu den Originalen auch heute noch für Irritation sorgen und sind inzwischen selbst gesuchte Sammelstücke.

Als man allmählich auf den betrügerischen Hofrat aufmerksam wurde, veröffentlichte er selbst eine unvollständige Liste seiner zum »Vergnügen« angefertigten Münzprodukte. Seine Stempel verkaufte er selbst weiter. Sie sind über mehrere Erwerbungen mittlerweile fast vollständig in das Münzkabinett gelangt (602 Ex.).

Siegel und Petschafte

Die 2.000 Petschafte (Siegelstempel) und Originalsiegelabdrücke des Mittelalters bilden einen Bestand, den man in Münzkabinetten sonst kaum antrifft. Mit den Goldbullenden der deutschen Kaiser und vor allem den Petschaften des 13. bis 16. Jahrhunderts sind darunter große Zimelien. Sie



Notgeld (Klippe) der Festung Landau zu 2 Livre 2 Sou während der Belagerung durch die kaiserlichen Truppen 1702, hergestellt aus dem Tafelsilber des französischen Festungskommandanten General Melac.

wurden großenteils aus der aufgelösten Kunstkammer übernommen, durch Teile der Sammlung Charvet 1885-1898 und weitere Einzelankäufe vermehrt. Bisher nur in einer kleinen Schrift vorgestellt, verdient dieser ungewöhnliche Bestand eine umfassende Publikation.

Vormünzliche Geldformen, Gewichte, Barren, Notgeld

In Beispielen sind vormünzliche Geldformen und das Naturalgeld der Südsee und Afrikas vertreten – vom chinesischen Teeziegel über Kaurimuscheln und Gerätegeld bis zum überdimensionalen Steingeld der Insel Yap. Gewichte und Waagen waren bis in das 19. Jahrhundert das Handwerkszeug des Kaufmannes und der Behörden, um gutes von schlechtem, echtes von falschem Geld zu unterscheiden. Edelmetallbarren dienten in Zeiten ungenügender oder schlechter Münzversorgung dem Geldverkehr. Dem gleichen Zweck diente Notgeld, das – etwa bei Belagerungen und anderen Ausnahmesituationen – aus unterschiedlichem Material hergestellt wurde. Neben unedlen Metallen und organischen Stoffen (wie Leder) sind auch durchaus Silber und Gold dafür verwendet worden, wie etwa bei den aus dem Tafelsilber geschnittenen Klippen bei den Be-

lagerungen der Festung Landau in den Kriegen Ludwigs XIV. von Frankreich gegen die Pfalz Ende des 17. Jahrhunderts.

Die Abgussammlung

Ein Münzkabinett wird niemals eine komplette Sammlung aller Münzen erreichen können und wollen. Für die Forschung ist es aber wichtig und bei Anwendung der sich mehr und mehr durchsetzenden stempelkritischen Methode unerlässlich, die Münzen eines Typs, einer Serie, einer Münzstätte o.ä. in größtmöglicher Vollständigkeit zu versammeln. Dabei ersetzt ein guter Abguss das Original vollständig. Deshalb ist immer Wert darauf gelegt worden, Abgüsse von Münzen zu sammeln, deren Originale sich in anderen Museen, Privatsammlungen oder im Münzhandel befinden. Darauf werden allerdings keine Ankaufsmittel verwandt. Als Abbildungsvorlagen gefertigte Gipse (etwa bei den Auktionskatalogen des Münzhandels) oder die von Wissenschaftlern für eine Publikation gesammelten Abgüsse werden nach der Veröffentlichung nicht mehr benötigt. Manche Numismatiker waren geradezu Sammler von Abgüssen, um auf diese Weise ein eigenes »Münzkabinett« zu bilden. Irgendwann wird dieses Material überflüssig oder herrenlos, und bei solchen Gelegenheiten ist häufiger das Münzkabinett als Aufbewahrungsort gesucht worden. Auf diese Weise sind Tausende von Abgüssen in das Kabinett gelangt. Etwa 200.000 Gipsabgüsse vornehmlich antiker Münzen sind als »Schattenkabinett« oder »Zweitkabinett« genauer geordnet. Fast noch einmal soviel konnten noch nicht systematisch ausgelegt und verglichen werden, weil die Kraft, die Zeit und vor allem der Platz dafür fehlten. Mit der jetzt gewonnenen Depotfläche und den Schränken aus der Sammlungsdeponie während der Sanierung des Tresors kann diese Aufgabe zumindest von der Unterbringung her angegangen werden.

Die Bibliothek

Die 1945 mit der Sammlung in die Sowjetunion deportierte Bibliothek des Münzkabinetts ist 1958 nicht mit zurückgekommen und gehört in das Kapitel »Beutekunst«. Ihr 1994 erarbeiteter Verlustkatalog weist gegen 20.000 Titel auf. Ob die Bibliothek 1958 bewusst zurückgehalten, nur vergessen oder wegen der Zerstreung auf Standorte in Leningrad und Moskau nicht richtig wieder zusammengebracht werden konnte und deshalb zurückblieb, lässt sich nicht entscheiden. Seitens des Kultusministeriums der DDR ist das Fehlen der Bibliothek gegenüber dem Außenministerium angezeigt und schon 1958 um diesbezügliche Fühlungnahme bei den sowjetischen Genossen gebeten worden. Dies scheint entweder unterblieben zu sein oder zu keinem Ergebnis geführt zu haben. Bis in die 1970er Jahre befand sich der größte Teil der Kabinettsbibliothek nach Augenzeugenberichten in einem geschlossenen Depot der Ermitage in Leningrad.

Für die seit 1945 entstandene neue Bibliothek konnte als Grundstock die Bibliothek der Königlichen/Staatlichen Münze Berlin genutzt werden, die einen sehr guten Bestand an Literatur des 19. Jahrhunderts aufwies. Um diesen Kern herum ist in 60 Jahren eine numismatische Spezialbibliothek aufgebaut worden, die heute wieder zu den besten in Deutschland zählt. Zu DDR-Zeiten ist in die Bibliothek viel Zeit und Mühe investiert worden, um durch Tausch, Dienstleistungen, persönliche Kontakte oder nackte Bettelei die westlichen Neuerscheinungen hereinzuholen. Von der Wende hat die Bibliothek sehr profitiert.

Inzwischen sind die Lücken in der nach 1945 erschienenen Literatur im Wesentlichen geschlossen. Für die nur noch antiquarisch zu findende numismatische Literatur des 16. bis 19. Jahrhunderts und die Zeitschriften, wo es durchaus noch größere Lücken gibt, muss immer auf besondere Occasionen gewartet werden. Eine solche ergab sich beispielsweise 1991, als

die Auflösung der Bibliothek eines international renommierten Münzauktionshauses zur Lückenschließung genutzt werden konnte.

Die jährlich in beträchtlichem Umfang wachsende Bibliothek litt schon seit Jahren unter Platznot. Diese Not konnte bei der Generalsanierung mit dem Ausbau zweier neuer Bibliotheksmagazine, davon eines für die Auktionskataloge, erheblich gelindert, aber nicht vollends behoben werden. Der gegenwärtige Bestand beläuft sich auf etwa 20.000 Bände, darunter über 409 Zeitschriften und Jahrbücher, von denen wiederum 140 als laufende Zeitschriften jeweils zur Hälfte über Ankauf und Schriftentausch gehalten werden. Hinzu kommt eine sehr umfangreiche Sonderdrucksammlung der numismatischen Aufsatzliteratur.

Einen besonderen Teil der Bibliothek stellen die Auktionskataloge dar. Durch ihre Abbildungen bieten heute alle Kataloge, nicht nur die der Spezialsammlungen und großen Auktionshäuser, einen bedeutenden Materialfundus für numismatische Forschungen, so dass sie in möglicher Vollständigkeit gesammelt werden. Für den deutschen Münzhandel seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dürfte das Münzkabinett mit über hundert laufenden Regalmetern vermutlich das relativ vollständigste Auktionskatalog-Archiv besitzen.

Das Archiv und die wissenschaftsgeschichtliche Sammlung

Im Gegensatz zur Bibliothek ist das ebenfalls 1945 in die Sowjetunion verbrachte Archiv 1958 zusammen mit der Münzsammlung zurückgekehrt. Die Rückkehr der Inventare und Akquisitionsjournale, die bis auf das seit 1945 vermisste älteste Inventar von 1619 komplett sind, war von unschätzbarem Wert für die Generalrevisi- on. Ohne sie wäre die ohnehin sehr schwierige Rekonstruktion der gestörten Provenienzen gar nicht möglich gewesen.

Das Archiv beherbergt neben den Sammlungsinventaren verschiedene Unterlagen zu den erworbenen Privatsammlungen, Aufzeichnungen, Nachlässe und Nachlassteile von im Kabinett tätigen und anderen Numismatikern sowie eine Sammlung von Autographen und Bildnissen von Numismatikern und Münzsammlern seit dem 16. Jahrhundert. Die Autographen- und Bildnis-sammlung, auf die Berliner Sammler Paul Henckel und Adolph Meyer zurückgehend und 1916

durch das Vermächtnis Karl von Kühleweins in das Kabinett gelangt, ist zur Wiedereröffnung des Kabinetts durch das numismatische Porträtarchiv von Peter Berghaus ergänzt worden. Zu den vorhandenen etwa 500 Bildnissen sind noch einmal soviel hinzugefügt. Zugleich ist die Qualität, vor allem in den Stichen des 17.-19. Jahrhunderts, deutlich verbessert worden. Die Erwerbung der Sammlung Berghaus ist durch privates Mäzenatentum ermöglicht worden.

Das Münzkabinett in Daten und Dokumenten

Zeittafel zur Geschichte des Münzkabinetts

Bis 1786

1619 Erstes, seit 1945 verschollenes Inventar einer Münzsammlung des Kurprinzen Georg Wilhelm.

1649 Erstes erhaltenes Inventar. Verzeichnet 4.900 meist antike Münzen. Ankäufe im Ausland u.a. durch den brandenburgischen Diplomaten Ezechiel Spanheim. Das Münzkabinett ist bis 1830 neben Antikensammlung, Kunstkammer und Naturalienkabinett eine von vier Abteilungen des kurfürstlichen, später königlichen Kunstbesitzes und wird mit diesen Abteilungen zusammen verwaltet.

1685 Die Münzsammlung der Kurfürsten von der Pfalz (12.000 Münzen und Medaillen) fällt auf dem Erbweg an die brandenburgischen Hohenzollern und wird durch den kurpfälzischen Betreuer dieser Sammlung, Lorenz Beger, nach Berlin gebracht. Beger tritt in brandenburgische Dienste und baut die Sammlung bis zu seinem Tode 1705 durch weitere Erwerbungen aus.

1700 Aufbewahrung der Sammlung in vier von Dagly gefertigten Schränken japanischen Stils in den Wohnzimmern des Kurfürsten, nach dem Umbau des Schlosses durch Schlüter in das dritte Stockwerk auf der Seite des Lustgartens überführt. Von den drei Zimmern der Kunstsammlungen enthält das größte, der »Medaillensaal«, die Münzsammlung.

1696-1701 Veröffentlichung der Münzen und Antiken in drei Bänden im *Thesaurus Brandenburgicus* durch Lorenz Beger. Die antiken Münzen machen den weitaus größten Teil des barocken Prachtwerkes aus. 1704 erscheint ein Band mit den Münzen und Medaillen der Päpste und geistlichen Fürsten (*Numismatum Modernorum*). Idealisierte Abbildung des Antiken- und Münzkabinetts.

1703 Der Medailleur Raimund Faltz setzt König Friedrich I. zu seinem Erben ein, der dieses Vermächtnis (u.a. die Modelle zu den von Faltz gefertigten Medaillen) dem Münzkabinett einverleibt.

1705 Mit dem Tode Begers endet die erste Blütheperiode des Kabinetts. Es wird bis zur Museumsgründung 1830 von Bibliothekaren und Kustoden ohne besondere numismatische Kenntnisse und Interessen verwaltet.

1713 Aussonderung von 319 größeren Goldstücken, zumeist Medaillen, durch König Friedrich Wilhelm I. persönlich. Zur Schuldentilgung eingeschmolzen.

1718 Schlossdiebstahl. Neben Pretiosen und größeren Summen Bargeld aus dem im Keller des Schlosses aufbewahrten Staatsschatz stehlen der Kastellan Valentin Runck und der Hofkleinschmied Daniel Stief 176 Goldmünzen aus dem Münzkabinett. Anhand dieser Münzen werden die Diebe durch den Bibliothekar und Vorsteher der königlichen Sammlung, Mathurin Veissière de la Croze, überführt.

Die Zitate stammen, wenn nichts anders angegeben, aus der Kabinettsgeschichte von Julius Menadier (Die Schausammlung des Münzkabinetts, 1919).

1740-1763 Auslagerung des Münzkabinetts während der Schlesischen Kriege nach Stettin (1745) und Magdeburg (1757).

1770 Überführung der antiken Münzen in den Antiken-Tempel beim Neuen Palais in Potsdam und Aufstellung »in vier aus Zedernholz hergestellten und mit reichem Bronzebeschlag gezierten Schränken«. Anlage einer numismatischen Bibliothek »auf Befehl des Königs«.

Erwerbungen

1686 Pommersche Sammlung. Testamentarisch durch Herzog Ernst Bogislav von Croy dem Kurprinzen Friedrich III. vermacht. – Nach 1740 Fund Preußisch-Görlitz (1.124 römische Denare) – Slg. Fürst Georg Albrecht von Ostfriesland - Slg. Caspar von Pfau 1770 (4.000 Münzen).

1786-1830

1791 Die Münzsammlung der fränkischen Linie der Hohenzollern (»Ansbacher Sammlung«) gelangt an die brandenburgische Linie. 4.000 antike Münzen und »unter den neuzeitlichen Reihen viele Ergänzungen, besonders durch die schönen Porträtmedaillen der alten Markgrafen«.

1797 erklärt Friedrich Wilhelm III. den bisherigen Privatbesitz der Kunst- und Altertumssammlungen zum Staatsbesitz und unterstellt ihn der Akademie. In der Folge wurden auf Betreiben Jean Henrys, seit 1795 Zweiter Bibliothekar und Aufseher des Münz- und Antikenkabinetts, die verschiedenen örtlich getrennten Teile der Königlichen Münzsammlung wieder in der Kunstkammer des Schlosses vereinigt und die Münzsammlung der Akademie in das Münzkabinett integriert: Slg. Rau 1724 (Brandenburgische Mittelaltermünzen), Slg. Möhsen 1790 (5.700 Medaillen). Die Unterstellung unter die Akademie wurde nach 1815 zugunsten der Unterrichtsabteilung des »Ministe-

riums für geistliche, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten« (Kultusministerium) gelöst.

1806 Evakuierung nach Memel. Alles Zurückgebliebene von Marschall Denon beschlagnahmt und als Kriegsbeute nach Paris gebracht. Denon quittiert am 4.11.1806 u.a. über 12.363 Münzen. Davon 1815 zwei Drittel zurückgeführt, ein Drittel verloren, darunter ca. 2.000 römische Bronzen, »ein dauernder Verlust«.

Erwerbungen

1821 Slg. Adler. Peter Philipp Adler (1726-1814), Direktor der Königl. Assekuranzkompanie in Frankfurt/Oder. 28.000 mittelalterliche, neuzeitliche und orientalische Münzen. Die Sammlung »wurde einschließlich der bedeutenden Bibliothek für 18.000 Taler gekauft. Sie war reich an vaterländischen und ausländischen Mittelaltermünzen, deren Erhaltung freilich nicht immer vollkommen ist; werthvoller für das Kabinett waren die orientalischen Münzen, welche mit den Diez'schen die Grundlage dieser Abteilung des Kabinetts bildete«, J. Friedländer 1877. Aus den Dubletten werden Münzsammlungen an verschiedenen Berliner Gymnasien gebildet.

Lit.: Numismatische Beiträge 1976/I, S. 58-62 (H. Fengler).

1816 Slg. Ludwig, Breslau (Taler). - 1818 Slg. Fürst Peter Biron von Kurland (antike und neuzeitliche Münzen). - 1820 Slg. Diez (orientalische Münzen). - 1822 Slg. General Knobelsdorff (1.720 griechische Münzen). - 1822 Slg. Uhden (antike Münzen). - 1827 Slg. Freiherr Herrmann (11.000 Münzen, davon nur ein Drittel eingelegt).

1830-1868

1830 Angliederung des Münzkabinetts bei Gründung der Königlichen Museen an das Antiquarium. Bis 1868 räumliche, verwaltungstechnische

und personelle Teilung in ein Kabinett der antiken Münzen seit 1835 unter Moritz Pinder, seit 1858 unter Julius Friedländer und ein Kabinett der neueren Münzen und Medaillen 1835-1868 unter Heinrich Bolzenthals.

1839-1869 Förderung des Kabinetts durch den Generaldirektor Ignaz von Olfers. Ankauf von Münzfunden in allen preußischen Provinzen.

1840 Eintritt Julius Friedländers in das Kabinett, 1844-1847 Erwerbungsreise Friedländers in Italien. Ankauf von 3.356 fast nur griechischen Münzen, »an Zahl und Auswahl eine der beträchtlichsten Bereicherungen, welche der königlichen Sammlung je zu Theil geworden ist.«, Pinder 1851.

1840 *Bestandszahlen*: 26.500 antike, 70.000 Münzen des Mittelalters und der Neuzeit sowie Medaillen.

Erwerbungen

1834 Slg. Rudolphi. Karl Asmund Rudolphi (1771-1832), aus Schweden gebürtiger Berliner Anatom. Über 9.000 Medaillen, darunter 6.500 auf Privatpersonen, Grundstock dieser Abteilung der Medaillensammlung.
Lit.: Forschungen und Berichte 20/21, 1980, S. 185-195 (L. Börner).

1842 Slg. Rühle von Lilienstern. August Rühle von Lilienstern (1780-1847), preußischer Generalmajor. 1.400 antike und 6.000 mittelalterliche Münzen in überwiegend sehr gut erhaltenen Exemplaren. Seit 1837 im Kabinett deponiert, 1842 für 3.500 Taler angekauft.
Lit.: Numismatische Zeitung 1842, S. 5-8 (H. Bolzenthals). – Allgemeine Deutsche Biographie 29, S. 611-615.

1853 Slg. Rauch. Adolf von Rauch (1805-1877), preußischer Major, Kammerherr der Prinzessin Luise von Preußen, 1870-1877 Vorsitzender der

Numismatischen Gesellschaft zu Berlin. 4.000 griechische Münzen, »namentlich seine Kaiser- münzen griechischer und kleinasiatischer Städte vervollständigten unsere Reihen aufs ansehnlichste, wenn auch nicht sämtliche Stücke von gleich guter Erhaltung sind«, Friedländer 1877.
Lit.: Zeitschrift für Numismatik 5, 1878, S. 217-219 (J. Friedländer).

1861 Slg. Friedländer. Benoni Friedländer (1773-1858), Privatgelehrter und Münzsammler, Vater von Julius Friedländer. 6.000 antike, 11.000 mittelalterliche und neuzeitliche Münzen sowie Medaillen. »Eine Erwerbung größer als alle vorausgegangenen«, »reiche Folgen italienischer Münzen, welche diesseits der Alpen auch jetzt noch nicht ihresgleichen finden«, Not-, Feld- und Belagerungsmünzen, »vor allem die unvergleichliche Anzahl schönster italienischer Medaillen aus der Blütezeit der Renaissance, welche einst Napoleons Schwester, die Prinzessin Elisa Bonaparte Bacciocchi, als Fürstin von Lucca gesammelt hatte«, Menadier 1919. – »Sie enthielt nur gute Exemplare – eben weil Vollständigkeit nicht erstrebt war – und es zeigte sich hier, was Sachkenntnis und Eifer auch mit geringen Mitteln im Laufe eines langen Lebens erreichen können, das freilich in eine Epoche fiel, in welcher Alterthümer und Kunstwerke durch die großen politischen Umwälzungen entwertet waren und sich leichter von ihren Besitzern lösten«, J. Friedländer 1877.
Lit.: Zeitschrift für Numismatik 24, 1904, S. 1-16 (J. Friedländer).

Slg. Klaproth (einige hundert ostasiatische Münzen). – Slg. Marchese Arditi (600 antike Münzen) – Slg. Wolanski (450 antike Münzen) – Slg. Karl von Isenburg (600 hispanische Münzen) – 1852 Slg. Güterbock (800 griechische Münzen) – 1860 Slg. Bohl (Trierer Münzen) – 1863 Slg. Dannenberg I (1.200 griechische Münzen) – 1864 Slg. Sperling (700 griechische Münzen) – 1866 Slg. Michanovich (mehrere hundert nordgriechische Münzen).

1868-1921

Größte Zeit des Kabinetts, das sich durch Erwerbungen und Publizistik in diesem Zeitraum zu einem der numismatischen Weltzentren entwickelt.

1868 (1. Oktober) Begründung des Münzkabinetts als selbständiges Museum der Königlichen Museen unter Julius Friedländer als seinem ersten Direktor.

1868-1884 Direktorat Julius Friedländers. Personelle Verstärkung durch die Eintritte von Alfred von Sallet 1870 und Adolf Erman 1877.

1873 Größtes Erwerbungsjahr: Sammlungen Gansauge, Fox, Tyskiewicz-Biedermann. »Die eigentliche Entscheidung in dem Aufstieg der Abteilung brachte das Jahr 1873. Durch das einmütige Zusammenwirken aller Berufenen, vornehmlich des mit der Generalverwaltung der Museen beauftragten Grafen v. Usedom und des Kultusministers Dr. Falk, sowie durch die Allerhöchste Fürsorge des Kaisers und Königs selber wurde es ermöglicht, drei Sammlungen von höchster Bedeutung unmittelbar hintereinander zu erwerben.«

1874 Gründung der Zeitschrift für Numismatik als wissenschaftliches Forum des Münzkabinetts durch Alfred von Sallet und Theodor Mommsen.

1879 Begründung der Sachverständigenkommission des Münzkabinetts, die zu allen Ankäufen ihre Zustimmung geben muss. Mitglieder u.a. Gustav Droysen, Theodor Mommsen (bis 1903), Hermann Dannenberg (bis 1905).

1884-1897 Direktorat Alfred von Sallets. Ausscheiden Adolf Ermans 1884, Eintritt von Julius Menadier 1884, Heinrich Dressel 1885, Heinrich Nützel 1891 und Hugo Gaebler 1894.

1885 Kontroverse mit Theodor Mommsen: Be-

standskatalog versus Stempelcorpus aller antiken Münzen. Das Corpus nummorum (Griechisches Münzwerk) wird nach Absage Alfred von Sallets durch Mommsen als Akademieunternehmen installiert und vom Kabinett gefördert.

1888 Beginn von Bestandskatalogen für die antiken Münzen (3 Bände bis 1894, danach abgebrochen).

1898-1921 Direktorat Julius Menadiers, bis 1919 gemeinsam mit Heinrich Dressel. Ausscheiden Hugo Gaeblers 1899, Eintritt von Friedrich Freiherr von Schrötter 1898 und Kurt Regling 1899.

1898-1910 Ständige Verschuldung auf Grund enormer Ankaufstätigkeit (Menadier). In das Münzkabinett werden Millionen investiert.

1898-1902 Bestandskataloge der orientalischen Münzen (2 Bände, Band 3 im Manuskript vorhanden).

1901 Prachtpublikation »Schaumünzen des Hauses Hohenzollern« zum Jubiläum der preußischen Königskrönung durch Julius Menadier.

1902-1913 Corpus Nummorum Borussicorum. Veröffentlichung der Münzen und der Münzgeschichte Preußens 1701-1806 in 7 Bänden durch Friedrich Freiherr von Schrötter. 1913-1926 durch weitere 5 Bände für den Zeitraum 1640-1700 und 1806-1873 ergänzt. Monumentalstes Werk zur Münz- und Geldgeschichte der deutschen Länder.

1904 Umzug in das Kaiser Friedrich-Museum. Das Münzkabinett bezieht erstmals in seiner Geschichte zweckmäßige und ausreichende Räume. Neuordnung und Auslage der Sammlung im 60 Meter langen Tresor als Studiensammlung und Einrichtung einer Schausammlung mit 12.000 Exponaten als Ausstellung in zwei Sälen des Kaiser Friedrich-Museums. Beginn der Neukataloge.

gisierung der Sammlung Mittelalter/Neuzeit durch Friedrich von Schrötter (1930 in 27 Bänden beendet). Aufnahme eines regelmäßigen Studien-saalbetriebs.

1914 Gründung der »Freunde der deutschen Schaumünze« auf Initiative Julius Menadiers. Medailleneditionen zum Weltkrieg.

1918 Ablieferung aller Goldmünzen an die Edelmetallreserve des Reiches. Nach Kriegsende unverseht zurückgeführt.

1919 *Bestandszahlen*: Gesamt 335.000. Antike 140.000, Mittelalter/Neuzeit 131.000, Orient 30.500, Medaillen 21.000, Rechenpfennige und Marken 4.500, Papiergeld 6.000, Stempel und Petschafte 2.000.

Die großen Erwerbungen

1870/1892 Slg. Dannenberg II und III. Hermann Dannenberg (1824-1905), Landgerichtsrat in Berlin. Prototyp des vom Sammler zum Kenner und numismatischer Autorität aufgestiegenen Autodidakten. Zahlreiche Publikationen, vor allem zum deutschen Münzwesen des Mittelalters. 1870 Sammlung II: »eine umfassende Auswahl deutscher Denare der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit und einer namhaften Anzahl der prächtigsten Hohlpfennige der Hohenstaufenzeit, insbesondere magdeburger und wettiner Ursprungs, insgesamt 2.964 Stück.« 1892 Sammlung III: »deren fast 6.000 Stück abgesehen von einigen schönen Renaissancemedailen sehr vollständig die Denare der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit und die pommerschen Münzen des ausgehenden Mittelalters, außerdem aber auch sonst zahlreiche Seltenheiten aus allen Gebieten der deutschen Münzprägung enthielten.«

Lit.: Zeitschrift für Numismatik 25, 1905/06, S. 191-196 (J. Menadier); Numismatische Zeitschrift Wien 37, 1905, S. 199-203 (A. Luschin von Ebenreuth); H. Dannenberg: Studien zur Münzkunde

des Mittelalters, Leipzig 1984, S. VIII-XXXIX (B. Kluge); Geldgeschichtliche Nachrichten 1993, S. 261-268 (P. Berghaus).

1873 Slg. Gansauge. Hermann von Gansauge (1799-1871), preußischer Generalleutnant. 3.200 antike und 2.600 mittelalterliche Münzen »von durchgehend schöner Erhaltung und besonders seltene Münzen der Völkerwanderungsstaaten, der Kreuzfahrer und anderer außerdeutscher Gebiete«.

Lit.: Allgemeine Deutsche Biographie 8, 1878, S. 363.

1873 Slg. Fox, englischer General, Neffe des berühmten Staatsmannes. »Damals schönste und berühmteste aller Privatsammlungen in Europa, welche der englische General Fox im Laufe seines langen Lebens vereinigt hatte. Es sind 11.500 griechische Münzen, die seltensten und schönsten, in den vollkommensten Exemplaren.«, A. v. Sallet 1890.

Lit.: Zeitschrift für Numismatik 1, 1874, S. 291-300 (J. Friedländer); Archäologische Zeitung 31, 1873, S. 99-103 (J. Friedländer).

1873 Slg. Tyskiewicz-Biedermann. »Die vom Grafen Tyskiewicz in Rom und Paris zusammengebrachte und an Biedermann in Wien übergegangene Sammlung von freilich nur 22, aber wegen ihrer vollkommenen Erhaltung und Seltenheit bewunderungswürdigen römischen Medaillons.«

Lit.: Zeitschrift für Numismatik 1, 1874, S. 300-301 (J. Friedländer).

1875 Slg. Prokesch-Osten. Anton von Prokesch-Osten (1795-1876), österreichischer Militär und Diplomat, Botschafter in Athen und Konstantinopel. »Sammlung griechischer Münzen, welche unter strenger Ausschließung der Münzen der römischen Epoche 10.916 autonome Münzen der vorrömischen Zeit Griechenlands und Kleinasien vor allem auserlesene Reihen der Münzen von Athen, Alexanders des Großen, der Seleuki-

den, der Ptolemäer, der Arsakiden enthielt«.

Lit.: Zeitschrift für Numismatik 4, 1877, S. 2-7 (J. Friedländer), 366 (A. v. Sallet); Allgemeine Deutsche Biographie 26, S. 631-645. Omar, M.: Anton Prokesch-Osten. Ein österreichischer Diplomat im Orient, 1993.

1876 Slg. Guthrie, englischer Oberst. Sammlung orientalischer Münzen, »welche mit 15.263 Stücken nach übereinstimmendem Urteil aller Sachverständigen die vornehmste ihrer Art war.«

Lit.: Zeitschrift für Numismatik 5, 1878, S. 16 (J. Friedländer).

1879 Slg. Grote. Hermann Grote (1802-1895). Numismatiker und Heraldiker, Begründer der wissenschaftlichen Numismatik in Deutschland. »Nahezu 10.000 dem deutschen Mittelalter angehörende Münzen, welche sämtlichen deutschen Reihen, vornehmlich aber denen der westfälischen Denare und der rheinisch-niederdeutschen Groschen, sodann aber auch der Brakteaten eine großartige Bereicherung verschaffte.«

Lit.: Zeitschrift für Numismatik 8, 1881, S. 1-3 (J. Friedländer), 20, 1897, S. 195-199 (H. Dannenberg); J. Menadier: Deutsche Münzen, Bd. 2, 1892 (1922), S. I-III; Geldgeschichte Nachrichten 1991, S. 126-131 (P. Berghaus).

1879-1884 Slg. Sandes, »englischer Capitain«. 1.000 römische Großbronzen und Kaisermedaillone »Diese Sandes'schen Münzen sind nicht allein Seltenheiten, sondern Kunstwerke von höchster Schönheit und vollkommener Erhaltung. Jedes solche Stück ist einzeln unschätzbar, eine Vereinigung gleich dieser habe ich noch niemals gesehen«, J. Friedländer 1881.

Lit.: Zeitschrift für Numismatik 8, 1881, S. 4, 12, 1885, S. 9 (J. Friedländer).

1895 Slg. Fikentscher. Ludwig Fikentscher (1826-1894), Arzt in Augsburg. 15.000 Münzen, »deren Stock die Münzen der hohenzollernschen Burg-

grafen von Nürnberg und Markgrafen in Franken bildeten, begleitet von reichen Folgen der mittelalterlichen Münzen aller übrigen fränkischen und schwäbischen Territorien.«

Lit.: J. Menadier: Deutsche Münzen, Bd. 4, 1898, S. I-VIII.

1900 Slg. Imhoof-Blumer. Friedrich Imhoof-Blumer (1838-1920), Schweizer Industrieller und Privatgelehrter. Als Autodidakt größte Autorität in der antiken Numismatik mit zahlreichen Publikationen, 1888-1902 Leiter des Mommsenschen Akademieunternehmens des Corpus nummorum, Mitglied der Preußischen Akademie. »Erwerbung, ... welche die bisherigen sämtlich in den Schatzen stellen sollte ... mit einem Bestande von mehr als 22.000 griechischen Münzen.«

Lit.: Amtliche Berichte aus den preußischen Kunstsammlungen 21, 1900, S. 40-41 (H. Dressel); Zeitschrift für Numismatik 33, 1922, S. 134-139 (K. Regling); E. Engeli: Friedrich Imhoof-Blumer, Winterthur 1924; Winterthurer Jahrbuch 39, 1990, 81-95 (H.-M. von Kaenel).

1902 Goldmedaillons von Abukir. »Schatz von allererster Bedeutung, ... die wieder dem ägyptischen Boden entrissenen fünf prachtvollen Goldmedaillons aus dem 3. Jahrhundert mit den Bildnissen Alexanders des Großen, seiner Mutter Olympias und des Kaisers Caracalla, den Preisen der olympischen Spiele«.

Lit.: H. Dressel: Fünf Goldmedaillons aus dem Funde von Abukir (Abh. d. Königl. Preuss. Akademie der Wiss., Phil.-hist. Klasse), Berlin 1906.

1906 Slg. Löbbecke. Arthur Löbbecke (1850-1932), Braunschweiger Bankier und Münzsammler. »Die an Zahl noch umfassendere und an wissenschaftlicher Bedeutung jener [Slg. Imhoof-Blumer] durchaus gleichwertigen Sammlung von 28.000 gleichfalls griechischen Münzen. ... Ein unvergleichlicher Schatz, der von der Allerhöchsten Gunst Sr. Majestät des Kaisers und Königs getragen, von der gemeinschaftlichen Arbeit al-

ler staatlichen Instanzen gefördert und nur mit Hilfe großer Sonderbewilligungen durch den Landtag ermöglicht«, Menadier 1919. – »der größte und schönste Gesamterwerb, den das Berliner Kabinett je gemacht hat, das dadurch für Griechermünzen an die Spitze trat, die wir wenigstens zahlenmäßig vorläufig noch immer behaupten«, Regling 1935.

Lit.: Amtliche Berichte aus den preußischen Kunstsammlungen 31, 1909-1910, S. 32-38 (K. Regling); Zeitschrift für Numismatik 42, 1935, S. 151-152 (K. Regling).

1909 Nachlass des Medailleurs Leonhard Posch (1750-1831), über 1.000 Gipsformen, Wachs- und Bleimodelle, Steinschnitte sowie zahlreiche Gipsabgüsse.

Lit.: Amtliche Berichte aus den preußischen Kunstsammlungen 30, 1908/09, S. 237-248 (J. Menadier); A. Forschler-Tarrasch: Leonhard Posch. Porträtmedailleur und Bildhauer 1750-1831 (Die Kunstmedaille in Deutschland 15), 2002 [Œuvre-katalog und Aufarbeitung des Berliner Bestandes].

1911 Slg. Gariel-Ferrari. Spezialsammlung karolingischer Münzen des Numismatikers Ernest Gariel, nach dessen Tode von Ferrari de la Renotièrre erworben, »hat mit ihren nahezu 1.000 Denaren und den vielen Unicis unter ihnen diese Sparte [karolingische Münzen] in Berlin weit selbst über die Pariser erhoben.«.

Lit.: Amtliche Berichte aus den preußischen Kunstsammlungen 32, 1910/11, S. 262-282 (J. Menadier).

Weitere größere Erwerbungen

Slg. Peytrignet (865 in Pagani bei Pompeji gesammelte antike Münzen). – Slg. Bühler, Bombay (1.200 ostindischen Münzen als Schenkung) – 1876 Slg. Baratajeff (350 georgische Münzen) – 1884 Slg. Sallet (»brachte als Morgengabe nach Übernahme der Direktion aus eigenem die

gewählte Sammlung bei, welche zu pflegen ihm bisher nachgesehen war; sie enthielt nicht nur griechische Münzen von größter Schönheit, sondern auch auserlesene deutsche Mittelaltermünzen und Renaissancemedailen von höchstem Wert.«) – 1885 Überweisung von 1.863 Siegelstempeln aus der Kunstkammer, ergänzt 1895-1898 durch Erwerbungen aus der Pariser Slg. Donget-Charvet – 1903 Slg. Heisinger (3.500 Kupfermünzen) – 1910 Slg. Böttcher, Frankfurt (2.350 Kupfermünzen) – 1916 Vermächtnis Karl von Kühlewein (5.000 Berliner Medaillen als Schenkung).

1921-1945

1921-1935 Direktorat Kurt Reglings. Eintritt von Artur Suhle 1921 und Josef Liegle 1928, Ausscheiden von Friedrich von Schrötter und Heinrich Nützel 1927.

1920 Wiederbegründung der seit 1915 ruhenden, 1935 Einstellung der Zeitschrift für Numismatik.

1930 *Bestandszahlen:* Gesamt 414.800, davon Antike 144.000, Mittelalter/Neuzeit 152.500, Orient 31.500, Medaillen 24.000, Papiergeld 42.000, Marken, Rechenpfennige, Gewichte 18.000, Stempel, Petschafte, Siegel 2.800.

1935-1945 Nach dem Tode Reglings wird das Münzkabinett bis 1945 kommissarisch durch Arthur Suhle verwaltet. Personeller Tiefstand mit nur noch zwei Wissenschaftlern (Arthur Suhle, Josef Liegle).

1942 Evakuierung der Sammlung in den Luftschutzkeller des Pergamonmuseums.

1945 Beschlagnahme und Abtransport der Sammlung und der Bibliothek in die Sowjetunion. Kriegszerstörungen in Tresor, Studiensaal, Büros und Ausstellung.

Erwerbungen

1921 Slg. Dressel. Heinrich Dressel, Direktor des Münzkabinetts 1898-1919. Schenkung von 2.150 Münzen, »meist Römer bedeuteten durch ihre stets schöne, oft außergewöhnlich schöne Erhaltung einen hohen Gewinn«.

1924 Antike Münzen des Landesmuseums Kassel (2.039 Ex.). Durch Ankauf für Berlin vor der Verauktionierung und Zerstreung bewahrt.

1927 Slg. Bäumer, zurückgehend auf die Sammlung Arthur Freudenthal. 23.500 Kupfermünzen, Marken und Rechenpfennige der Neuzeit.
Lit.: Berliner Museen. Berichte aus den preußischen Kunstsammlungen 49, 1928, S. 110-113, 51, 1930, S. 82-88 (F. v. Schrötter).

1928 Antike Bronzemünzen der zweiten Sammlung Imhoof-Blumer. 1.900 Stück, »daß wir nur die Kupfermünzen und nicht auch das Gold und Silber kauften, zeigt den Gegensatz gegen die große Zeit um 1900 in aller Deutlichkeit«, Regling 1930.

1930 Slg. Hoffmann (pommersche Münzen). – 1933 Slg. Mordtmann (3.300 orientalische Münzen).

1940 Slg. Haeberlin. Ernst Justus Haeberlin (1847-1925), Rechtsanwalt und Kommerzienrat in Frankfurt/Main. 2.000 Stücke römisches Schwergeld, Aes rude und Aes grave. Schon 1934 wurde eine Auswahl von 1.043 Silbermünzen der römischen Republik aus der Sammlung Ernst Haeberlin erworben.

Lit.: E.J. Haeberlin: Aes grave. Das Schwergeld Roms und Mittelitaliens, Frankfurt 1910; Blätter für Münzfreunde 1925, S. 369-372 (M. v. Bahrfeldt, mit Bibliographie); Zeitschrift für Numismatik 36, 1926, S. 287-289 (K. Regling); Berliner Museen. Berichte aus den preußischen Kunstsammlungen 55, 1934, S. 22-25 (K. Regling).

1945-1990

1945-1973 Direktorat Arthur Suhles. Wiederaufbau des Kabinetts, das mit Suhle als Direktor und einzigem Wissenschaftler begann. Eintritt von Joachim Weschke 1950 (bis 1959), Eberhard Erleben 1951 (bis 1964), Lore Börner 1956 (bis 1990), Hans-Dietrich Schultz 1959 (bis 1999), Sabine Schultz 1964 (bis 1993), Bernd Kluge 1972.

1949-1957 Anlage einer neuen Sammlung (»Interimssammlung«). Aufbau einer Bibliothek.

1954 Einrichtung einer Restaurierungswerkstatt.

1954 Einrichtung einer ständigen Ausstellung im Bode-Museum, 1968 geschlossen. Seit 1983 ständige Ausstellung antiker Münzen im Pergamonmuseum.

1958 Rückkehr der Sammlung aus der Sowjetunion. Die Bibliothek verbleibt in der Sowjetunion.

1959-1986 Generalrevision der Sammlung zur Beseitigung der durch Auslagerung und sowjetische Registrierungsmaßnahmen der Münzen verursachten »systematischen« Unordnung.

1973-1988 Direktorat Heinz Fenglers. Eintritt von Hermann Simon 1975 (bis 1985).

1987 Begründung der Berliner Numismatischen Forschungen (Jahrbuch).

Erwerbungen

Keine nach den Maßstäben bis 1945 herausragenden größeren Erwerbungen. Aus der bis 1957 zusammengebrachten Interimssammlung wird das Brauchbare in die Stammsammlung integriert. In der Wende Übernahme der Münzen und Medaillen aus der aufgelösten Kunst- und Antiquitäten GmbH der DDR (1.640 Ex.).

Seit 1990

1990 Mit Beitritt der neuen Länder der ehemaligen DDR zur Bundesrepublik am 3. Oktober 1990 wird das Münzkabinett mit den übrigen Museen der Staatlichen Museen zu Berlin-Ost Bestandteil der Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

1991 Gründung der eng mit dem Münzkabinett verbundenen, zeitweise als Förderverein des Kabinetts wirkenden Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst.

1991 Die Berliner Numismatischen Forschungen werden als Jahrbuch abgebrochen und in der Neuen Folge als Monographienreihe geführt. 1994 Begründung einer zweiten Schriftenreihe: Das Kabinett.

1993 Wiederaufnahme der Verbindung von Münzkabinett und Numismatischer Gesellschaft zu Berlin.

1993-1994 Sanierung und Umbau der Restaurierungswerkstatt sowie Einrichtung eines neuen Studiensaaes als erste Phase der Gesamtanierung des Münzkabinetts.

1997 Ausrichtung des XII. Internationalen Numismatischen Kongresses in Berlin, 2000 Mitausrichtung des XXVII. FIDEM Kongresses in Weimar.

1998-2004 Schließung des Kabinetts im Bode-Museum und Verlagerung von Studiensaal, Bibliothek und Büros in das Pergamonmuseum. Ab 2001 Studiensaalbetrieb im Pergamonmuseum.

1998-2004 Generalsanierung des Münzkabinetts unter Verbleib und ständigem Umzug der Sammlungsbestände im Bode-Museum. Restaurierung des Tresors und des historischen Mobiliars. Erweiterung der Fläche für Bibliothek und Depots. Gesamtfläche Münzkabinett (ohne Ausstellung) 3.000 qm.

Bestandszahlen 1998: Gesamt 535.000 (ohne Abgußsammlung) – Antike 152.000, Mittelalter unter Einschluß von Byzanz 66.000, Neuzeit 103.000, Orient 30.000 (ohne die früher dort mitgezählten Gewichte und Glasstempel und ohne Fund Babylon), Münzen in Münzschatzfunden 12.000, Medaillen 32.000, Papiergeld einschl. Papiernotgeld 90.000, Metallnotgeld, Marken, Token, Jetons 19.000, Münzfälschungen 7.000, Stempelsammlung: Münzstempel, Modelle, Abschläge 20.000, Petschafte und Siegel 2.000, Vormünzliches, Gewichte, Barren, Wertpapiere 2.000.

2004 Die Numismatische Gesellschaft erklärt sich mit neuer Satzung zur Förderung des Münzkabinetts.

2004 (22. Oktober) Wiedereröffnung des Münzkabinetts nach sechsjähriger denkmalpflegerischer Sanierung.

Erwerbungen

1993 Slg. Friedrich Stefan, Graz (3.000 Münzen der Spätantike, Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters).

Lit.: Römer, Goten und Vandalen. Numismatische Zeugnisse der Völkerwanderungszeit, in: Museums-Journal 3/1994, S. 64-67 (B. Kluge).

1994 Slg. Marzinek und 2002 Slg. Wimmelmann (720 Kunstmedaillen des 20. Jahrhunderts als Schenkung) – 1995 Münzstempel und sonstige Prägwerkzeuge zu den Münzen der DDR durch Überweisung der Kreditanstalt für Wiederaufbau (2.049 Ex.) – 2003 Sammlung Alten / Zschucke (895 Trierer Münzen der 321-323 n.Chr. geprägten Beata Tranquillitas-Serie als Schenkung) – 2004 »Morgengabe« des Kuratoriums Museumsinsel – 2004 Schenkung Haub (500 Numismatikerporträts des 16.-20. Jahrhunderts, Sammlung Berghaus).

2004 Errichtung der Haub-Stiftung für Erwerbungen des Münzkabinetts.

Direktoren und Kustoden

Bis 1830 bildete das Münzkabinett eine von vier Abteilungen der Kurfürstlichen bzw. Königlichen Sammlungen, zu denen außerdem die Antikensammlung, die Kunstkammer und das Naturalienkabinett gehörten. Diese Abteilungen erhielten einen Vorsteher, der meist auch – und in der Hauptsache – das Amt des Bibliothekars versah. 1830-1868 war das Münzkabinett nominell Bestandteil des Antiquariums, ab 1. Oktober 1868 ein selbständiges Museum der Königlichen Museen.

Nachfolgend sind die im Zeitraum seit 1686 im Münzkabinett tätig gewesenene fest angestellten Direktoren, Kustoden und wissenschaftlichen Mitarbeiter aufgeführt. Nicht berücksichtigt sind die im Werkvertrag beschäftigten Wissenschaftler.

Vor 1830

Beger, Lorenz

Geboren 19.4.1653 in Heidelberg, gestorben 20.2.1705 in Berlin. Überführte 1686 die auf dem Erbweg an Brandenburg gefallene Münzsammlung der Kurfürsten von der Pfalz von Heidelberg nach Berlin und wurde Vorsteher der Antikensammlung und des Münzkabinetts, seit 1693 auch der Kunstkammer und des Naturalienkabinetts. Verfasser des *Thesaurus Brandenburgicus* und des ersten umfassenden Sammlungskatalogs in 9 Bänden.

Biographie: Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde 3, 1866, S. 1-8 (J. Friedländer).

Henry, Jean

Geboren 27.10.1761 in Berlin, gestorben in Berlin 3.10.1831. Hugenotte, Reformierter Prediger in Potsdam. 1795-1830 Zweiter Bibliothekar und Vorsteher aller vier Sammlungen: Antikensammlung, Münzkabinett, Kunstkammer, Naturalienkabinett, bis 1815 auch Zweiter Bibliothekar. Rückführung der antiken Münzen aus Potsdam nach Berlin 1798, Vereinigung der königlichen und der Münzsammlung der Akademie zu einem Münzkabinett. Evakuierte 1806 die Münzen von Berlin nach Memel. 1816 zum Direktor der Altertums-sammlungen und der Kunstkammer ernannt. Verdient um Ordnung und Ausbau der Sammlung, Anlage eines Gesamtkatalogs in 14 Bänden.

Biographie: Berliner Museen. Berichte aus den Preussischen Kunstsammlungen 43, 1922, S. 122-125 (Ch. Steinbrücker).

La Croze, Mathurin Veissière

Geboren 1661, gestorben 1721 in Berlin. Seit 1697 Erster Bibliothekar in Berlin, 1717-1739 auch Vorsteher der Antiken Sammlung und des Münz-

kabinetts, klärte 1718 den Schlossdiebstahl auf und überführte anhand der aus dem Kabinett gestohlenen Münzen die Diebe. Orientalist (Le Christianisme des Indes), numismatisch nicht hervorgetreten. Porträt von Antoine Pesne in der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen.

La Croze, Jacques Gaultier

Adoptivsohn von Mathurin Veissière La Croze. 1739-1765 Nachfolger im Amt des Bibliothekars und als Aufseher der Sammlungen. Ohne Interesse für das Münzkabinett, numismatisch nicht hervorgetreten.

Schott, Johann Karl

Geboren 1672, gestorben 12.12.1717 in Berlin. Neffe von Lorenz Beger und seit 1703 dessen Gehilfe. 1705-1717 Begers Nachfolger in der Verwaltung des Münz- und Antikenkabinetts. Verfasser der »Specification«, der 1713 durch König Friedrich Wilhelm I. zum Einschmelzen aussortierten Goldmünzen und Goldmedaillen. Numismatisch nicht hervorgetreten.

Sestini, Domenico

Geboren 10.8.1750 in Florenz, gestorben in Florenz 8.6.1832. Florentiner Abbate und Numismatiker. 1804-1810 als Gehilfe Jean Henrys im Münzkabinett tätig.

Biographie: Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde 4, 1868, S. 1-18 (J. Friedländer).

Stosch, Friedrich Wilhelm

Bis 1765 Aufseher der Kunstammer und des Naturalienkabinetts, nach dem Tode von Jacques Gaultier La Croze 1765-1795 dessen Nachfolger als Erster Bibliothekar und Aufseher der Antikensammlung und des Münzkabinetts. Anlage eines Inventars der antiken Münzen. Numismatisch nicht hervorgetreten.

1830-1945

Bolzenthal, Heinrich

Geboren 1797 in Cottbus, gestorben 1870 in Berlin. 1835-1868 Betreuer der mittelalterlich-neuzeitlichen Münzen und der Medaillen. Bereits seit 1822 als Gehilfe Jean Henrys für die nachantiken Münzen und die Medaillen tätig. Erreichte 1835 in Auseinandersetzung mit der Antikensammlung und der Generaldirektion eine quasi autonome Stellung und die Verselbständigung der Abteilung Mittelalter/Neuzeit des Kabinetts. Anlage eines umfangreichen und ausführlichen Inventars in 9 Bänden. Besondere Verdienste um die Medaillen.

Hauptwerk: Skizzen zur Kunstgeschichte der modernen Medaillen-Arbeit 1429-1840, Berlin 1840. Weiteres s. Publikationen des Münzkabinetts.

Dressel, Heinrich

Geboren 16.6.1845 in Rom, gestorben 17.7.1920 in Teisendorf (Bayern). Epigraphiker und Numismatiker, Schüler Theodor Mommsens, wechselte erst mit dem Eintritt in das Münzkabinett 1885 von der Epigraphik in die Numismatik. 1886 Direktorialassistent, 1898-1919 Direktor (gemeinsam mit Julius Menadier). Bedeutende Erwerbungen. Seit 1902 Akademiemitglied und Leiter des Griechischen Münzwerks bei der Akademie (bis 1911).

Biographie: Zeitschrift für Numismatik 33, 1922, S. 1-18 (K. Regling).

Hauptwerke: s. Erwerbungen und Publikationen des Münzkabinetts.

Erman, Adolf

Geboren 31.10.1854, gestorben 26.6.1937. Ägyptologe und 1885-1914 Direktor des Ägyptischen Museums. 1877-1884 als Kustos der orientalischen Münzen im Münzkabinett. Farbige Schilderung dieser Zeit in seinen Lebenserinnerungen. *Autobiographie:* Mein Werden und mein Wirken. Erinnerungen eines alten Berliner Gelehrten, Leipzig 1929.

Biographie: Berliner Museen. Berichte aus den Preußischen Kunstsammlungen 59, 1938, S. 19-21 (R. Anthes).

Numismatisches Hauptwerk: Deutsche Medailleure des 16. und 17. Jahrhunderts, Berlin 1884 (auch in Zeitschrift für Numismatik).

Friedländer, Julius

Geboren 26.6.1813 in Berlin, gestorben 4.4.1884 in Berlin. Begründer des modernen Münzkabinetts als Sammlung, Museum und Wissenschaftsinstitut. Trat 1840 ohne Bezahlung in das Münzkabinett ein, seit 1858 besoldet, 1868-1884 Direktor. Vereinigung der seit 1835 getrennten Abteilungen Antike und Mittelalter/Neuzeit, Anlage eines einheitlichen, bis heute in gleicher Form geführten Akquisitionsjournals. Bedeutende Erwerbungen. Numismatiker von universaler Bildung, gleichermaßen in Antike, Mittelalter und Medaillen zu Hause. Ehrenmitglied der Akademie.

Biographie: Allgemeine Deutsche Biographie 48, 1904, S. 780-785 (R. Weil); Jahrbuch der Königlichen Museen 5, 1885, S. 149-151; Zeitschrift für Numismatik 12, 1885, S. 116-119 (A. von Sallet); A. Erman: Mein Werden und mein Wirken, Leipzig 1929, S. 123-130; B. Weisser: Julius Friedländer, Theodor Mommsen und das Königliche Münzkabinett zu Berlin, in: Geldgeschichte vs. Numismatik, Berlin 2004, S. 91-108.

Werke (Auswahl): Die Münzen des Johanniterordens auf Rhodos 1309-1552, Berlin 1843; Die Münzen der Ostgothen, 1844; Die Münzen der Vandalen und Nachträge zu den Münzen der Ostgothen, Leipzig 1849; Die oskischen Münzen, Leipzig 1850; Repertorium zur antiken Numismatik. Aus dem Nachlaß hrsg. v. R. Weil, 1885. Weiteres s. Publikationen des Münzkabinetts.

Gaebler, Hugo

Geboren 21.8.1868 in Tarnowitz (Schlesien), gestorben 7.3.1947. 1894-1899 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Münzkabinett, danach bei der Akademie für das Griechische Münzwerk tätig.

Biographie: Schweizerische Numismatische Rundschau 34, 1948/49, S. 78-81 (mit Bibliographie, A. Suhle).

Hauptwerke: Die antiken Münzen Nordgriechenlands. Bd. III.1-2: Makedonia und Paionia, 1906, 1935; Als Hrsg. (mit H. v. Fritze): Nomisma. Untersuchungen auf dem Gebiet der antiken Münzkunde 1-12, 1907-1923.

Kretzschmer, Friedrich Wilhelm

Gestorben 29.3.1863. 1834-1863 Gehilfe Heinrich Bolzenthals für die mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen. Von Beruf »Stubenmaler« wirkte er unauffällig im Hintergrund und sicherte dem Kabinett in dieser Zeit zahlreichen Zugang insbesondere aus Münzfunden. Führte Zugangsbücher und Inventare.

Biographie: Berliner Blätter für Münz-Siegel- und Wappenkunde 3, 1863, S. 348 (B. v. Koehne).

Liegle, Josef

Gefallen April/Mai 1945 (am 25.4.1945 zuletzt lebend gesehen). 1928 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, 1929-1945 Kustos der antiken Münzen.

Werke: Euainetos. Eine Werkfolge nach Originalen des Staatlichen Münzkabinetts zu Berlin (101. Winkelmannsprogramm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin), Berlin 1941; Der Zeus des Phidias, Berlin 1952.

Menadier, Julius

Geboren 7. August 1854 in Gandersheim, gestorben 12. Januar 1939 in Berlin. 1884 als Volontär in das Münzkabinett eingetreten, 1885 Direktorialassistent, 1898-1921 Direktor (bis 1919 gemeinsam mit Heinrich Dressel). Mittelalternumismatiker mit starkem Interesse für die Medaille. Aufbau der Mittelaltersammlung, Auswertung von Münzfunden, umfangreiche Publizistik. Schöpfer des Münzkabinetts im Kaiser Friedrich-Museum. Einrichtung einer großen Ausstellung (Schausammlung). Medalleneditionen zum Ersten Weltkrieg (Freunde der deutschen Schaumünze).

Biographie: Berliner Museen, Berichte aus den

Preußischen Kunstsammlungen 60, 1939, S. 34-37 (A. Suhle); Berliner Münzblätter 1929, S. 499-501 (T. Hoffmann); Blätter für Münzfreunde 1939, S. 373-374 (R. Gaetgens); Geldgeschichtliche Nachrichten 1999, S. 149-153 (P. Berghaus); Geldgeschichtliche Nachrichten 220/2004 (B. Kluge).

Bibliographie: Berliner Münzblätter 1929, S. 502-511 (T. Hoffmann).

Werke: Deutsche Münzen. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des deutschen Münzwesens, 4 Bände, Berlin 1891-1898; Die Aachener Münzen, Berlin 1913. Weiteres s. Publikationen des Münzkabinetts.

Nützel, Heinrich

Geboren 31.10.1863, gestorben 9.4.1934. Orientalist und Numismatiker. 1891 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, 1897 Direktorialassistent, 1912-1927 Kustos der orientalischen Münzen. Erarbeitung von Bestandskatalogen der islamischen Münzen. *Hauptwerke:* s. Publikationen des Münzkabinetts.

Pinder, Moritz Eduard

Geboren 22.3.1807 in Naumburg, gestorben in Berlin 30.8.1871. 1835-1858 Betreuer der antiken Münzen. Verfasser der ersten Geschichte des Kabinetts und eines Ausstellungskatalogs der antiken Münzen 1851. 1858 in das Kultusministerium gewechselt. Mitglied der Akademie.

Biographie: Allgemeine Deutsche Biographie 26, S. 149 (E. Friedländer).

Werke: Die Beckerschen falschen Münzen, Berlin 1843; Über die Cistophoren und über die kaiserlichen Silbermedaillons der römischen Provinz Asia, Berlin 1856; (mit J. Friedländer): Beiträge zur älteren Münzkunde, Berlin 1851.

Regling, Kurt

Geboren 8.11.1876 in Berlin, gestorben 10.8.1935 in Berlin. Antikennumismatiker mit Interessen für die Medaille. 1899 Volontär, 1900 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, 1902 Direktorialassistent, 1919 Kustos, 1921-1935 Direktor. Seit 1907 Honorar-

professor an der Universität. Stabilisierte das Münzkabinett nach dem Ersten Weltkrieg. Umfangreiche wissenschaftliche Publizistik.

Biographie: Berliner Museen. Berichte aus den Preußischen Kunstsammlungen 56, 1935, S. 76-79 (A. Suhle); Berliner Münzblätter 1935, S. 405-408 (Ph. Lederer). Keine Bibliographie.

Hauptwerke: Terina, 1906; Die griechischen Münzen der Sammlung Warren, 1906; Der Dortmund-Fund römischer Goldmünzen, Dortmund 1908; Die antike Münze als Kunstwerk, 1924; Die Münzen von Priene, 1927. Weiteres s. Publikationen des Münzkabinetts.

Sallet, Alfred von

Geboren 19.7.1842 in Reichau (Schlesien), gestorben 25.11.1897 in Berlin. Schüler Theodor Mommsens und auf dessen Empfehlung 1870 in das Münzkabinett gekommen, 1884-1897 Direktor. Antikennumismatiker mit universalen Interessen. 1874 Begründer und bis 1897 Herausgeber der Zeitschrift für Numismatik. 1888-1894 Herausgabe von Bestandskatalogen der antiken Münzen. Kunstsammler, seine Münzsammlung gelangte 1884 in das Münzkabinett.

Biographie: Allgemeine Deutsche Biographie 53, 1907, S. 689-692 (R. Weil); Jahrbuch der Königlich Preußischen Kunstsammlungen 1898, S. 3 ff. und auch gleichlautend in Journal international d'Archéologie Numismatique 1, 1898, S. 189-196 (R. Schöne); Zeitschrift für Numismatik 21, 1898, S. 1-4 (H. Dannenberg); Numismatische Zeitschrift Wien 29, 1897, S. 365-370 (H. Gaebler); A. Erman: Mein Werden und mein Wirken, Berlin 1929, S. 130-135.

Werke (Auswahl): Beiträge zur Geschichte und Numismatik der Könige des Cimmerischen Bosphorus und Pontus, 1866; Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen, 1870; Die Künstlerinschriften auf griechischen Münzen, 1871; Die Nachfolger Alexanders des Großen in Indien und Baktrien, 1879 (Zeitschrift für Numismatik 6-7, 1879-1880); Weiteres s. Publikationen des Münzkabinetts.

Bibliographie: Journal international d'Archéologie Numismatique 1, 1898, S. 197-204 (H. Gaebler). *Kunstsammlung:* Sammlung A. von Sallet. Katalog sehr wertvoller Kupferstiche und Holzschnitte ... Wiegendrucke ... illuminiertes Gebetbücher, Miniaturen sowie einer großen Anzahl seltener Lutherschriften zumeist aus dem Nachlasse des verstorbenen Directors des kgl. Münzkabinetts zu Berlin Alfred von Sallet. Auction 57 von Amsler & Ruthardt vom 5.-6. April, Berlin o.J. [1898].

Schrötter, Friedrich Freiherr von

Geboren 17.1.1862 in Köln, gestorben 9.2.1944 in Schweizermühle-Rosental (Elbsandsteingebirge). Nationalökonom und Numismatiker. 1899 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, 1902 Direktorialassistent, 1911 Professor, 1920-1927 Kustos. Besetzte im Kabinetts erstmals (und letztmals) das Gebiet der Münzen sowie der Münz- und Geldgeschichte der Neuzeit. Von enormer Produktivität, großes publizistisches Lebenswerk mit Schwerpunkt brandenburg-preußische und deutsche Münzgeschichte seit dem 16. Jh. Katalogisierte die mittelalterlich-neuzeitlichen Münzen des Kabinetts in 27 Bänden.

Biographie: Berliner Numismatische Zeitschrift 1, 1949, S. 3-5 (A. Suhle); Einleitung zu F. v. Schrötter: Aufsätze zur deutschen Münz- und Geldgeschichte des 16.-19. Jahrhunderts hrsg. v. B. Kluge, Leipzig 1991, S. IX-XXIII (mit Bibliographie). *Hauptwerke:* Das preußische Münzwesen im 18. Jahrhundert (Acta Borussica). Münzgeschichtlicher Teil, Bd. 1-4, Beschreibender Teil 1-3, Berlin 1902-1913; Das Preußische Münzwesen 1806-1873, Beschreibender Teil, Münzgeschichtlicher Teil, Bd. 1-2, Berlin 1925-1926; Beschreibung der neuzeitlichen Münzen des Erzstifts und der Stadt Magdeburg 1400 bis 1682, Magdeburg 1909; Die Münzen von Trier 1556 bis 1708, Bonn 1908; Geschichte des neueren Münz- und Geldwesens im Kurfürstentum Trier 1550 bis 1794, Berlin 1917; Brandenburg-Fränkisches Münzwesen 1350 bis 1603, 2 Bände, Halle 1927-1929. Weiteres s. Publikationen des Münzkabinetts.

1945-1990

Böning, Annemarie

Geboren 2.7.1934. 1963-1967 als wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Münzen des Mittelalters und der Neuzeit tätig.

Börner, Lore

Geboren 5.11.1929 in Potsdam. 1956-1990 im Münzkabinetts für die Münzen der Neuzeit und die Medaillen tätig, 1964-1988 stellvertretende Direktorin und Abteilungsleiterin Mittelalter/Neuzeit. Verdient um den Wiederaufbau des Münzkabinetts. Erarbeitung des Bestandskatalogs der italienischen Medaillen.

Hauptwerk: Deutsche Medaillenkleinode des 16. und 17. Jahrhunderts, Leipzig 1981. Weiteres s. Publikationen des Münzkabinetts.

Erxleben, Eberhard

Geboren 4.8.1925. 1951-1964 Kustos der antiken Münzen. 1964 an die Akademie gewechselt. *Numismatisches Hauptwerk:* Das Münzgesetz des delisch-attischen Seebundes, Phil. Diss. 1965 (teilweise gedruckt) Archiv für Papyrusforschung 19-20, 1969-1970).

Fengler, Heinz

Geboren 31.3.1923 in Oranienburg, gestorben 14.3.1999 in Berlin. Ökonom. 1973-1988 Direktor des Münzkabinetts. Aufbau einer Sammlung von Aktien und Wertpapieren, Versuch zur Ausdehnung des Numismatikbegriffes auf alle Erscheinungen des modernen Geldwesens.

Biographie: Numismatisches Nachrichtenblatt 1999, S. 214-215 (B. Kluge).

Hauptwerke: 700 Jahre Münzprägung in Berlin, Berlin 1976; (mit G. Gierow und W. Unger): transpress Lexikon der Numismatik, Berlin 1976 (3. Aufl. 1982). Weiteres s. Publikationen des Münzkabinetts.

Görner, Ulrike

Geboren 11.6.1940. 1965-1969 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Münzkabinett und bei den Staatlichen Museen tätig.

Kunze, Max

Geboren 26.10.1944. 1969-1971 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Mittelalter/Neuzeit tätig.

Lichtenberg, Sonnhild

Geboren 2.6.1935. 1958-1962 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Mittelalter/Neuzeit tätig.

Schultz, Hans Dietrich

Geboren 27.1.1934 in Stettin. 1959-1999 Betreuer der antiken Münzen, 1972 Abteilungsleiter, 1981 Kustos. 1983 Einrichtung der ständigen Ausstellung antiker Münzen im Pergamonmuseum. Aufbau und Pflege der Bibliothek. Numismatisches Nachrichtenblatt 1999, S. 122 (B. Kluge), 560 (B. Overbeck).
Werke: s. Publikationen des Münzkabinetts.

Schultz, Sabine

Geboren 1.5.1937 in Berlin. 1964-1992 wissenschaftliche Mitarbeiterin, Betreuerin der griechischen Münzen. 1983 Einrichtung der ständigen Ausstellung antiker Münzen im Pergamonmuseum.

Numismatisches Nachrichtenblatt 1999, S. 560 (B. Overbeck).

Hauptwerke: Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland. Sammlung der Universitätsbibliothek Leipzig, Bd. 1. Autonome Griechische Münzen, München 1993. Weiteres s. Publikationen des Münzkabinetts.

Simon, Hermann

Geboren 21.4.1949 in Berlin. 1975-1985 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Kustos der orientalischen Münzen.

Numismatisches Hauptwerk: Die sasanidischen

Münzen des Fundes von Babylon, in: Acta Iranica 12, Leiden 1997. Weiteres s. Publikationen des Münzkabinetts.

Stolzenberger (Papin), Manuela

1986-1990 als wissenschaftliche Mitarbeiterin für den Bereich modernes Geldwesen tätig.

Suhle, Arthur

Geboren 21.5.1898 in Berlin, gestorben 14.2.1974 in Berlin. Mittelalternumismatiker mit Interessen für Neuzeit und Medaille. Wiederbegründer des Kabinetts nach dem Zweiten Weltkrieg. 1921 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, 1922 Kustos, 1928 Kustos und Professor, seit 1935 kommissarischer Direktor, 1945-1973 Direktor. 1946-1962 Professor an der Humboldt-Universität.

Biographie: Forschungen und Berichte 11, 1968, S. 19-33 (L. Börner, mit Bibliographie), 16, 1974, S. 240 (H. Fengler).

Werke: Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert, Berlin 1955 (3. Aufl. 1968); Münzbilder der Hohenstaufenzeit, Leipzig 1938; Die deutsche Renaissance-medaille, Leipzig 1950; Das Münzwesen Magdeburgs unter Erzbischof Wichmann, Magdeburg 1950; Die Münze. Von den Anfängen bis zur europäischen Neuzeit, Leipzig 1969; Weiteres s. Publikationen des Münzkabinetts.

Weschke, Joachim

Geboren 14.11.1924 in Liegnitz, gestorben in Frankfurt/Main 18.3.1983. 1950-1959 als wissenschaftlicher Mitarbeiter für den Bereich Mittelalter/Neuzeit tätig. Holte die in die Sowjetunion verbrachte Sammlung 1958 aus Leningrad zurück.

Biographie: Geldgeschichtliche Nachrichten 95/1989, S. 137 (U. Hagen-Jahnke).

Hauptwerk: Die Reichsgoldprägung Deutschlands im Spätmittelalter bis 1450, ungedr. Phil. Diss., Berlin 1955.

Gegenwärtige Mitarbeiter des Münzkabinetts

Bernd Kluge

1972 wissenschaftlicher Mitarbeiter, 1982 Kustos, 1988 stellvertretender Direktor, seit 1992 Direktor.

Sammlungsbereich: Münzen des Mittelalters.

Wolfgang Steguweit

1988-1991 Direktor, seit 1992 stellvertretender Direktor, Hauptkustos.

Sammlungsbereich: Medaillen, Münzen der Neuzeit.

Bernhard Weisser

1996-1999 Volontariat am Münzkabinett, 1999 wissenschaftlicher Angestellter, 2003 Kustos.

Sammlungsbereich: Münzen der Antike.

Elke Bannicke

Seit 1989 wissenschaftliche Mitarbeiterin.

Sammlungsbereich: Münzen der Neuzeit und Moderne, Geldscheine und Wertpapiere, Prägestempel; Bibliothek.

Restauratoren

Regina Boreck (seit 1984), Norbert Kneidel (seit 1994, verantwortlicher Restaurator).

Fotograf

Reinhard Saczewski (seit 1998).

Sekretariat

Antje Nolte (seit 2002).

Studiensaalaufsicht und Besucherbetreuung

Ingrid Held (seit 1993).

Der Bericht Arthur Suhles vom 1. August 1945

An den kommissarischen Leiter
der Staatlichen Museen, Herrn Dr. Dreyer

Als ich am 29. Mai 1945 das erste Mal nach Berlin kam, war der Tresor des Münzkabinetts im KFM [Kaiser Friedrich-Museum] nur durch das Panzerfenster an der Stadtbahn zugänglich, das durch eine Fliegerbombe im April 1945 aufgerissen worden war; denn die Schlüssel des Tresors waren dem Herrn Generaldirektor in seiner Wohnung geraubt worden. Ich kletterte mit Fräulein Dr. Bruhns hinein und stellte fest, daß alles in ihm unberührt war. Ebenso konnte ich an diesem Tage feststellen, daß der Luftschutzraum des Münzkabinetts im Deutschen Museum, in dem sich alle unsere Gegenstände befinden, auch ganz unverändert war. Er war zwar vorher von Leuten einer russischen militärischen Dienststelle in Gegenwart von Frl. Dr. Bruhns besichtigt worden, die hier einen Goldschatz vermuteten, doch von einer Entnahme irgendwelcher Münzen Abstand nahmen, als sie feststellten, daß die Goldmünzen des Kabinetts über die ganze Sammlung verstreut und infolge dessen nicht unmittelbar greifbar sind. – Im übrigen hat das Kabinett wenig Goldmünzen –. Diese russischen Militärpersonen haben dann leider die Reserveschlüssel zu dem Luftschutzraum und zu dem in ihm stehenden 3 Panzerschränken mitgenommen, um uns den Zugang unmöglich zu machen. Leider hat diese russische Dienststelle die Schlüssel immer noch in ihren Händen, so daß ständig die Gefahr besteht, daß ohne unser Wissen ähnlich wie in der Neuen Münze plötzlich die ganze Münzsammlung aufgeladen und abtransportiert wird. Nachdem am 29.V. auch Professor Lazareff unseren Luftschutzraum besichtigt hatte, kam am 31. Mai eine Kommission von offenbar zwei Numismatikern, die nach Besichtigung des Raumes

der
den kommissarischen Leiter d. Staatlichen Museen
Herrn Dr. Dreyer

Am 29. Mai 1945 ist auf dem Weg nach
Berlin, was der Tresor des Münzkabinetts im K.F.M.
nur durch das Panzerfenster an der Stadtbahn
zugänglich, das durch eine Fliegerbombe im
April 1945 aufgerissen worden war; denn die Schlüssel
des Tresors waren dem Herrn Generaldirektor
in seiner Wohnung geraubt worden. Ich kletterte
mit Fräulein Dr. Bruhns hinein und stellte fest,
daß alles in ihm unberührt war. Ebenso konnte
ich an diesem Tage feststellen, daß der Luftschutzraum
des Münzkabinetts im Deutschen Museum, in dem
sich alle unsere Gegenstände befinden, auch ganz
unverändert war. Er war zwar vorher von Leuten
einer russischen militärischen Dienststelle in
Gegenwart von Frl. Dr. Bruhns besichtigt worden,
die hier einen Goldschatz vermuteten, doch von
einer Entnahme irgendwelcher Münzen Abstand
nahmen, als sie feststellten, daß die Goldmünzen
des Kabinetts über die ganze Sammlung verstreut
und infolge dessen nicht unmittelbar greifbar
sind. – Im übrigen hat das Kabinett wenig
Goldmünzen –. Diese russischen Militärpersonen
haben dann leider die Reserveschlüssel zu dem
Luftschutzraum und zu dem in ihm stehenden
3 Panzerschränken mitgenommen, um uns den
Zugang unmöglich zu machen. Leider hat diese
russische Dienststelle die Schlüssel immer noch
in ihren Händen, so daß ständig die Gefahr
besteht, daß ohne unser Wissen ähnlich wie in
der Neuen Münze plötzlich die ganze Münz-
sammlung aufgeladen und abtransportiert wird.

Brief Arthur Suhles vom 1. August 1945 über den Zustand des Münzkabinetts.

die Tür desselben durch eine griechische Münze, die sie einer Lade entnommen hatten und die sie dann mitnahmen, versiegelten. Zugegen war Frl. Dr. Bruhns. Von dieser Kommission hat sich nur einmal ein Mann wieder sehen lassen. Zu dem Tresor des Münzkabinetts im KFM [Kaiser Friedrich-Museum] fanden sich Gottseidank die Reserveschlüssel in dem verschmorten Wandschrank der Kasse im Alten Museum, so daß wir wieder von vorn durch die Eingangstür in den Raum hinein und das Fenster an der Stadtbahn durch eine eiserne Schiene verrammeln konnten.

Trotzdem wurde dieses am 12. Juni durch Matrosen, die vom Kupfergraben aus landeten, mit Hilfe einer Sprengladung geöffnet. Diese plünderten im Tresor alle Privatsachen, darunter auch eine Münzsammlung von amerikanischen Münzen, die wir eventuell erwerben sollten, und einige unserer Dublettenladen, deren Inhalt aber ziemlich wertlos war, und richteten im übrigen eine beispiellose Verwüstung im Tresor an. Seitdem ist nichts mehr bei uns geschehen.

Unsere Aufgabe ist es und war es nun, im Tresor wieder Ordnung zu schaffen, eine Luftschutzbarrikade wegzuräumen und überhaupt alles vorzubereiten, damit die Sammlung mit der Bücherei, den Gipsabgüssen, den Karteikästen usw. wieder eingeordnet werden kann. Das ist bis zu einem gewissen Grade geschehen. Doch werden wir noch eine zeitlang zu tun haben, vor allem jetzt nur noch mit einem Mann Personal, um die Ordnung zu vollenden.

Vor einer Einordnung wäre es aber unbedingt erforderlich, das aufgesprengte Fenster hinten, das jetzt nur unvollkommen durch eine Kette gesichert ist, vorläufig durch eine feste Steinwand zu verschließen zum Schutz vor weiterer Plünderung und vor der Kälte im Winter.

Wenn das geschehen ist, könnte man mit dem Einräumen der Sammlung beginnen und sollten

wir gesicherte Verhältnisse in den Museen bekommen, könnte man auch mit dem Publikumsverkehr im Studiensaal des Kabinetts beginnen. Die Schauräume oben im ersten Stock sind erheblich mehr zerstört, als ich gedacht hatte, doch könnten hier nach Durchführung der wichtigsten Instandsetzungsarbeiten wieder Ausstellungen stattfinden, zumal es so aussieht, als ob die meisten Schauschränke leicht wieder hergestellt werden könnten.

Bevor an das alles aber gedacht werden kann, ist es notwendig, daß wir wieder an unsere Sachen herankönnen, weshalb es die erste Aufgabe ist, darauf hinzuwirken, daß das Siegel vom Luftschutzraum entfernt wird und daß wir die Erlaubnis erhalten, die Sammlung aus demselben herauszunehmen.

Bei den Nachforschungen nach dem Verbleib der anderen Gegenstände der Museen möchte ich darum bitten, sich auch nach dem Verbleib der Reichsbankmünzsammlung umzusehen. Diese enthält wertvollstes wissenschaftliches Material, vor allem durch den Ankauf der Sammlung brandenburg[ischer] Münzen des Grafen Lehn-dorff. Sollten wir wieder normal arbeiten können, so ist es wohl unter den heutigen Umständen selbstverständlich, daß sie mit dem Münzkabinett vereinigt wird.

Berlin-Rahnsdorf, den 1.8.45

Prof. Dr. A. Suhle

Leiter des Münzkabinetts

Publikationen des Münzkabinetts und Literaturhinweise

Der Nachweis der auf Erwerbungen und Sammlungen des Münzkabinetts beruhenden Literatur oder der hier bearbeiteten und publizierten Münzfunde, ebenso wie eine umfangreichere Berücksichtigung des von den Wissenschaftlern des Kabinetts produzierten numismatischen Schrifttums würden eine eigene Bibliographie füllen. An dieser Stelle sind die Nachweise daher beschränkt auf Monographien und Schriftenreihen, die vom Kabinett und den Staatlichen Museen selbst herausgegeben wurden und werden, sowie auf Fremdpublikationen, die direkt mit dem Kabinett in Verbindung stehen.

Weitere Literatur ist unter den Biographien der Direktoren und Kustoden und unter den Erwerbungen in der Zeittafel angegeben.

Erscheinungsort ist immer Berlin, wenn nicht anders vermerkt.

Publikationen des Münzkabinetts

1. Schriftenreihen (*chronologisch*)

Zeitschrift für Numismatik, Band 1-42, 1874-1935.

Herausgegeben von: 1874-1897 (Bd. 1-20) A. von Sallet, 1898-1905 (Bd. 21-25) H. Dannenberg, J. Menadier, H. Dressel, 1907-1920 (Bd. 26-32) H. Dressel und J. Menadier [von Bd. 32 erschienen Heft 1-2, 1915, Heft 3-4, 1920], 1922-1935 (Bd. 33-42) J. Menadier, K. Regling [zwischen Bd. 41, 1931 und Bd. 42, 1935, vier Jahre Pause].

Kleine Schriften des Münzkabinetts, Heft 1-10, 1975-1989.

1. Schultz, Sabine: Die Münzprägung in Ägypten seit Alexander dem Großen. Ptolemäische Münzen in der Ausstellung des Ägyptischen Museums (Bode-Museum), 1975. – 2. Kluge, Bernd: Brakteaten. Deutsche Münzen des Hochmittelalters, 1976. – 3. Fengler, Heinz: Die Entwicklung der deutschen Geldscheine, 1976. – 4. Schultz, Sabine: Byzantinische Münzen in der Frühchristlich-Byzantinischen Sammlung im Bode-Museum, 1977. – 5. Simon, Hermann: Sasanidische Münzen, 1978. – 6. Fengler, Heinz: Numismatik und Wertpapiere. Eine geldgeschichtliche Studie zur Entwicklung der deutschen Wertpapiere, 1978. – 7. Zilch, Reinhold: Die Geschichte der kleinen Reichsbanknoten zu 20 und 50 Mark, 1979. – 8. Fengler, Heinz: Bibliographie deutschsprachiger Veröffentlichungen über Geldscheine und Wertpapiere, 1979. – 9. Fengler, Heinz: Entwicklung der Münztechnik, 1982. – 10. Fengler, Heinz: Bibliographie deutschsprachiger Veröffentlichungen über Geldscheine und Wertpapiere. Fortsetzung, 1989.

Numismatische Vorlesungen, Heft 1-5, 1976-1985.

Berliner Numismatische Forschungen (Jahrbuch), Band 1-5, 1987-1991. Hrsg. von H. Fengler, B. Kluge und W. Steguweit.

Berliner Numismatische Forschungen, Neue Folge [Monographienreihe]

1. Kluge, Bernd (Hrsg.): Fernhandel und Geldwirtschaft. Beiträge zum Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit. Ergebnisse des Dannenberg-Colloquiums, Sigmaringen 1993 [zugleich Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz. Monographien 31]. – 2. Kunzel, Michael: Das Münzwesen Mecklenburgs von 1492 bis 1872. Münzgeschichte und Geprägekatalog, 1994. – 3. Emmerig, Hubert: Der Regensburger Pfennig. Die Münzprägung in Regensburg vom 12. Jahrhundert bis 1409, 1993. – 4. Buck, Heinrich / Büttner, Adalbert / Kluge, Bernd: Die Münzen der Reichsstadt Goslar 1290 bis 1764. Münzgeschichte und Geprägekatalog, 1995. – 5. Bestandskataloge des Münzkabinetts Berlin. Die italienischen Medaillen der Renaissance und des Barock 1450-1750. Bearb. v. Lore Börner, 1997. – 6. Hollstein, Wilhelm (Hrsg): Metallanalytische Untersuchungen an Münzen der Römischen Republik, 2000. – 7. Kunzel, Michael: Die Münzen der Hansestadt Wismar 1359 bis 1854. Münzgeschichte und Geprägekatalog, Wismar/Berlin 1998 [zugleich: Wismarer Studien zur Archäologie und Geschichte 6]. – 8. Kunzel, Michael: Die Münzen der Hansestadt Rostock 1492 bis 1864. Münzgeschichte und Geprägekatalog, 2004. – 9. Steguweit, Wolfgang: Raimund Faltz. Medailleur des Barock, 2004.

Das Kabinett

1. Steguweit, Wolfgang: Das Menschenbild auf Medaillen des 20. Jahrhunderts. Sammlung Marzinek, 1994. – 2. Börner, Lore: Von Pisano bis Selvi. Meisterwerke italienischer Medaillenkunst, 1995. – 3. Schultz, Hans-Dietrich: Antike Mün-

zen. Bildheft zur Ausstellung des Münzkabinetts, 1997. – 4. Steguweit, Wolfgang: Das Münzkabinett und die Förderung der Medaillenkunst. Künstlerbriefe von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg, 1998. – 5. Steguweit, Wolfgang: Das Münzkabinett und die Förderung der Medaillenkunst. Künstlerbriefe und Medaillenedition im Ersten Weltkrieg, 1998. – 6. Bannicke, Elke: Münz- und Medaillenstempel, Modelle, Proben, Fälschungen. Die Sammlung des ehemaligen Stempelarchivs der Berliner Münze im Münzkabinett, 1999. – 7. Steguweit, Wolfgang (u. a.): Kunstmedaillen der Gegenwart in Deutschland. Sammlung Georg Wimmelman, 2002. – 8. Steguweit, Wolfgang: Medailleur des Königs Raimund Faltz (1658-1703). Modelle, Medaillen, Münzen, 2003.

2. Monographien (nach Erscheinungsjahr)

Julius Friedländer: Die italienischen Schaumünzen des 15. Jahrhunderts (1430-1530), 1882.

Schaumünzen des Hauses Hohenzollern, 1901 (Julius Menadier).

Schrötter, Friedrich Freiherr von: Die Münzen Friedrich Wilhelms des Großen Kurfürsten und Friedrichs III. von Brandenburg. Münz- und Geldgeschichte 1640-1700, 1922.

Wörterbuch der Münzkunde. In Verbindung mit N. Bauer, K. Regling, A. Suhle, R. Vasmer und J. Wilcke hrsg. von F. Frhr. v. Schrötter, 1930.

Die Münzprägung von Magnesia am Mäander in der römischen Kaiserzeit, bearb. v. S. Schultz, 1975.

XII. Internationaler Numismatischer Kongreß Berlin 1997. Akten, Proceedings, Actes. Hrsg. v. B. Kluge und B. Weisser, 2 Bände, 2000.

s. auch *Handbücher* und *Bestandskataloge*.

3. Handbücher und Überblicksdarstellungen zur Geschichte und Sammlung (chronologisch)

(Bolzenthal, Heinrich): Leitfaden für die Sammlung der Münzen des Mittelalters und der neueren Zeit, 1850 [Inventar / Sammlungsordnung mit kurzen einleitenden Kommentaren].

Pinder, Moritz: Die antiken Münzen des Königlichen Museums. Geschichte und Übersicht der Sammlung nebst erklärender Beschreibung einer Auswahl von Münzen, 1851.

Pinder, Moritz: Leitfaden für die Sammlung der antiken Münzen, 1852.

Friedländer, Julius und Alfred von Sallet: Das Königliche Münzkabinet. Geschichte und Übersicht der Sammlung nebst erklärender Beschreibung der auf Schautischen ausgelegten Auswahl, 1873, 2. verm. Aufl. 1877.

(Sallet, Alfred): Das Münzkabinet. Geschichte und Übersicht der Sammlung nebst Verzeichnis der ausgelegten Stücke. Kleine Ausgabe, 2. Aufl., 1890.

Friedländer, Julius: Das Münzkabinet, in: Zur Geschichte der Königlichen Museen. Festschrift zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens, 1880, S. 135-145.

Regling, Kurt: Das Münzkabinet, in: Staatliche Museen zu Berlin, Gesamtführer zur Hundertjahrfeier hrsg. von der Generaldirektion, 1930, S. 163-180.

Kurze Darstellungen (Auswahl): - Von der Kammer zum Museum. Das Berliner Münzkabinet, in: Museumsjournal 3/1997, S. 68-71 (B. Kluge) – Schätze der Weltkultur in den Sammlungen der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, hrsg. v. K.-D. Lehmann, 2000, S. 527-540. – Die Museumsinsel, hrsg. v. P.-K. Schuster, Berlin/Köln 2004, S. 396-423.

4. Jahresberichte und Erwerbungsberichte

Gedruckte Jahresberichte in den *Forschungen und Berichten* der Staatlichen Museen zu Berlin (Ost) ab Band 2, 1958 bis Band 29/39, 1990. Ab 1991 dann im *Jahrbuch der Staatlichen Museen*, ab Band 34, 1992 ff. Vor 1945 existieren nur *Erwerbungsberichte*.

Vierteljährliche Erwerbungsberichte 1879-1935 innerhalb der *Amtlichen Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen* (ab 1919 *Berliner Museen. Berichte aus den preußischen Kunstsammlungen*). Ausführliche Berichte für alle Erwerbungen in der *Zeitschrift für Numismatik* Bd. 1-18, 1874-1892 sowie nur für die antiken Erwerbungen 1890-1897 in Bd. 21, 1898, S. 197-246 und 1898-1900 in Bd. 24, 1904, S. 17-104. – Nach 1945 sind die Erwerbungen innerhalb der *Jahresberichte* behandelt.

Zu *Einzelerwerbungen* sind häufiger *Aufsätze* in den eben genannten Hauszeitschriften erschienen, deren Bibliographie an dieser Stelle zu umfangreich wäre (*Zeitschrift für Numismatik*, *Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen*; *Berliner Museen*; *Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen*; *Forschungen und Berichte*).

5. Bestandskataloge

Thesaurus Brandenburgicus selectus: Sive Gemmarium et Numismatum Graecorum in Cimeliarchio Electorali Brandenburgico, Elegantiorum Series, commentario illustratae a L. Begero, Cölln 1696. – *Thesauri Electorali Brandenburgici Continuatio: Sive Numismatum Romanorum, quae in Cimeliarchio Electorali Brandenburgico asservantur, tam Consularium quam Imperatorium, Series selecta, Aere expressa, et commentario illustratae, auctore Laurentio Begero, Cölln 1698.* – *Thesauri Regii et Electoralis Brandenburgici volumen tertium: Continens Antiquorum Numismatum et Gemmarum, quae in Cimeliarchio Regio-Electoralis*

Brandenburgico nuper accessere, ... dialogo illustrata a Laurentio Begero, Cölln 1701.

Numismatum Modernorum Cimeliarchio Regio-Electorali Brandenburgici Sectio prima continens Numismata Pontificum Romanorum aliorumque Ecclesiasticorum, Rariora & Elegantiora: aere expressa & dialogo illustrata a Laurentio Begero, Cölln 1704.

Beschreibung der antiken Münzen. Band I: Thaurische Chersonesus, Sarmatien, Dacien, Pannonien, Moesien, Thracien, Thracische Könige (J. Friedländer / A. von Sallet), 1888; Band II: Paeonien, Macedonien, die Macedonischen Könige bis Perdicas III. (J. Friedländer / A. von Sallet), 1889; Band III.1 Italien (H. Dressel / J. Friedländer), 1894.

Dressel, Heinrich: Die römischen Medaillone des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin. Bearb. v. K. Regling, hrsg. v. H.-D. Schultz, Dublin/Zürich 1972.

State Museum Berlin. Anglo-Saxon, Anglo-Norman and Hiberno-Norse Coins by B. Kluge (Sylloge of Coins of the British Isles 36), Oxford 1987.

Die Münzen Friedrich Wilhelms des Großen Kurfürsten und Friedrichs III. von Brandenburg auf Grundlage der Sammlung des Kgl. Münzkabinetts bearb. v. F. Freiherr von Schrötter, 1913.

Katalog der orientalischen Münzen. Band. 1: Die Münzen der östlichen Kalifen, 1898, Band. 2: Die Münzen der muslimischen Dynastien Spaniens und des westlichen Nordafrika, 1902 (Heinrich Nützel).

Sylloge Nummorum Sasanidarum Paris Berlin Wien. Band 1: M. Alram, R. Gyselen: Ardashir I. – Shapur I., Wien 2003.

s. auch Berliner Numismatische Forschungen NF 5 (italienische Medaillen).

6. Ausstellungskataloge (chronologisch)

Menadier, Julius (unter Mitarbeit von H. Dressel, K. Regling und H. Nützel): Die Schausammlung des Münzkabinetts im Kaiser Friedrich-Museum. Eine Münzgeschichte der europäischen Staaten (Führer durch die Staatlichen Museen), 1919.

Regling, Kurt: Das Münzkabinett im Kaiser-Friedrich-Museum, o.J. (um 1930) [Kurzer Führer].

Suhle, Arthur: Geld, Münze und Medaille. Führer durch die Schausammlung des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, 1957.

Schultz, Sabine: Griechische Münzen. Eine Einführung in die Ausstellung antiker Münzen im Pergamonmuseum, 1984, 2. Aufl. 1991.

Fengler, Heinz: Geld im Wandel. Wegleitung zur Sonderausstellung des Münzkabinetts im Bode-museum, 1986.

Schultz, Hans-Dietrich: Römische Münzen. Eine Einführung in die Ausstellung antiker Münzen im Pergamonmuseum, 1990.

Börner, Lore und Wolfgang Steguweit: Die Sprache der Medaille, 1990 [Ausstellung im Bode-Museum 1990-1994].

Steguweit, Wolfgang und Ingrid Weber: Aufbruch – Durchbruch. Zeitzeichen in der deutschen Medaillenkunst. Medaillen, Reliefs, Kleinplastik, 1990 [Gemeinschaftsausstellung mit der Staatlichen Münzsammlung München].

Steguweit, Wolfgang: Europäische Medaillenkunst von der Renaissance bis zur Gegenwart, 1995 [Ausstellung in Bonn, Gotha und Nürnberg].

Steguweit, Wolfgang (unter Mitarbeit von E. Ban-nicke, M. Heidemann, G. Dethlefs, U. Dräger, R. Grund): Die Medaille und Gedenkmünze des 20.

Jahrhunderts in Deutschland, 2000 [Ausstellung in Gotha, Bonn und Nürnberg].

s. auch unter *Handbüchern* und *Das Kabinett*, Heft 1, 2, 3, 8.

7. Führungsblätter

1. Moneta Magnopolensis. Münzen der Herzöge und Städte Mecklenburgs, 1995 (E. Bannicke/B. Kluge). – 2. Das Münzkabinett. Geschichte und Gegenwart, 1996 (B. Kluge). – 3. Der Porzellan-gestalter und Medailleur Siegmund Schütz, 1996 (W. Steguweit). – 4. Münzschatzfunde. Das Beispiel Müncheberg (1989), verborgen nach 1853, 1996 (W. Steguweit). – 5. Vom Modell zur Prä-gung. Münzen und Medaillen aus der Regierungszeit König Friedrich Wilhelms III., 1997 (E. Bannicke/W. Steguweit). – 6. Die Ausstellung antiker Münzen im Pergamonmuseum, 1998 (B. Weisser). – 7. Die Antike im künstlerischen Schaffen Wilfried Fitzenreiters, 2002 (B. Weisser). – 8. Silber aus fernen Ländern. Der Hortfund von Zaga-zig in Ägypten, 2003 (B. Weisser). – 9. Beata Tran-quillitas. Münzen im spätantiken Trier, 2004 (B. Weisser). – 10. Die denkmalpflegerische Sanie-rung des Münzkabinetts, 2004 (B. Kluge). – 11. Brandenburg-Preußische Münz- und Medaillen-raritäten. Die Morgengabe des Kuratoriums Mu-seumsinsel zur Wiedereröffnung des Münzkabi-netts, 2004 (B. Kluge). – 12. Das numismatische Porträtarchiv Peter Berghaus. Eine Neuerwerbung des Münzkabinetts (W. Steguweit).

Bis auf Nr. 2 und 10 alles identisch mit gleichna-migen Sonderausstellungen.

8. Publikationen in den Schriftenreihen der Staat-lichen Museen

Handbücher der Königlichen/Staatlichen Museen:
Sallet, Alfred von: Münzen und Medaillen, 1898.
– Sallet, Alfred von: Die antiken Münzen. Neue

Bearbeitung von K. Regling, 1909 (2. Aufl. 1922, 3. Aufl. 1929). – Suhle, Arthur: Die deutschen Münzen des Mittelalters, 1936.

Kleine Schriften der Staatlichen Museen:

Börner, Lore: Italienische Renaissance-medail-len (Kleine Schriften 1), 1962. – Suhle, Arthur: Pet-schaften des Münzkabinetts. Kunstwerke der Ro-manik, Gotik und Renaissance (Kleine Schriften 8), 1964.

9. In der Schriftenreihe: Die Kunstmedaille in Deutschland, gemeinschaftlich mit der Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst

1. Die Kunstmedaille der Gegenwart in Deutsch-land 1988-1991, 1992. – 2. Die Kunstmedaille der Gegenwart in Deutschland 1991-1993, 1994. – 4. Die Kunstmedaille der Gegenwart in Deutsch-land 1993-1995, 1996. – 7. Kunst und Technik der Medaille und Münze. Das Beispiel Berlin, hrsg. v. W. Steguweit, 1997. – 8. M. Heidemann: Me-dail-lenkunst in Deutschland von 1895 bis 1914, 1998. – 10. Die Kunstmedaille in Deutschland 1995-1998, 1999. – 11. Arche 2000, 2000. – In-ternationale Medaillenkunst. XXVII FIDEM, 2000. – 17. W. Steguweit, U. Dräger, B. Ohnesorge, B. Göbel, B. Weisser: Dank der Burg. Medaillenkunst in Halle im 20. Jahrhundert, 2002.

s. auch *Ausstellungskataloge*.

10. In Verbindung mit dem Römisch-Germani-schen Zentralmuseum Mainz

Kluge, Bernd: Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (ca. 900 bis 1125), Sigmaringen 1991 (RGZM Mono-graphien 29; Publikationen zur Ausstellung »Die Salier und ihr Reich«).

s. auch *BNF NF 1*.

Dublettenauktionen des Münzkabinetts

1828 – Verzeichnis der Münzen und Medaillen in Gold und Silber, Doubletten des Königlich Preussischen Münz- und Medaillen-Kabinet's, welche den 14. Januar 1828 u. die folgenden Tage Vormittags um 9 Uhr durch den Königl. Auctions-Commisarius Bratring... versteigert werden sollen, Berlin 1827.

1835 – Verzeichnis der Münzen und Medaillen in Gold und Silber, Doubletten der Königlich Preussischen Münz-Sammlung, welche nebst einigen Münz-Schränken, Mittwoch den 10. Junius 1835 durch den Königl. Gerichtlichen Bücher-Auctions-Commissarius für Berlin, Rauch, ... versteigert werden sollen, Berlin 1835.

1837 – Verzeichnis der Münzen und Medaillen in Gold und Silber, Doubletten der Königlich Preussischen Münz-Sammlung, welche nebst einigen Münz-Schränken, Montag den 24. Julius 1837 durch den Königl. Gerichtlichen Bücher-Auctions-Commissarius für Berlin, Rauch, im Local der Königl. Münz-Sammlung... versteigert werden sollen, Berlin 1837.

1863 – Verzeichnis der Münzen und Medaillen in Gold und Silber, Doubletten des Königlichen Münzkabinetts, welche daselbst im Museengebäude am 15. Juni 1863 durch den Königl. gerichtlichen und außergerichtlichen Auctions-Commissarius für Bücher und Kunstsachen Th. Müller gegen sofortige Zahlung ... versteigert werden sollen, Berlin 1863.

1882 Weyl, Berlin - Adolph Weyl, Auktionskatalog 29, Auktion vom 9. Oktober 1882, 4.878 Nummern [Erlös: 22.250,25 Mark].

1885 Weyl, Berlin – II. Verzeichnis der Dubletten des Königlichen Münzcabinetts zu Berlin. Adolph Weyl, Auktionskatalog 53, Auktion vom 16. März 1885, 873 Nummern [Erlös 4.639,18 Mark].

1886 Weyl, Berlin – III. Verzeichnis der Dubletten des Königlichen Münzcabinetts zu Berlin. Adolph Weyl, Auktionskatalog 76, Auktion vom 6. September 1886, 624 Nummern [Erlös 4.575,63 Mark].

1887 Weyl, Berlin – IV. Verzeichnis der Dubletten des Königlichen Münzcabinetts zu Berlin. Adolph Weyl, Auktion vom Oktober 1887.

1893 Weyl, Berlin – V. Verzeichnis der Dubletten des Königlichen Münzcabinetts zu Berlin. Adolph Weyl, Auktionskatalog 125, Auktion vom 27. Februar 1893, 2.715 Nummern [Enthält vor allem die Dubletten aus der Sammlung Dannenberg 1892].

1897 Weyl, Berlin – VI. Verzeichnis der Dubletten des Königlichen Münzcabinetts zu Berlin. Adolph Weyl, Auktionskatalog 146, Auktion vom 16. März 1897, 968 Nummern [Enthält vor allem die Dubletten aus der Sammlung Fikentscher 1895; Erlös 5.600 Mark].

1902 Hess Nachf., Frankfurt – Griechische Münzen. Hispania – Gallia – Italia – Sizilia. Doubletten des Kgl. Münzcabinetts aus dem Ankauf der Sammlung des Herrn Dr. Imhoof-Blumer [1]. Auktion [89] vom 27. Oktober 1902, 748 Nummern [Spitzenpreis 1.675 Mark].

1903 Hess Nachf., Frankfurt – (*Außertitel:*) Doubletten des Kgl. Münzcabinetts zu Berlin. Univer-selle Sammlung aus altem Besitz u.A. 1. Theil: Mittelalter-Münzen (*Innentitel:*) Mittelalter-Münzen zum Theil Doubletten des Kgl. Münzcabinetts zu Berlin. Auktion [93] vom 15. Oktober 1903, 1620 Nummern.

1903 Hess Nachf., Frankfurt – (*Innentitel*) Münzen und Medaillen der Neuzeit. Doubletten des Kgl. Münzcabinetts zu Berlin, eine universelle Sammlung aus altem Besitz u.A. Auktion [94] vom 19. Oktober 1903, 5669 Nummern.

1906 Hess Nachf., Frankfurt – Griechische Münzen. Nord- und Mittel-Griechenland – Peloponnes – Griechische Inseln. Doubletten des Kgl. Münzkabinetts aus dem Ankauf der Sammlung des Herrn Dr. Imhoof-Blumer [2]. Auktion [104] vom 12. März 1906, 1169 Nummern, Vorwort (»ehrenvoller Auftrag«), [Spitzenpreis 1.400 Mark].

1907 Hess Nachf., Frankfurt – Griechische Münzen. Asien – Afrika. Doubletten des Kgl. Münzkabinetts aus dem Ankauf der Sammlung des Herrn Dr. Imhoof-Blumer [3]. Nebst einer kleinen Serie grossgriechischer u.a. Münzen aus anderem Besitz. Auktion [109] vom 7. Oktober 1907. 1678 Nummern Berlin, [Spitzenpreis 2.800 Mark].

1918 Kube, Berlin – Doubletten des Königl. Münzkabinetts zu Berlin (Brandenburg-Preussische Denkmünzen). Versteigerung vom 11. März 1918, 1098 Nummern, mit Vorwort von J. Menadier zur Slg. Kühlewein.

1924 Kube / Rappaport, Berlin – Sammlung eines rheinischen Industriellen und Doubletten des Staatlichen Münzkabinetts Berlin. Versteigerungskatalog R. Kube und E. Rappaport, Auktion vom 3. Juni 1924, 2.294 Nummern [Inhalt gemischt, Doubletten Berlin nicht extra ausgewiesen].

1924 Riechmann, Halle – Griechische Münzen. Doubletten des Staatlichen Münzkabinetts Berlin u.a. Auktionskatalog 30 vom 11. Dezember 1924, 840 Nummern [alle abgebildet, die Berliner Stücke mit Stern bezeichnet. Katalogbearbeitung durch Max v. Bahrfeldt].

1932 Ball, Berlin – Münzen aller Zeiten und Länder, darunter Doubletten des Staatlichen Münzkabinetts Berlin. Versteigerungskatalog 8, Auktion vom 5. Dezember 1932, 2.114 Nummern [Inhalt gemischt, Doubletten Berlin nicht extra ausgewiesen].

1993 Peus Nachf., Frankfurt – Numismatischer Nachlass Dr. Busso Peus, Frankfurt (Main) und die Doubletten des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin. Katalog 337, Auktion vom 3.-9. November 1993, 336 Nummern, mit Vorwort B. Kluge. [Berliner Doubletten mit übrigem Inhalt gemischt].

Literatur zur Geschichte und zu den Sammlungen des Münzkabinetts

Actenmäßige Relation von denen beyden Schloß-Dieben zu Berlin Valentin Runcken, ehemaligen Castellan, und Daniel Stieffen, gewesenen Hof-Schlösser ... begangenen Diebstählen ..., 1719.

Bannicke, Elke: Das Stempelarchiv der ehemaligen Münze Berlin im Münzkabinet, in: Kunst und Technik der Medaille und Münze, 1997, S. 335-344.

Bode, Wilhelm von: Mein Leben, 2 Bände, 1930.

Börner, Lore: Karl Asmund Rudolphi und die Medailiensammlung des Berliner Münzkabinetts, in: Forschungen und Berichte 20/21, 1980, S. 185-195.

Dannenberg, Hermann: Das numismatische Berlin der letzten 65 Jahre, in: Berliner Münzblätter 1903, S. 361-370 (Studien zur Münzkunde des Mittelalters, Ausgewählte Aufsätze, Leipzig 1984, S. 13-22).

Erman, Adolf: Mein Werden und mein Wirken. Erinnerungen eines alten Berliner Gelehrten, Leipzig 1929.

Friedensburg, Ferdinand: Das berliner Königliche Münzkabinet im neuen Heim, in: Berliner Münzblätter 1905, S. 87-91.

Friedländer, Julius: Übersicht der Brandenburg-Preussischen Abteilung des Königlichen Münzkabinetts, in: Zeitschrift für Numismatik, 4, 1877, S. 319-327.

Griechisches Münzwerk. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2001.

Heres, Gerald: Die Anfänge der Berliner Antiken-Sammlung. Zur Geschichte des Antikenkabinetts 1640-1830, in: Forschungen und Berichte 18, 1977, S. 93-130.

Kluge, Bernd: Münzen, Sammler, Numismatiker. Das numismatische Berlin bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, in: Belehrung und Unterhaltung im Fache der Münzkunde, Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin, 1993, S. 11-24. – Wilhelm von Bode und das Münzkabinet, in: Wilhelm von Bode, Museumsdirektor und Mäzen (Ausstellungskatalog), 1995, S. 75-90. – Theodor Mommsen und das Berliner Münzkabinet, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 11/2003, S. 468-471. – Der Corpusgedanke in der Numismatik am Ende des 19. Jahrhunderts. Variation zu einem Mommsenschen Thema, in: Geldgeschichte vs. Numismatik. Theodor Mommsen und die antike Münze, 2004, S. 57-71. – Hundert Jahre Münzkabinet im Kaiser Friedrich-Museum (Bode-Museum), in: Beiträge zur brandenburgisch/preussischen Numismatik 12, 2004, S. 8-23. – Ein Numismatiker und Museumsmann der Kaiserzeit. Julius Menadier (1854-1939) und das Berliner Münzkabinet, in: Geldgeschichtliche Nachrichten, H. 220, 2004. – Vom Kaiserreich zur Berliner Republik. Hundert Jahre Münzkabinet im Kaiser Friedrich-Museum / Bode-Museum, in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 40, 2003.

Menadier, Julius: Die Neueinrichtung des Königlichen Münzkabinetts im Kaiser Friedrich-Museum zu Berlin, in: Museumskunde 1, 1905, S. 16-34. – Die Neuordnung der mittelalterlich-neuzeitlichen Münzen im Königlichen Münzkabinet zu Berlin, in: Berliner Münzblätter 1902, S. 17-20, 40-43.

Pallat, Ludwig: Richard Schöne. Generaldirektor der Königlichen Museen zu Berlin, 1959.

Schrock, U.E.G.: Ein Münz- und Medaillendiebstahl vor 280 Jahren. Der Fall Valentin Runck und Daniel Stieff in Berlin, in: *money-trend* 10/1996, S. 46-52.

Steguweit, Wolfgang: Zur Medaillensammlung des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, in: *Kunst und Technik der Medaille und Münze*, 1997, S. 311-333.

Weisser, Bernhard: Julius Friedlaender, Theodor Mommsen und das Königliche Münzkabinett zu Berlin, in: *Geldgeschichte vs. Numismatik. Theodor Mommsen und die antike Münze*, 2004, S. 91-108.

